

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Deutsche Internierten-Zeitung

Bern, 1916

Deutsche Internierten-Zeitung. Zum 22. Mai 1918. Heft 80-81.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7160



Deutsche

Internierten

Zeitung

Zum 22. Mai 1918

Heft 80-81

3/4

Herausgegeben mit Genehmigung des Schweizer Armeearztes von der
DEUTSCHEN KRIEGSGEFANGENEN-FÜRSORGE BERN

Schriftleitung: Effingerstr. 6a, Fernsprecher 4413, 3689, 4446. Geschäftsstelle: Belpstr. 77, Fernsprecher 5419.
Druck und Verlag der Deutschen Internierten-Druckerei, Bern, Belpstraße Nr. 77.

DER BEZUGSPREIS DER „DEUTSCHEN INTERNIERTEN-ZEITUNG“

beträgt (zugunsten der Deutschen Kriegsgefangenen-Fürsorge): Vierteljährlich (12 Hefte) Fr. 3,20, einschließlich Postgebühren. In Deutschland bei der Zentralstelle, Kriegsbeschädigten-Fürsorge am Reservelazarett Ettlingen, Karlsruhe (Baden): Vierteljährlich (12 Hefte) Mk. 3,20.

Beitrags-Honorar (nur für Internierte) Fr. 5.— für die Druckseite.

Anzeigenaufträge werden von der Geschäftsstelle der „Deutschen Internierten-Zeitung“ Bern, Belpstr. 77, angenommen. Die Inseratenpreise sind folgende:

1 Seite	Fr.	Hierzu werden gewährt:
1 Seite	50.—	bei 6 Wiederholungen 5% Ermäßigung
1/2 "	27.—	" 13 " 10% "
1/4 "	15.—	" 26 " 15% "
1/8 "	8.—	" 52 " 20% "
1/16 "	5.—	

INHALT:

Zum Geburtstag S. K. H. des Kronprinzen Rupprecht.

Bayern in der Schweiz.

Die Arbeit der Internierten auf der Ausstellung in München.

Zu den Verhandlungen der deutschen und französischen Regierungen über Gefangenensfragen in Bern.

Aus den Gefangenenlagern.

Wie die Internierten in der Schweiz für ihre kriegsgefangenen Kameraden in Frankreich arbeiten.

Lagerunterricht in Orléans.

Folgen des Dezemberabkommens (Artikel 40) zwischen Deutschland und Frankreich.

Zum Preisausschreiben über Gefangenen-Exlibris.

Aus den gastlichen Orten.

Ermatingen. — Basel. — Davos. — Sedrun. — Thusis. — Arosa. — Bern. — Engelberg. — Rorschach. — Schaffhausen. — Trogen und Speicher. — Walzenhausen. — Zürich. — Alpnachstad. — Disentis. — Lenzerheide —

Sedrun. — Speicher. — Weggis. — Beckenried. — Basel. — Bern. — Brunnen. — Chur. — Herisau. — Heinrichsbad. — Klosters. — Linthal (Glarus). — Luzern.
Der Schutzgeist. (Gedicht.)

Aus Dichtungen und Kunst.

Eine Königin, Szene aus einem unveröffentlichten Maria Stuart-Schauspiel.
Das Rößlein Gottes. (Novelle.)

Aus Büchern und Schriften.

Aus den Zeitungen. — Aus den Zeitschriften. — Aus den Büchern.

Schachecke.

Beilagen.

Kunst der deutschen Internierten, II. Heft.
Zwei Preisausschreiben.
Mitteilungen Nr. 49 der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft, Abt. G. (Nur für Internierte.)

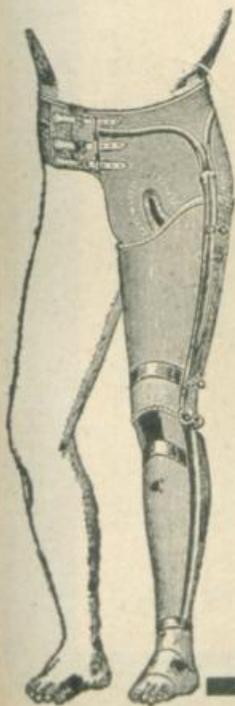


**Geben Sie mir wieder
Dr. Dralles Birken-Haarwasser**
Seine Wirkung bei Kopfschuppen u.
Haarausfall ist einfach großartig

Überall zu haben. Vertreter: Ad. Rach, Basel, Kannenfeldstraße 16

258

Sanitätsgeschäft 
M. SCHAERER A.G. BERN



SPEZIALHAUS 823
für Orthopädische Apparate
Künstliche Glieder
Bandagen, Leibbinden
Bruchbänder — Gummistrümpfe

Modern eingerichtete Werkstätten, geleitet v. erfahrenen Fachleuten, befassen sich seit Jahren mit der Erstellung künstlicher Glieder, Stützapparaten, Bandagen und Leibbinden nach modernen Prinzipien und ausgestattet mit den neuesten Verbesserungen. Für prima Material, vorzügl. Ausführung u. tadellosen Sitz übernehmen wir weitgehende Garantie.



Abteilung Sanität:
Alle Artikel zur Kranken-,
Gesundheits- und Körperpflege.

Albert Burgers Erben
Goldschmied *Luzern* Gegr. 1766
Kapellgasse 10
Großes Warenlager. Vorzügliche Werkstätten für
Spezialarbeiten. Auswahlsendungen. Reparaturen.
782

Herrenmode-Geschäft

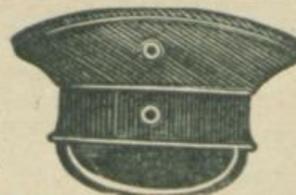
Bahnhofstr. 64 ZÜRICH Bahnhofstr. 64

HERREN-WÄSCHE 733

jeder Art, fertig und nach Maß, in feinsten Ausführung.

STETS LETZTE NEUHEITEN IN KRAWATTEN ETC.
Die Internierten erhalten Preisermäßigung. — A. Zillinski.

Militär-



Mützen

in jeder Form

608 liefert

u. Ausführung

prompt

ALB. KRAMER, Spalenberg 36, BASEL

Bei Bestellung ist die Farbe der Kokarde anzugeben!



VERKAUFS-FILIALEN
IN ALLEN GRÖßEREN
SCHWEIZER STÄDTEN

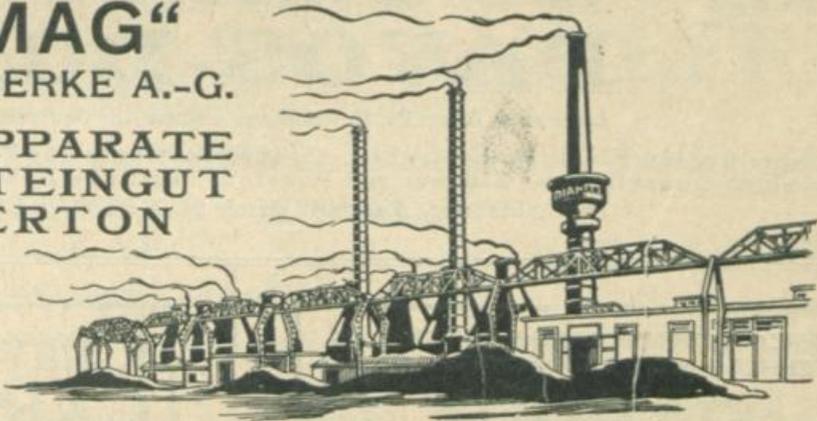


„KERAMAG“

KERAMISCHE WERKE A.-G.

SANITÄRE APPARATE
AUS HARTSTEINGUT
UND FEUERTON

WERKE IN
FLÖRSHEIM a/M.
RATINGEN, WESEL



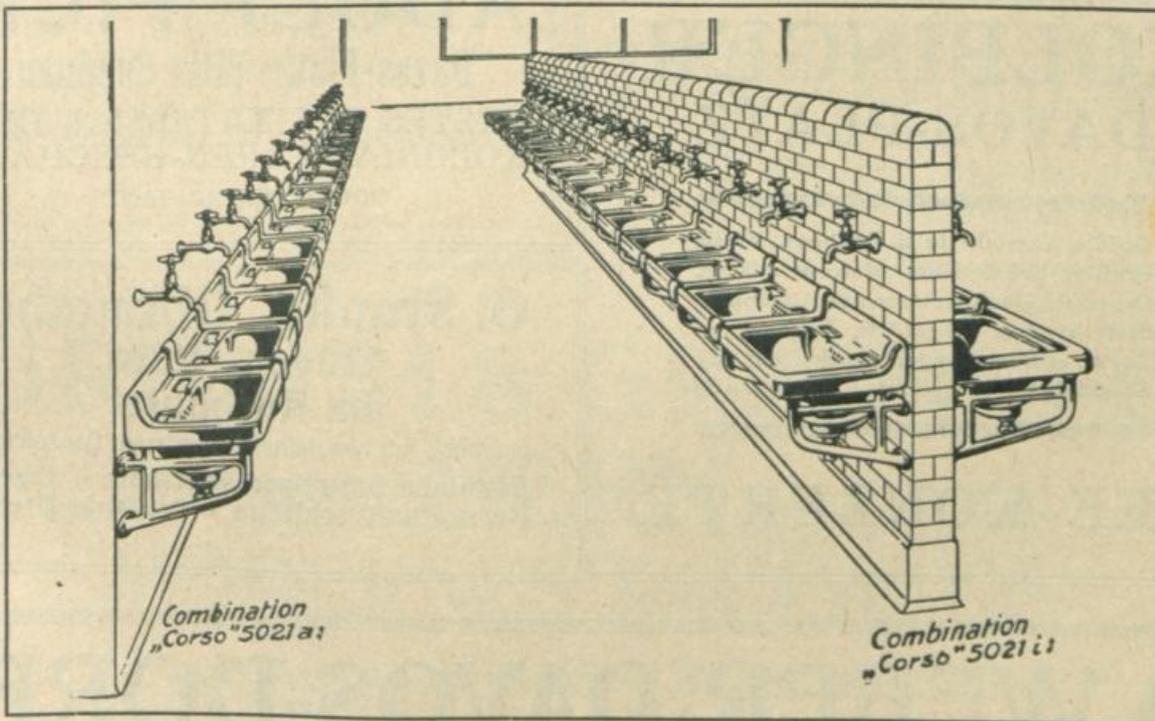
BAMBERGER, LEROI & CO.

FRANKFURT a/M., MAINZERLANDSTRASSE 142

SCHWEIZERISCHE AKTIENGESELLSCHAFT

BAMBERGER, LEROI & CO.

ZÜRICH · STAUFFACHERQUAI 42-44 · ZÜRICH



FABRIK SANITÄRER WASSERLEITUNGSARTIKEL FÜR KASERNEN, KRANKENHÄUSER,
SANATORIEN, HOTELS, FABRIKEN, VILLEN, ÖFFENTLICHE UND PRIVATE ANSTALTEN ETC.
ARMATUREN- UND GASAPPARATE-FABRIK, MONTAGE-WERKSTÄTTEN

NEUES SANATORIUM DAVOS-DORF

Leitender Arzt: Dr. E. Nienhaus • Haus der deutschen Offiziere

Perfekte hygien. Einrichtungen • Lift • Großes Vestibule und Terrassen • Eigenes Röntgen-Kabinett • Quarzlampe • Zimmer mit Pension, ärztliche Behandlung etc. von Fr. 12—16.50
Prospekte und Auskunft durch M. NEUBAUER, Besitzer

IHREN WERTIEN LANDSLEUTEN EMP-
FEHLEN SICH DIE NACHSTEHENDEN

PAPIER- HANDLUNGEN

IN DAVOS-PLATZ:

W. DIETZ PROMENADE
E. GIERSCH PROMENADE

IN DAVOS-DORF:

B. GRÄFE / HANS OBERRAUCH

1. Davoser Bäckerei CARL WEBER

BÄCKEREI TELEPHON 1.23 KONDITOREI

DAVOS-PLATZ

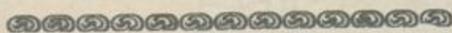
Untere Bahnhofstrasse und Filiale Alpina

Moderne, mit neuesten Maschinen eingerichtete
Bäckerei und Konditorei mit elektrischem Betrieb
Grosse Auswahl in Patisserie nach selbsterprobten Rezepten bei
Verwendung von nur Ia. Rohmaterial. Verschied. Sorten Schoko-
lade, Bonbons, Pralinés usw. Prompte Bedienung zugesichert

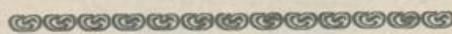
KONDITOREI • TEESALON

KOLBINGER

DAVOS-PLATZ



Größte Auswahl in ff. Bonbons, Fruits
confits, Schokolade, Marrons glacés,
Caramels, Bonbonnières und Attrappen
Stets frisches Teegebäck, Kuchen und
Torten • Bestellungen werden auf das
Sorgfältigste ausgeführt • Telephon 38



TEE-KONZERTE

ADOLF FICK

Davos-Platz • Villa Schönau

ERSTES DELIKATESSEN- UND
KOLONIALWAREN-GESCHÄFT

TOURISTENPROVIANT

G. Franke, Uhrmacher Davos-Platz im Kurhause

empfiehlt sich höfl. seinen internierten Landsleuten
Sämtliche Schweizer Fabrikate • Eigene
Reparatur-Werkstätte • Coullante Preise.

A. WEBER • DAVOS-DORF

BÄCKEREI • KONDITOREI • CAFÉ • TELEPHON 1.89

IMPORT TEPPICHHAUS EXPORT
G. HOLLIGER & C^o A.-G. BERN

VON WERDT-PASSAGE / NEUENGASSE 39

empfehl*t* sich für alle Artikel für feine Innen-Dekoration

SPEZIAL-ABTEILUNGEN

FÜR WOLLE, JUTE, KAPOK, SEGELTÜCHER ETC. ETC.

Aufmerksame und rasche Bedienung

Gebr. Pochon
Marktgasse 55

Bern

Großes Lager in
Juwelen, Gold-
und Silberwaren

Aparte Neuheiten!

Ziselierungen und Gravierungen

217

Café Krone in Bern

Berechtigkeitsgasse 66

Prima Salmenbräu-Bier, hell und dunkel

Höflichst empfiehlt sich V. GEISER 814

Herrn- und Damenfriseur

Kramgasse 48 Bern Telephone 4862

Internierten gewähre bei Einkauf von Toilette-
artikeln und Rasierapparaten 10 bis 20 Prozent
Rabatt. Manicure Fr. 2.—. Es empfiehlt sich bestens

A. Dworschak

J. DOEBELI · BERN

MARKTGASSE 31

818

HERREN-WÄSCHE, fertig und nach Maß

UNTERKLEIDER / KRAWATTEN

GROSCH & GREIFF A.G

MARKTGASSE 10 **BERN** MARKTGASSE 10

MODERNES KAUFHAUS

Große Auswahl in allen Bedarfsartikeln
Gute Qualitäten zu billigsten Preisen

DIE INTERNIERTEN ERHALTEN RABATT



**GEBR
LOEB
SÖHNE**

GRÖSSTES WARENHAUS BERNS

SIE FINDEN:

DIE REICHSTE AUSWAHL
DIE BILLIGSTEN PREISE

821

INTERNIERTE ERHALTEN 10 PROZENT RABATT

GEBR. HARTMANN

TELEGRAMM-ADR.: COLORES HALLESAALE
BUCH- U. STEINDRUCKFARBEN
CHEMISCHE FABRIK
HALLE-AMMENDORF

INTERNAT. AUSSTELLUNG FÜR
BUCHGEWERBE UND GRAPHIK
LEIPZIG ANNO 1914: GOLDENE
MEDAILLE DER STADT LEIPZIG

SPEZIALITÄTEN:
Schnelltrockenfarbe „Quick“
Deckfarben „Endlich“, Ultra-
weiß Nr. 4550, Glanzdruck-
farben, Doppeltonfarben und
Mattdruckfarben, Tiefdruck-
farben sowie Offsetfarben

FILIALE BERN:
E. Flückiger, Elisabethenstr. 26

667

PIANOS

liefert vorteilhaft auch gegen
bequeme Raten und in Miete

F. Pappé-Ennemoser
BERN, Kramgasse 54

BULICEK & VIKTORIN

*Belpstrasse 80.
(Eigerplatz.)
Feine Herren
und Damen
Garderobe.*



717

Eugen Keller & Co., Bern

Monbijoustr. 10

SPEZIALHAUS

Telephon 3842

für moderne Büro-Einrichtungen und Schreibmaschinen aller Systeme

Großes Lager in sämtlichen Büro-Artikeln und Schreibmaschinen-
Zubehören — Spezialwerkstätte für Schreibmaschinen-Reparaturen
Abteilung für Abschriften, Vervielfältigungen und Übersetzungen: Spitalgasse 36

805

Julius Brann & Cie. ^{K.}/_{G.} Bern

Marktgasse 6

20 eigene und angeschlossene Geschäfte in
der Schweiz • Zentralverwaltung in Zürich

Marktgasse 6



Internierte
erhalten bedeutende
Preis-Ermäßigung!

WIR EMPFEHLEN UNSERE
REICHHALTIGEN SORTIMENTE IN

Herren-Oberhemden, weiß	Herren-Socken
Herren-Oberhemden, farbig	Herren-Handschuhe
Herren-Oberhemden, porös	Herren-Kragen
Herren-Trikothemden . . .	Herren-Manschetten
Herren-Nachthemden . . .	Herren-Krawatten
Herren-Unterhosen	Herren-Taschentücher . . .
Herren-Unterjacken	Herren-Portemonnaies . . .
Herren-Hosenträger	Herren-Taschenmesser . . .



Internierte
erhalten bedeutende
Preis-Ermäßigung!

803

Spezialhaus für moderne Schuhwaren
F. Fürst & Cie., A.-G., Bern, Spitalgasse Nr. 9

Moderne Herren-Anzüge

aus nur guten Qualitäten und
besten Ausführung finden Sie
in grau, blau, braun u. schwarz
in enorm grosser Auswahl.

Spezial-Abteilung in
Herren-Wäsche

zu besonders vorteilhaften Preisen.

Für die Herren Internierten
gewähre ich auf allen Artikeln

10% Rabatt

und für reelle Bedienung bürgt
mein guter Ruf seit 18 Jahren.

KONFEKTIONSHAUS
ROSENSTIEL

BERN, Spitalgasse 18

702

AUS DER AU & CIE.

NACHF. VON AUS DER AU & HEINIGER

BERN

LAUPENSTRASSE 3 TELEPHON NR. 1238



FEINE MASS-SCHNEIDEREI FÜR
HERREN UND DAMEN
OFFIZIERS-UNIFORMEN

REISEARTIKEL

Koffern, Taschen, Suitcases, Lederwaren sowie

Bergsport-Artikel

529



K. v. Hoven, Bern

Kramgasse 45 Sattlermeister Telephon 41.51

EUGEN LENZINGER · BERN

GEGRÜNDET 1833 · SPITALGASSE 42, PARTERRE U. 1. STOCK · TELEPHON 588

ALTBEWÄHRTES SPEZIALHAUS FÜR HERREN-
WÄSCHE, UNTERKLEIDER, STRUMPFWAREN!

INTERNIERTE ERHALTEN 10 PROZ. RABATT · VERSAND NACH AUSWÄRTS

THEATER-KAFFEE BERN

THEATERPLATZ

Beliebter Treffpunkt der Internierten, Theaterkünstler und -Besucher

VORZÜGL. WEINE, PILSNER UND
SCHWEIZERBIER. GUTE KÜCHE
BILLARDS

DEUTSCHE ZEITUNGEN UND ILLUSTRIERTE

802

Kaufhaus Louvre Bern

Bahnhofplatz

Bahnhofplatz

Beste u. billigste Bezugsquelle
für sämtliche Bedarfs-Artikel.

Internierte erhalten 10 Prozent Ermäßigung



718

FEINE
GOLD &
SILBER-
WAREN

Fr. Hofer
Goldschmied
Bern

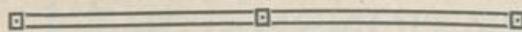
29 Marktgasse

820



Riners Wiener Café · Bern

Schauplatzgasse-Gurfengasse



Münchner Kindl-Keller
Holländische Kakao- und Likör-Stube

BUREAU-
SCHACHTELN
UND
REISE-
SCHACHTELN



BRIEGER & Co. ZÜRICH
FRIEDENSGASSE 5 UND 7
TELEPHON: SELNAU NR. 4018 TELEGRAMME: BRIEGERCO
KARTONSCHACHTELN
FÜR ALLE BERUFE



REKLAME-
PLAKATE
UND
REKLAME-
ARTIKEL

Bademanns Handelschule Zürich

Rasche u. gründl. Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau- u. Verwaltungsdienst, Bank, Hotel, Post, Deutschkurse für Fremde.
Sprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch. Neuaufnahmen jederzeit. Internierte erhält. Ermäßigung. Man verl. Prospekt. [799]

Strohhüte



Kaller

Bahnhofstr. 100

*Leistungsfähigste
Spezialhäuser:*

Zürich, Bahnhofstr. 100
Basel, Gerbergasse 48
St. Gallen
Multergasse 22

(Netto-Preise)

Luzern, Weggisgasse 13

*Internierte erhalten
5 Prozent Rabatt!*



Erstes Spezialhaus der Schweiz
für feine Reiseartikel, Lederwaren
Ledergalanterie

Eigene Kofferfabrik
Reparaturen schnellstens

5 Prozent Skonto für deutsche Internierte

Telephon Selnau 5042 Reellste Bedienung

Den Grenzverkehr Deutschland-Schweiz

besorgt prompt und zuverlässig die

„TRANSLAG“

Oberrheinische Transport- u. Lagerhaus-Gesellschaft m. b. H.

SINGEN a. H.

Deutsche u. schweizerische Zollbehandlungen. Freipaß-Abfertigungen
Eigene Transit- und Inlandlager • Kommissionsgeschäfte



Buchhandlung W. Schneider & Cie.

Telephon Nr. 204 **ST. GALLEN** St. Leonhardstr. 6
empfiehlt sich zur Lieferung von

Büchern und Zeitschriften jeder Wissenschaft

Aufträge nach auswärts werden prompt ausgeführt

606 Kataloge gratis. Postscheck-Konto IX/488

Blumen-Arrangements
aller Arten für Freud und Leid!

Blühende und Blattpflanzen
Palmen, Trauerkränze

844
Alles in reichster Auswahl bei prompter, preiswertester Bedienung

Blumenkrämer, Zürich
Telephon 1479 Hoflieferant Bahnhofstr. 38

KUNSTSALON WOLFSBERG · ZÜRICH

BEDERSTRASSE
NR. 109

GRÖSSTER PRIVAT-KUNSTSALON AM PLATZE

TRAMHALTE-
STELLE 7

IN DEN VORNEHM AUSGESTATTETEN RÄUMEN DER 1. ETAGE FORTWÄHRENDE AUSSTELLUNGEN
DER WERKE SCHWEIZERISCHER UND AUSLÄNDISCHER

MALEREI, PLASTIK UND GRAPHIK

IM PARTERRE SPEZIELLE ABTEILUNG FÜR INDUSTRIE, HANDLS- UND VERKEHRSGRAPHIK

GEÖFFNET VON 9 BIS 6 UHR UNUNTERBROCHEN

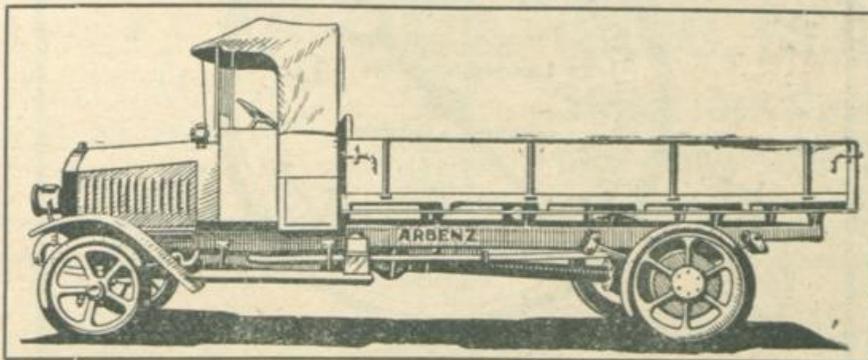
Internationale Transporte
Burckhardt, Walter & Cie., A.-G.
Basel, Zürich, Schaffhausen

Empfehlte ihre Dienste für Verzollungen, Freipaß-Abfertigungen, Einlagerungen (Lagerhäuser mit Geleiseanschluß) sowie für Transporte von und nach Deutschland, Österreich, Balkan, Holland, Skandinavien etc. Vermittlung von Einzahlungen und Auszahlungen

227

A · R · B · E · N · Z

854



MOTORFAHRZEUGE

von 2—5 Tonnen Tragkraft

**MOTORWAGENFABRIK ARBENZ
A.-G., ALBISRIEDEL-ZÜRICH**

G. Meidinger & Cie., Basel

Maschinenfabrik

Elektromotoren · Centrifugal-Ventilatoren
für Hoch-, Mittel- und Niederdruck — für alle Bedürfnisse der Industrie

850

Kaltenmark-Bachmann

Nachfolger von Bachmann-Scotti

*Bahnhofstraße
Nr. 16*

Zürich

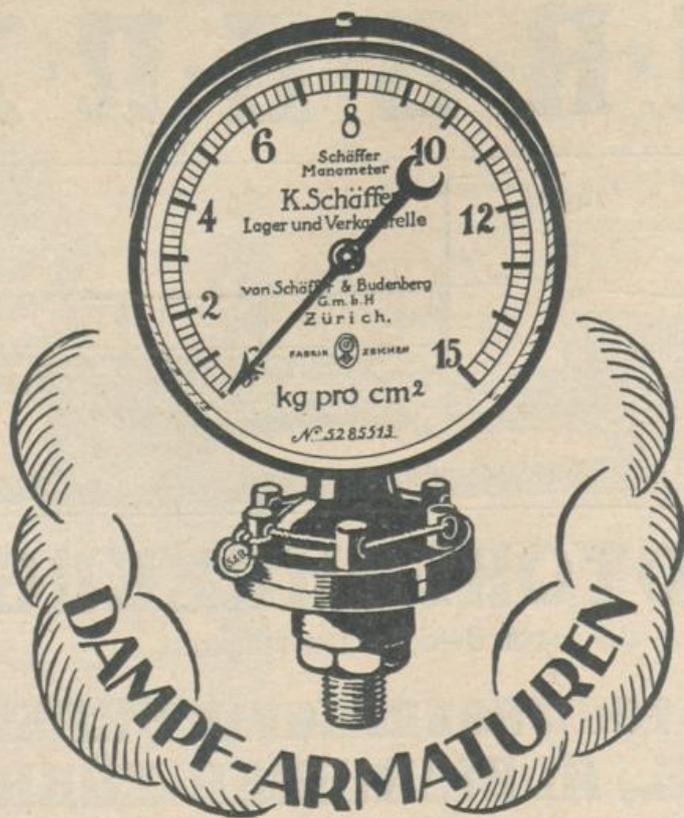
*Bahnhofstraße
Nr. 16*

Herren-Wäsche
nach Maß und auf Lager
in feinsten Ausführung!

Krawatten
Letzte Neuheiten!

Hüte *Beste*
Marken!

Spezialhaus für feine Herrenmoden



WASSER-
TURBINEN

FÜR ALLE

LEISTUNGEN

ZUR AUSNUTZUNG VON

NIEDEREN u. HOHEN
GEFÄLLEN. REGLER

J. M. VOITH

Maschinenfabriken und Gießereien

Heidenheim a. Brenz

(Württemberg)

und

Sankt Pölten

(Nied.-Österr.)

SÄMTLICHE
MASCHINEN

UND GANZE

EINRICHTUNGEN

ZUR HERSTELLUNG VON

PAPIER, HOLZSTOFF,
PAPPEN u. ZELLSTOFF

UHREN UHREN

GEORG GOESER IN ZÜRICH

UHRMACHER · BAHNHOFSTR. 78

VERTRETER DER CHRONOMETERFABRIK VACHERON & CONSTANTIN IN GENÈVE
REPARATURWERKSTÄTTE FÜR EINFACHE UND KOMPLIZIERTE UHREN

PAUL RÜCKMAR
ZÜRICH · ST. MORITZ

GRÖSSTES PELZ-
SPEZIALHAUS
IN DER SCHWEIZ

834

Papiergroßhandlung
**Burkhardt-Keller
& Cie. in Zürich**

Sämtliche Papiere für
das graphische Gewerbe!

833

Ultsch & Schryber
Pilatusstraße Nr. 9 **Luzern** Pilatusstraße Nr. 9

Rasierapparate und Klingen
TASCHENMESSER ALLER ART
Taschenlampen, elektrisch, und Batterien
Alum.-Touristenartikel. Andenken-Becher, gravierte

842

BLUMEN, KUNSTGLÄSER
CARL FRIEDE

R. HENNIGS NACHFOLGER

ZÜRICH
PARADEPLATZ

Telegr.-Adr.: Blumenhennigs - Telefon Nr. 1934

844

LUZERN!
HOTEL DU LAC

Komfortables Haus ersten
Ranges . . . Großer Garten

In der Nähe Bahnhof und Landungsplätze der Dampfboote
Sämtliche in der Zentralschweiz untergebrachte deutsche
Internierte (über 5000 Mann) wurden im „Hotel du Lac“
offiziell empfangen, begrüßt und bewirtet. Treffpunkt der
Herren deutschen internierten Offiziere.

843





WIENER
WERKSTATTE 
ZÜRICH
BAHNHOFSTRASSE 1

WIEGNER & MAIER · ZÜRICH I

SIHLSTRASSE 46-48 / GESSNERALLEE 3-5

IN UNSERER UMFANGREICHEN SPEZIALABTEILUNG

HERREN-ARTIKEL

BIETEN WIR IN PRAKTISCHEN BEDARFSARTIKELN ALLER ART GRÖSSTE AUSWAHL ZU NIEDRIGSTEN PREISEN — DEN INTERNIERTEN GEWÄHREN WIR PREISERMÄSSIGUNG

664

SALEM ALEIKUM SALEM GOLD ZIGARETTEN

FÜR FEINSCHMECKER!

ORIENT. TABAK- UND ZIGARETTEN-
FABRIK „YENIDZE“ IN DRESDEN
INHÄBER: HUGO ZIETZ
*Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs
Hoflieferant Sr. Maj. des Königs von Sachsen*

799



SEEGMÜLLER & CO. / ZÜRICH

INTERNATIONALE TRANSPORTE

HÄUSER IN SINGEN-HOHENTWIL / KEHL / APPENWEIER / STRASSBURG i./E.

LAGERUNG / KOMMISSION / SPEDITION

SPEZIAL-VERKEHR / MASCHINEN-TRANSPORTE

BEST EINGERICHTETE DIENSTE FÜR SKANDINAVIEN

HOLLAND / ÖSTERREICH U. BALKAN

Deutscher Männer- Gesangverein Zürich

seit 28 Jahren mit seinen grossen Konzerten nur im Dienste der deutschen Wohltätigkeit stehend, bittet sangeskundige, in Zürich und näherer Umgebung internierte Landsleute um tatkräftige Unterstützung als Gastsänger. — Die Proben finden allwöchentlich **Mittwoch** abends 8 Uhr im Glockenhof statt und verursachen keinerlei Ausgaben. Anmeldungen sind an den 1. Vorsitzenden

KARL KELLER, ZÜRICH 7

Klosbachstr. 48, zu richten.

793

ZÜRICH!

Besuchen Sie das in der Kasernenstrasse
Nr. 15, nächst der Kaserne sich befindende

CAFÉ HELVETIA

Täglich ab 4 Uhr nachmittags Künstler-Konzerte
Damenorchester „Emilia“ / Direktion: Frl. E. Lüdde

ORIGINAL WIENER KÜCHE — MÜNCHENER SPEZIALITÄTEN
SPIELSAAL MIT 4 BILLARDS

Es ladet höflichst ein

JOSEF PODNETZKI

vor dem Kriege 10 Jahre Restaurateur in München

701



MERCEDES- PERSONEN-KRAFTWAGEN

**DAIMLER-
MOTOREN-GESELLSCHAFT
STUTT GART-UNTERTÜRKHEIM**

Filiale für die Schweiz: Zürich, Börsenstr. 14

TELEGR.-ADRESSE: MERCEDESAUTO • TELEPHON 8731

568

Konditorei Sprüngli ZÜRICH

Paradeplatz

Hauptniederlage der berühmten Chokoladen von Lindt & Sprüngli in Zürich

Große Erfrischungsräumlichkeiten

695

Zürcher Privat- Handelsschule

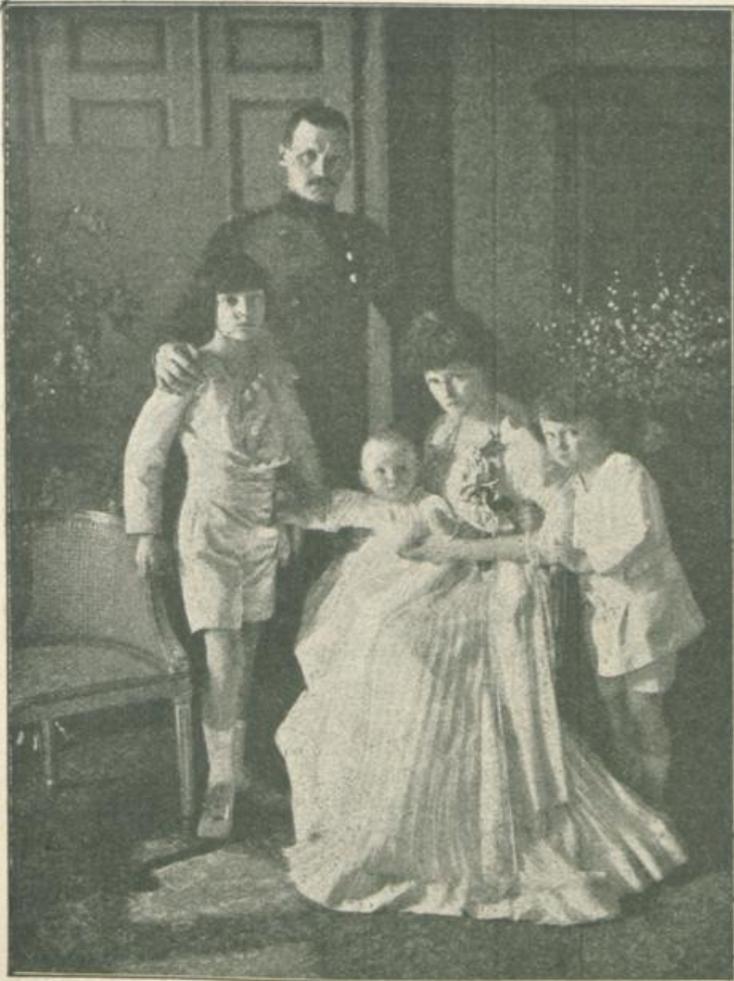
ZÜRICH I • RENNWEG 35

TELEPHON SELNAU 66.57

Vorbereitung f. d. kaufmänn. Praxis, Buchführung, Korrespondenz, Maschinenschreiben und Schönschreiben, Stenographie, Fremde Sprachen, Tages- und Abendklassen, Viertel- und Halbjahreskurse. Neue Kurse Mitte April 1918. Prospekt frei.

INTERNIERTE ERHALTEN ERMÄSSIGUNG

773



Kronprinz Rupprecht und seine Familie in Jahre 1910.
Söhne: Prinz Luitpold, Prinz Rudolf, Prinz Albrecht.

ZUM GEBURTSTAGE S. K. H. DES KRONPRINZEN RUPPRECHT.

Fern der Heimat, doch mit allen Fasern an ihr hängend und für sie schaffend, ist es mir eine hohe Freude gewesen, als ich den Auftrag bekam, diese Zeilen zu schreiben. Denn meine Erinnerungen an S. K. H. den Kronprinzen sind so persönlich und so warm und liegen so weit zurück, daß ich bei diesem Auftrag mehr empfinden kann, als nur die Befriedigung, ihn erfüllen zu dürfen.

Zu einer Zeit, als ich als junger Dachs noch nicht viel mehr im Kopf hatte, als recht fidel zu sein und einen möglichst hohen Kragen zu tragen, traf ich zum erstenmal näher mit dem damaligen Prinzen Rupprecht zusammen. Es war auf dem Lechfelde im Jahre 1899 gelegentlich des Regimentsexerzierens des bayrischen Infanterie-Leib-Regiments. Da wurde ein Ausflug veranstaltet auf dem Garnisonskrümperwagen. Bald saßen wir auf den malerischen Resten eines alten Schlosses herum, mitten unter uns „der Rupprecht“, wie er im Regiment kurz hieß und auch sicher noch heißt. Ich meine, schon das läßt tief blicken. Die ganze Art, wie er sich hier gab, wie er im Scherz und Ernst Rede und Gegenrede tauschte, wie er so ganz Mensch unter Menschen war, das ist mir unvergeßlich geblieben. Als Angehöriger des Infanterie-Leib-Regiments hatte ich dann später oft Gelegenheit, mit S. K. H. zusammen zu sein und immer wieder fand ich bestätigt, daß er ein warmes Herz hatte für seine Kameraden und daß er ihre Schicksale mit Interesse und Anhänglichkeit verfolgte. Wie

oft hat er bei uns auf der Residenzwache gesessen und hat mitgescherzt und mitgelacht und — überall mitgeschafft am künftigen Ruhme seines Regimentes. Später, als Adjutant meines lieben jungen, allzu früh verstorbenen Herzogs Franz Josef in Bayern, lernte ich dem Kronprinzen von einer anderen Seite kennen. Schwer lastete die Sorge um den Gesundheitszustand des Augenarztes und Wohltäters S. K. H. des Herzogs Karl Theodor in Bayern auf seiner Familie und seiner Umgebung. Und als nun die harte Zeit anbrach, als, beginnend mit dem Tode des „Herzogs“, wie er im Volksmund allgemein hieß, der Tod mit der Sense ausholte und Schlag auf Schlag führte, mitten hinein in diese hochherzige Familie, da konnte ich, selbst bis ins Innerste erschüttert, mich erbauen an seiner Seelengröße und seinem unbeugsamen Vertrauen. Um ihn ist es licht geworden, sein Liebstes ist ihm entrissen. An seiner Liebe zur Kunst, zu allem Schönen, an seiner hohen Pflichtauffassung hat er eine Trösterin gefunden. Und wenn in so manche Familie in dieser Zeit der Tod grausame Lücken gerissen hat — es war der Tod, der mit goldenem Lorbeer unvergänglich gekrönt bleibt. Sein Geschick aber wollte es, daß er die Seinen



Kronprinz Rupprecht als 10-jähriger Junge.

dahingeben mußte, mitten im Frieden des Staates und der Familie. Wie unendlich schwerer mag es ihm geworden sein, sich aufrecht zu erhalten. Und wie sehr ist es ihm gelungen, ihm, der seit Kriegsbeginn mitten unter seinen Bayern lebt und ihre Arbeit und ihre Sorgen und ihre Siege teilt. Zuletzt sah ich den Kronprinzen bei Vic in Lothringen am 21. August 1914. Ich lag mit meiner Kompagnie nach langem Marsch und Gefecht im Stoppelacker. Da kam er im Auto angesaust und sprang auf und grüßte. Das Auto hielt: „Na, Graf Courten, freut mich, Sie zu sehen. Ich hatte schon gehört, Sie seien gefallen. Da macht es doppelt Vergnügen, wenn man einen alten Bekannten wiedersieht.“

Wärme, Treue, Erinnerung, alles lag in seinen Worten; und als sich unter donnerndem Hurra der Wagen wieder in Bewegung setzte, da wußte ich daß uns Bayern das Geschick einen guten Führer gegeben hatte. Ich war stolz, daß er dem alten Leibregiment entsprossen war und fühlte, daß unsere Sache gut aufgehoben sein würde in seinen Händen. So ist es auch gekommen. Er hat mitgearbeitet an herrlichen Siegen, hat sie selber geschaffen und ausgenützt und hat treu gehalten, was seine Jugend und seine Erziehung versprochen hat. Mich hat das härteste Soldatenlos getroffen. Ich will nicht klagen, denn jeder muß sein Schicksal hinnehmen, wie es vor ihm steht und muß suchen, das Beste draus zu machen. Wenn es aber unserem Kronprinzen eine kleine Geburtstagsfreude macht, zu hören, daß mein Herz treu für ihn schlägt, daß ich in der langen Gefangenschaft keinen getroffen habe,

der nicht gleiche Empfindungen hegt, dann sei ihm aus voller Kehle ein donnerndes Hurra dargebracht. Donnernd, aber ein bißchen wehmütig, daß es mir nicht vergönnt gewesen ist, alles mit ihm zu teilen und alles für ihn zu opfern und sei es das eigene Leben.

BAYERN IN DER SCHWEIZ.

Von Patrouille zurückgekehrt, stand ich einmal in strömendem Regen mit meinen zehn Chevaulegers auf einer Straße bei dem in letzter Zeit wieder heißumstrittenen Lassigny. Da trat ein Major auf mich zu und frug mich, warum ich den Leuten nicht die Mäntel anziehen lasse. Auf meine Meldung, daß ich das Anziehen der Mäntel freigestellt habe, die Leute aber lieber naß würden, als ihre Sättel umzupacken, wandte er sich leutselig an die bereits ziemlich durchnäßten Reiter und meinte: „Ihr werdet euch erkälten, Leute“ und da er gerade vor meinem Gefreiten stand, frug er ihn, ob er denn nicht friere. Da erhielt er aus dem schönsten Stillgestanden heraus die klassische Antwort: „Von uns ist no nia keina net umkumma, Herr Major.“ Der Mann hatte nicht so unrecht. Es war erstaunlich, was diese abgehärteten Söhne der bayrischen Berge aus ihrer Kampfplust und ihrem Tatendrang heraus an Strapazen und Entbehrungen aushielten, dabei stets heiter und zum Singen aufgelegt, stets schlagfertig eine Antwort bereit auf ein hingeworfenes Wort. Beim Ausrücken ins Feld sangen sie mit schöner Empfindsamkeit das alte Reitermorgenlied „Morgenrot, Morgenrot, leuchtetst mir zum frühen Tod“ und manch einem ist wohl die Möglichkeit bewußt geworden, daß ihn draußen auf Patrouille oder im Feuergefecht zu Fuß die feindliche Kugel erreicht, aber kein Gedanke hat die Möglichkeit gestreift, lebend in Feindeshand zu fallen. Eine Unmöglichkeit schien dies Geschick all den Hunderttausenden, die in den Augusttagen 1914 nach Westen und Osten fluteten. Der Krieg und seine Entwicklung haben es gezeigt, daß auch der Tapfere in Gefangenschaft fallen kann, daß gerade er diesem traurigsten Schicksal am ehesten ausgesetzt ist, wenn der zerschmetterten Faust die Waffe entsunken ist oder die abgeschnittene Grabenbesatzung die letzte Patrone verschossen hat. Lebend in Feindeshand, das heißt nur zu oft, im Dienste des eben noch bekämpften Gegners arbeiten und sich aufbrauchen, bis die kaum vernarbten Wunden wieder aufbrechen und die einst starken Körper, ungenügend ernährt und gepflegt, entkräftet zusammenbrechen. Und allen droht dieses Schicksal; den einen erreicht es früher, den andern später. Tausende haben in feindlicher Erde ihr Grab gefunden, Tausende haben die schweizerischen Ärztekommisionen noch retten können, als nach langwierigen Verhandlungen das Austausch- und Hospitalisierungsabkommen zustande gekommen war. Bereits im Januar 1915 hatten sich Deutschland und Frankreich darauf geeinigt, die invaliden Kriegsgefangenen, die durch Verwundung oder Krankheit zu jeder Art des Militärdienstes untauglich geworden waren, auszu-

tauschen; aber erst ein Jahr später war es glücklich, eine Vereinbarung zu erzielen, durch die auch die Halbinvaliden aus der Kriegsgefangenschaft befreit wurden. Durch das Hospitalisierungsabkommen, das im Januar 1916 zwischen Deutschland und Frankreich getroffen worden war und dem sich England im Mai des gleichen Jahres anschloß, sollen alle jene, bei denen die Folgeerscheinungen von Verwundungen und Krankheiten eine besondere Behandlung und Lebensweise erfordern, der Schweiz übergeben werden mit dem Auftrage, sie bis zur Beendigung der Feindseligkeiten zu internieren.

Gelten die Bayern auch als einer der kräftigsten und widerstandsfähigsten unter den deutschen Stämmen, so hatten doch auch unter ihnen, die in Kriegsgefangenschaft geraten waren, schlechtverheilte Wunden, Hunger und Entbehrungen und nicht zuletzt das tiefe Heimweh ihr Werk getan und die Widerstandskraft gebrochen. Manch einer, der im Vollgefühl seiner jungen Kraft ins Feld gezogen war, lag bleich und abgezehrt in einem französischen Hospital und fieberte in banger Erwartung des ärztlichen Schiedsspruchs, der ihn zu neuem Leben befreien oder in die Qual der Gefangenschaft zurückstoßen würde. Lautete er dann so, wie man ihn im Wachen und Träumen bang erhofft und in tiefster Niedergeschlagenheit doch wieder nicht zu erhoffen gewagt hatte, dann ging ein unbeschreibliches Glücksleuchten über die eingefallenen, verhärmten Gesichter. „Auf geht's! Mi habt's gseh'n — Nix mehr prisonnier de guerre. — Aber wie Ewigkeiten schleichen die Stunden, bis die immer noch an ihrer Erlösung Zweifelnden endlich im schweizerischen Sanitätszug sitzen. Teils auf Tragbahnen hineingehoben,



Alfons
Prinz von Bayern

Prinz Alfons, der Schirmherr der Landwirtschafts- und Forstschule in Ermatingen.

teils einer den andern stützend, so haben sie Platz gefunden und die ganze Qual ihrer Gefangenschaft peitscht in diesen letzten Stunden auf feindlichem Boden ihre Gedanken dem Zuge voraus, den schweizerischen Grenzpfählen entgegen. Welche Unsumme von menschlichem Leid führt ein solcher Zug mit sich. Das sind nicht Krieger, die im Gefühle treuer Pflichterfüllung tapfer die Schmerzen ehrenvoller Wunden ertragen, gepflegt und versorgt von deutschen Frauenhänden. Verbittert und scheu brüten sie vor sich hin, erdrückt von dem demütigenden Gefühl, Kriegsgefangene zu sein, gewohnt in einer Atmosphäre des Hasses und der Verachtung zur Arbeit gepreßt zu werden, rechtlos und schutzlos, der Willkür des Feindes preisgegeben, die auch vor diesen bedauernswerten Opfern des Krieges nicht Halt macht. Wie ein Erwachen geht es über sie, wenn Hurrarufe und Tücherschwenken sie bei der Einfahrt in Genf begrüßen. Zitternd vor Freude nehmen sie die ersten Liebesgaben in Empfang. Nicht was die Päckchen Gutes enthalten interessiert sie; sondern, daß ihnen wieder jemand etwas schenkt, ihnen Freude machen will, sie als ehrliche brave Menschen ansieht, als Soldaten, die ihre Pflicht bis zum äußersten taten, das ist es, was seit langer Zeit wieder einen Freudenschimmer in den müden Augen aufleuchten läßt.

Seit Januar 1916, oft mit mehrmonatlicher Unterbrechung, rollen diese Züge von Frankreich nach der Schweiz und verteilen ihre müde Last über die deutschen Kantone, die Gestade des Vierwaldstättersees, Graubünden, St. Gallen und Appenzell, Zürich, das Glarnerland und Basel.

1012 Bayern, darunter 46 Offiziere und 67 Zivilgefangene, sind bis 20. April 1918 auf diese Weise aus der Gefangenschaft befreit worden, um in der Wunderwelt der Schweizer Berge Genesung und neuen Lebensmut wiederzufinden. Es ist erstaunlich, wie rasch sich die Hospitalisierten meistens erholen. Neben der ausgezeichneten Pflege und der sorgfältigen ärztlichen Behandlung durch die schweizerischen Sanitätsoffiziere ist der Hauptfaktor vor allem das psychologische Moment, die relative Freiheit, deren sich die Hospitalisierten erfreuen, das Wohlwollen und die Achtung, die



Exzellenz Ritter von Böhm, bayr. Gesandter in Bern.

ihnen von allen Seiten bezeugt werden, häufig auch die Freude des Wiedersehens mit den so lange entbehrten Angehörigen. Eine tiefempfundene Befriedigung löst bei den Hospitalisierten vor allem auch die Teilnahme aus, die ihnen die Heimat auch bringt. Sie, die sich als Kriegsgefangene verlassen und ausgestoßen fühlten, sie sehen, daß das Vaterland und die Armee sie nicht vergessen hat und ist es für sie jedesmal ein großer Tag, wenn ihnen ein Mitglied eines deutschen Herrscherhauses die Grüße ihrer engeren Heimat und der Kameraden im Felde überbringt. Ein besonderer Festtag war es für die Bayern, als am 16. April 1917 S. Kgl. Hoheit Prinz Alfons von Bayern zum Besuch der deutschen Internierten nach der Schweiz kam. Der Zweck und Kindermund entgegen, als er für einige Tage in Bern weilte:

Du kommst zu denen, die in treuer Hut
Gastfreier Täler friedevoll verweilen,
Fern von des Kriegs noch ungelöschter Glut
Die Wunden, die er schlug, beschützt zu heilen.

Ein Liebeswerk beflügelt Deinen Fuß —
Fühlst Du die Herzen Dir entgegenschlagen?
Des Königs Dank, der fernen Heimat Gruß
Macht leichter sie die schwere Fessel tragen!

Es sagt's Dein Blick, es sagt's Dein mildes Wort:
Sie haben nicht umsonst ihr Blut vergossen,
Das Vaterland hat sie zu Schutz und Hort,
Nun doppelt innig an sein Herz geschlossen.

Und die Herzen schlugen ihm entgegen, ihm, der es so sehr versteht, zu den Herzen zu sprechen, als Soldat kameradschaftlich zum Soldat, als Mensch tief mitfühlend zum Menschen. Am 11. Mai weilte der Prinz in Davos, wo 900 Hospitalisierte um ihn versammelt waren und seinen Worten lauschten.

„Kameraden! S. Majestät der König von Bayern hat mich in die Schweiz entsandt, um die deutschen Internierten zu besuchen, den Bayern, als seinen Landeskindern, seine wärmsten landesväterlichen Grüße zu überbringen und, als treuer Bundesfürst, Euch alle freundlich zu grüßen, Euch seine innigste Teilnahme an Eurem Los zu versichern und Euch baldige Gesundheit und Heilung zu wünschen.

Das Vaterland gedenkt Eurer, die Ihr Euer Bestes daran gesetzt habt in tapferer Verteidigung von Kaiser und Reich, König und Vaterland, Haus und Herd. Viele von Euch haben ehrenvolle Wunden davon getragen, haben ihre Gesundheit geopfert und schweres Leid erduldet. Das wird Euch das Vaterland niemals vergessen; es wünscht Euch, daß Ihr durch Gottes gnädige Fürsorge nach einem ehrenvollen Frieden in nicht zu ferner Zeit in die Heimat zurückkehren möget. Wir haben es den Anregungen und den Bemühungen S. Heiligkeit des Papstes und dem hochherzigen und opferfreudigen Entgegenkommen der Schweiz zu verdanken, daß ein Austausch von Verwundeten und Kranken zustande kam, daß Ihr in diesem schönen Lande mit seiner reinen, stärkenden Luft eine Freistätte gefunden, daß Ihr hier unter der Euch zuteil werdenden liebevollen Pflege der Gesundheit entgegen gehen könntet.

Ich spreche hier an dieser Stelle S. Heiligkeit dem Papste, der schweizerischen Bundesregierung, den weltlichen und kirchlichen Behörden und dem ganzen biederen Schweizervolke unseren wärmsten Dank aus. Das Vaterland erwartet aber auch von Euch, daß Ihr eingedenk der Ehre, des Königs Rock zu tragen, dem deutschen Namen in der Schweiz Ehre macht, durch stramme Manneszucht, durch gutes Verhalten und durch Ehrerbietung vor den schweizerischen Behörden.

S. M. der König und das Vaterland wünschen Euch baldige Wiederherstellung, und, so Gott will, baldige Heimkehr in die Heimat!

Kameraden, als alter Soldat wäre es mir ein Herzensbedürfnis, mit jedem Einzelnen von Euch zu sprechen, um mir sein Schicksal erzählen zu lassen; die mir knapp gemessene Zeit macht dies aber unmöglich, so daß ich nur einige von Euch eingehender sprechen kann, den andern soll mein warmer soldatischer Händedruck sagen, daß ich Euch von Herzen Gesundheit und alles Gute wünsche.“

Nicht überall mußte sich S. Königl. Hoheit diese Beschränkung auferlegen, nicht an allen Orten war so jede Minute des Aufenthaltes mit Verpflichtungen ausgefüllt wie in Davos. Mehrmals war es ihm möglich, im Kreise der Kameraden ein paar Stunden zu verbringen. Bald den und jenem leutselig in das Gespräch ziehend, ließ er sich ihre Erlebnisse schildern, frug nach Offizieren und Leuten, die ihm bekannt waren oder sprach Trost zu, wo ihm Trost und Zuspruch nötig schienen. Wie tief sich seine gütige Erscheinung in die Herzen der deutschen Hospitalisierten prägte, das klingt heute noch aus den Worten, mit denen einer die Zeit bezeichnet: Damals, als der Alfons da war. Den meisten Hospitalisierten ist es vergönnt, auf schweizerischem Boden Genesung und neuen Lebensmut zu finden. Bald finden sie sich wieder zurecht in dem entwöhnten bürgerlichen Leben. In den ersten Nächten probiert mancher noch mit wohlüstigen Schauern der Erinnerung an seine Liegestatt in Feindesland die Federung des Bettes aus — des ersten vielleicht seit Jahren. Die

Gewohnheit drückt diese wieder neuen Reize der Zivilisation aber bald zur Selbstverständlichkeit herab. Die Tage gehen dahin und jeder bringt einen Bruchteil der alten Kraft und Gesundheit zurück und mit ihnen die Lust, sich wieder zu betätigen.

Aber nicht allen haben sich die Hoffnungen erfüllt, die ihre mit dem Betreten des schweizerischen Bodens neuerwachte Lebensfreudigkeit in ihnen weckte. 32 Offiziere, 399 Unteroffiziere und Mannschaften und 48 Zivilgefangene aus der Zahl der bayrischen Hospitalisierten mußten bis zum April 1918 nach und nach in die Heimat entlassen werden, da ihr Gesundheitszustand trotz aufopferungsvollster Pflege ein derartiger blieb, daß sie unter das Austausch- bzw. Rapatriierungsabkommen fielen. Für manchen aber kam die Rettung zu spät und fern der ersehnten Heimat fand er in schweizerischer Erde ein zu frühes Grab.

✠ EHRENTAFEL ✠

Grädler, Johann, Untffz., bayr. R.-I.-R. 2, † 6. Februar 1917, Davos
Vitzthum, Andreas, Untffz., bayr. R.-I.-R. 2/11, † 30. Januar 1918, Luzern
Hanz, Richard, Pionier, Pion.-Batl. 15/3, † 19. Juli 1917, Morschach
Hausmann, Heinr., Soldat, I.-R. 185/1, † 19. Dezember 1917, Luzern
Sengenberger, Max, Soldat, R.-I.-R. 6, † 7. November 1916, Brunnen
Dinges, Adolf, Zivilinternierter, † 29. März 1918, Zürich
Herrmann, Ludwig, Zivilinternierter, † 9. Juli 1917, Basel
Krebs, Philipp, Zivilinternierter, † 1. Februar 1918, Chur
Mohr, Friedrich, Zivilinternierter, † 21. November 1917, Davos

Auch sie starben für die Sicherheit und Größe des deutschen Vaterlandes, das sie nicht vergessen wird. Es ist der Wunsch und das Betreiben der mit der Fürsorge für die Hospitalisierung betrauten deutschen Behörden, daß Stückchen Erde würdig zu kennzeichnen, in dem ein deutscher Krieger zum letzten langen Schlaf gebettet ruht nach allen Kämpfen und Ringen. Treu behütet von den Bergriesen der schweizerischen Friedensinsel ruhen die stillen Schläfer, und der Föhn, der über ihre Gräber braust, er rüttelt auch die Baumriesen ihrer nahen Heimat und läßt sie ein mächtiges Trauerlied anstimmen um die treuen Söhne, die nicht mehr in ihre Schatten zurückgekehrt sind. Die vielen aber, die in der freien Luft der Schweiz ihre alte Kraft und Gesundheit wieder gefunden haben und die in nutzbringender Arbeit sich vorbereiten können, um kräftig mit Hand anzulegen, wenn es einmal gilt, die großen Lücken auszufüllen, die der Krieg in das Wirtschaftsleben ihrer engeren Heimat und des deutschen Vaterlandes gerissen hat, die werden sich stets mit tiefer Dankbarkeit daran erinnern, daß das große schweizerische Liebeswerk sie vor dem körperlichen und geistigen Untergang gerettet hat. In der märchenhaft schönen Bergwelt der Schweiz haben sich die Verbitterten und Niedergebrochenen wieder mit dem Leben ausgesöhnt, unter der fürsorglichen Pflege sind die Wunden vernarbt und die Krankheiten ausgeheilt und mit ruhiger und sicherer Hand sind sie ins werktätige Leben zurückgeführt.

DIE ARBEIT DER INTERNIERTEN AUF DER AUSSTELLUNG IN MÜNCHEN.



Entwurf von Professor Ludwig Hohlwein-München.

Als Seine Kgl. Hoheit Prinz Alfons von Bayern vor etwa Jahresfrist die deutschen Internierten in der Schweiz besuchte, um ihnen die Grüße des bayrischen Königshauses und des bayrischen Volkes zu bringen, äußerte er beim Abschied, daß man leider in Deutschland viel zu wenig von dem Leben und Treiben der Internierten wisse und daß es sehr wünschenswert sei, der Heimat genauere Kenntnis davon zu geben, wieviel seitens der schweizerischen und deutschen Behörden für die deutschen Internierten geleistet würde und wie diese selbst die wiedergewonnene Gesundheit benutzten, um je nach Stellung und Beruf durch Unterricht, Studium, fachtechnische Fortbildung und praktische nützliche Arbeit die durch die lange Gefangenschaft verkümmerten geistigen und körperlichen Kräfte zu stählen und sich auf die großen Aufgaben, die nach ihrer Rückkehr die Heimat an sie zu stellen berechtigt ist, vorzubereiten.

Die Interniertenausstellung in München, die unter der Schirmherrschaft Seiner Kgl. Hoheit des Prinzen Alfons von Bayern vom bayrischen Landeskomitee vom Roten Kreuz veranstaltet wird, soll diesem Zweck dienen. Um Mißverständnissen vorzubeugen, mag vorweg bemerkt werden, daß es sich weder um eine Kunst-, noch um eine Qualitätsausstellung von Arbeiten der Internierten handelt. Die Ausstellung soll vielmehr im einfachsten Rahmen einen kurzen schlichten Überblick über das gesamte Internierungswesen in der Schweiz, seine Zwecke und Erfolge geben und zeigen, wie die kranken und verwundeten Gefangenen, die an Leib und Seele gebrochen in der Schweiz ankamen, durch die ihnen zuteil gewordene liebevolle Aufnahme,

die heilkräftige Luft der Schweizer Berge, die treffliche Pflege und aufopfernde Behandlung seitens der Schweizer Ärzte allmählich wieder gesunden und durch Unterricht und zweckmäßige Arbeit wieder zu vollwertigen Menschen, die das deutsche Vaterland wird brauchen können, geworden sind. Schon bald nach Beginn der Internierung hatte die Abteilung für Gefangenenfragen der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft in Bern im Einverständnis mit dem Schweizer Armeearzt und den Schweizer Internierungsbehörden den Grundsatz aufgestellt: Jeder Internierte, der gesundheitlich dazu imstande ist, soll entweder lernen oder arbeiten.

Über die Arbeit der Internierten sei folgendes bemerkt:

Die Lage der Schweiz inmitten kriegführender Länder hat dieses Land, das sich so hilfreich in den Dienst der leidenden Menschheit gestellt hat, gezwungen, scharfe Grenzschutz zu üben und einen großen Teil seiner wehrfähigen Männer dauernd unter Waffen zu halten. Das hatte zur Folge, daß sich in Gewerbe und Industrie ein starker Mangel an Arbeitskräften fühlbar machte. Um diesem in bescheidenem Maße abzuweichen, erschien es der deutschen Regierung als Ehrenpflicht gegenüber dem gastfreien Lande, ihm die gesunden, voll arbeitsfähigen Internierten zur aushilfsweisen Beschäftigung in Gewerbe und Industrie zur Verfügung zu stellen. Es wurden besondere schweizerische Arbeitskommissionen gebildet, welche die Arbeitsvermittlung übernahmen und insbesondere darüber zu wachen haben, daß den in schweizerischen Betrieben unterzubringenden Internierten die ortsüblichen Arbeitslöhne gewährt werden. Andererseits gilt der selbstverständliche Grundsatz, daß den einheimischen Arbeitern durch die Internierten keine Konkurrenz erwachsen darf. Zur Zeit sind etwa 1200 deutsche Internierte in Schweizer Betrieben als Vollarbeiter beschäftigt. Infolge der langen Dauer des Krieges leidet auch die Schweiz erheblich unter Mangel an Nahrungsmitteln. Was war da selbstverständlicher, als daß auch hier die arbeitsfähigen Internierten einsprangen, um der schweizerischen Landwirtschaft, die sich vor ganz neue Aufgaben gestellt sah, bei der Urbarmachung und Bebauung des Bodens und bei der Ernte hilfreiche Hand zu leisten? Landwirte, Gärtner, Straßenarbeiter und Bergleute, selbst Schüler und Studenten, kurz jeder, der gesunde Glieder hatte, half im letzten Sommer zur Zeit der Ernte der Schweizer Landbevölkerung. Eine große Anzahl von gesunden Internierten wird auch zum Stechen von Torf, diesem in der Zeit der Kohlenknappheit für die Schweiz hochwertigen Brennstoff, andere wieder zu Waldarbeiten, Wegebauten, Fluß-

regulierungen, Tunnelbauten usw. verwendet. Im ganzen sind im Laufe des verfloßenen Jahres über 3000 Internierte mit Arbeiten im Freien beschäftigt worden.

Es liegt in der Natur der Sache, daß der in der schweizerischen Industrie und Landwirtschaft beschäftigte Internierte und die von ihm geschaffenen Werte in keine direkte Beziehung zu der Münchner Interniertenausstellung gebracht werden können. Trotzdem oder gerade deshalb, verdient es dieser für uns bedeutungsvolle Teil der Interniertenarbeit, hier an erster Stelle erwähnt zu werden.

Was dem Besucher der Ausstellung vor Augen tritt, ist in der Hauptsache die Arbeit der Werkstätten, daneben einige Erzeugnisse aus der gewerblichen Arbeit jener Internierter, die in jenen Berufen tätig sind und die Gesellen und Meisterstücke, die von Internierten angefertigt wurden, sei es im notgedrungenen Neuerlernen eines Handwerks oder in der Vervollkommnung eines bereits erlernten.

Bei den Werkstätten ist zu unterscheiden zwischen solchen,

die ausschließlich für Internierten an Kleithopädischen Stiefeln dergleichen arbeiten die nur zu dem Zweck um Internierten, welche Verwundung als Qualis Schweizer Industrie Landwirtschaft nicht in ihrem Beruf umlegenheit zur Beschäftigen in einem neuen

In den erstgenannten lichen gelernte Leute befachmännisch geleiteten gesamte Bedarf der Interkleidungsstücken und daneben bestehen in jeder kleine Schneider- und zum Ausbessern und Innen und Stiefeln. Bedienen die orthopädischen Internierter in Luzern, die bekannten Reservelazette sind und neben ortho-Prothesen, Stützapparate, Apparate für verstümmierte, in mustergültiger Näheres über die Leistung ist aus der kleinen Schrift dem ärztlichen Leiter der schen orthopädischen deutsche Internierten-sichtlich.

über die in den übrigen Erzeugnisse wie Möbel,

Leiterwagen, Schubkarren, Spielwaren, Hausschuhe, Schlosser- und Schmiedearbeiten, Korbwaren, Bürsten, Lederarbeiten, Lampen, Porzellansachen, Gobelinwebereien, Batikdecken u. a. Es bedarf besonderer Erwähnung, daß diese sämtlichen Artikel mit wenigen Ausnahmen, wie z. B. einige bessere Zimmereinrichtungen, die Schmiedearbeiten und Leiterwagen, von ungelerten nur teilweise arbeitsfähigen Leuten unter Anleitung weniger Fachleute hergestellt sind. Es ist das große Verdienst von Frau von Sprecher, der Gattin des bekannten Oberst von Sprecher, als erste erkannt zu haben, wie wichtig es sei, für die nicht voll arbeitsfähigen, aber doch zu irgend einer Beschäftigung tauglichen Internierten eine geeignete Arbeit zu finden, die ihnen die verlorene Freude an der Arbeit wiedergeben und einen gewissen Verdienst sichern sollte. Schon im Sommer 1916 wurden von Frau von Sprecher und ihren unermüdlichen Helferinnen verschiedene Werkstätten zur Herstellung von Hausschuhen eingerichtet, die sich sehr erfreulich entwickelten. Weitere Werkstätten, in denen Körbe, Lederarbeiten, Lampen mit Lampenschirmen, Porzellanmalereien, Spielzeug usw. hergestellt wurden, schlossen sich an, und als im Herbst 1916 der Abteilung für Gefangenenfragen der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft eine eigene Sektion (Sektion IV, Interniertenarbeit) unter Leitung von Konsul



I. I. M. König Ludwig III. und Königin Maria Therese von Bayern.

den eigenen Bedarf der dungs, Schuhwerk, ort- und Apparaten und und solchen,

ingerichtet wurden, infolge Krankheit oder tätsarbeiter für die oder für Arbeiten in der in Frage kamen oder lernen mußten, Gellung und zum Einberuf zu geben.

werden fast ausschließschäftigt. In besonderen Werkstätten wird fast der nierten an Uniformbe-Schuhwerk hergestellt,

Internierungsregion Schuhmacherwerkstätten standhalten von Uniforsondere Erwähnung verWerkstätten deutscher nach dem Muster des rettes Etlingen eingerichpädischen Stiefeln auch Korsetten und andere melte und gelähmte InterAusführung herstellen. tungen dieser Werkstätten von Dr. J. F. Müller, Werkstätten „Die deutWerkstätten und das hospital in Luzern“ er-

Und nun einige Worte Werkstätten hergestellten Haushaltungsartikel,

Steil aufstellte und sie mit der Einrichtung von größeren Werkstätten beauftragt wurde, fand sie in den Schöpfungen von Frau von Sprecher eine Grundlage für die zu schaffende Organisation vor, auf der sich leicht weiter bauen ließ. Die Werkstätten der Frau von Sprecher haben bis vor kurzem selbständig weiter bestanden und sind erst vor einigen Wochen auf ihren Wunsch von der Sektion IV, Interniertenarbeit, übernommen. Es sei an dieser Stelle ausgesprochen, zu wie großem Dank die Abteilung für Gefangenenfragen und die Internierten Frau Oberst von Sprecher und ihren Helferinnen für ihre treue, selbstlose und opferreiche Arbeit verpflichtet ist. Als die Sektion IV die Einrichtung neuer Werkstätten übernahm, zeigte sich sofort die Notwendigkeit, den Schwerpunkt der Arbeit in die Internierungsorte selbst zu verlegen, obgleich diese fast ausnahmslos abseits von Industriepätzen lagen und nur in einzelnen Fällen geeignete Werkstätten und Einrichtungen zur Verfügung standen. In den meisten Fällen wurden leer stehende Räume gemietet, die sich alsbald unter fleißigen Internierten Händen in brauchbare Werkstätten verwandelten. Die nötigsten Maschinen wurden teils angekauft, teils von Schweizer industriellen Unternehmungen freundlichst zur Verfügung gestellt.



Ex. Graf v. Drechsel-Denfstetten, I. Vorsitzender des Bayr. Landeshilfsvereins vom Roten Kreuz.

Eine große Schwierigkeit bot die Frage der Materialbeschaffung und damit untrennbar verbunden die Frage, was in den Werkstätten gearbeitet werden sollte. Damit die Fertigprodukte nach Deutschland ausgeführt werden konnten, war es nötig, die Materialien von dort zu beziehen. In der Hauptsache kam Holz in Frage, bei dessen Beschaffung die Sektion IV, die freundlichste Unterstützung und Förderung der bayrischen, württembergischen und badischen Holzhändler fand. Daneben konnten in nur bescheidenem Umfange Eisen, Bleche und Beschläge, Weiden und Bürstenmaterialien aus Deutschland bezogen werden. Eine weitere Schwierigkeit in der Einrichtung rationeller Betriebe lag ferner in dem Mangel an Fachleuten. Für die 25 zur Zeit bestehenden Holzbearbeitungswerkstätten standen knapp 100 gelernte Tischler und Holzarbeiter zur Verfügung, die übrigen Arbeiter dieser Werkstätten gehören allen erdenklichen Berufen an. In einer Werkstätte arbeiten unter Anleitung von zwei Tischlern 35 ungelernete Leute, die monatlich 20 Schlafzimmereinrichtungen herstellen. Ähnlich ist das Verhältnis in den Korbmachereien, noch ungünstiger in den beiden bestehenden Bürstenmachereien, die jede nur über einen gelernten Bürstenbinder verfügen. Wenn trotz aller dieser Schwierigkeiten von dem größten Teil der Werkstätten befriedigende Arbeit geleistet werden konnte, so gebührt das Verdienst daran dem Eifer und der Arbeitslust aller Arbeiter und Vorarbeiter.

Ein besonderer Ansporn für sie liegt in dem Gedanken, daß die Arbeit, die sie in der Internierung leisten, einen wenn auch kleinen Teil der Hände ersetzt, die dem Gewerbe in der Heimat durch den Krieg entzogen sind und damit einen Teil der Ansprüche zu befriedigen, die heute das deutsche Handwerk nicht befriedigen kann. Manchem jungen kriegsgetrauten Paar hat die Arbeit der deutschen Internierten in der Schweiz das innere Heim eingerichtet und mancher Bedarfsgegenstand im deutschen Hause verdankt ihren fleißigen Händen seine stark benötigte Existenz.

Aus diesem Gedanken heraus ist die Ausstellung in München nicht nur als Schau aufgebaut, sondern als großer Verkaufstand, aus dem jeder Besucher das mitnehmen kann, was er



Generalleutn. Exz. Philipp v. Hellingroth, Bayr. Kriegsminister.

Damit die Fertigprodukte nach Deutschland ausgeführt werden konnten, war es nötig, die Materialien von dort zu beziehen. In der Hauptsache kam Holz in Frage, bei dessen Beschaffung die Sektion IV, die freundlichste Unterstützung und Förderung der bayrischen, württembergischen und badischen Holzhändler fand. Daneben konnten in nur bescheidenem Umfange Eisen, Bleche und Beschläge, Weiden und Bürstenmaterialien aus Deutschland bezogen werden. Eine weitere Schwierigkeit in der Einrichtung rationeller Betriebe lag ferner in dem Mangel an Fachleuten. Für die 25 zur Zeit bestehenden Holzbearbeitungswerkstätten standen knapp 100 gelernte Tischler und Holzarbeiter zur Verfügung, die übrigen Arbeiter dieser Werkstätten gehören allen erdenklichen Berufen an. In einer Werkstätte arbeiten unter Anleitung von zwei Tischlern 35 ungelernete Leute, die monatlich 20 Schlafzimmereinrichtungen herstellen. Ähnlich ist das Verhältnis in den Korbmachereien, noch ungünstiger in den beiden bestehenden Bürstenmachereien, die jede nur über einen gelernten Bürstenbinder verfügen. Wenn trotz aller dieser Schwierigkeiten von dem größten Teil der Werkstätten befriedigende Arbeit geleistet werden konnte, so gebührt das Verdienst daran dem Eifer und der Arbeitslust aller Arbeiter und Vorarbeiter.



Exz. Karl v. Landmann, General d. Artill. z. D. I. Stellvert. Vorsitzender des Bayr. Landesvereins vom Roten Kreuz.

braucht, was er entbehrt. Und er wird dort nicht teurer kaufen als auf dem Markt, auf dem die das Angebot weit überschattende Nachfrage den Preis für manchen Artikel gewaltig in die Höhe getrieben hat, aber auch nicht billiger, denn es ist nicht Sache der Interniertenarbeit, durch die billigere Arbeitskraft der Internierten als Konkurrent des vom Kriege noch freigebenen deutschen Handwerkes aufzutreten. Der Überschuß, den sie erzielt, soll der Kriegsgefangenen-Fürsorge zugute kommen in der Form, daß ein Fünftel aus dem Erlös jedes verkauften Gegenstandes ihr zufließt. Und somit ist es den Internierten auch vergönnt, durch ihre Arbeit mitzuhelfen, um die Not ihrer weniger glücklichen Kameraden zu lindern, die in der Gefangenschaft zurückbleiben mußten.

ZU DEN VERHANDLUNGEN DER DEUTSCHEN UND FRANZÖSISCHEN REGIERUNG ÜBER GEFANGENENFRAGEN IN BERN.*)

Mit allseitiger Trauer hatte man im Herbst letzten Jahres erfahren, daß die Verhandlungen über einen Austausch auf breiter Grundlage zwischen Frankreich und Deutschland gescheitert waren. Das haben wir Internierte empfunden, vor allem aber unsere Kameraden in der Gefangenschaft, Offiziere wie Mannschaften, die Tag für Tag auf ihre Erlösung hofften. Groß war die Enttäuschung, als man nach den widersprechendsten Gerüchten in den Gefangenenlagern sich endlich klar wurde, daß man umsonst gehofft hatte. Nach drei Monaten wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Wieder hoffte man. Wer damals in Gefangenschaft war, erinnert sich, wie fest viele unserer Kameraden auf die Heimkehr zu Weihnachten hofften. Auch diese Erwartungen wurden enttäuscht; es war ein Schlag für viele, wie sie ihn in ihrer Gefangenschaft noch nicht erlitten hatten und machte sich doppelt fühlbar, da die Not beim

Gegner und daher auch in den Gefangenenlagern immer größer wurde; Not in bezug auf Nahrung und Heizung. Man kann mit Recht sagen, daß unsere wackeren Kameraden den schwersten aller Winter hinter sich haben und nur die immer mehr begründete Zuversicht in die Zukunft der Heimat sie aufrecht erhalten hat. Mit Freude, die höchstens durch Zweifel infolge getäuschter Hoffnungen beeinträchtigt war, erfuhr man daher, daß endlich am 15. März die im Dezember getroffenen Vereinbarungen ratifiziert wurden und gleichzeitig neue Verhandlungen in Aussicht genommen wurden, um einen Vertrag zwischen Deutschland und Frankreich zustande zu bringen, wie er schon vor einem halben Jahre zwischen Deutschland und England abgeschlossen war. Zum ersten Male sollte versucht werden, durch mündliche Aussprache unter dem Vorsitz der Schweiz offen über das Los von Tausenden und Abertausenden zu entscheiden. In den ersten Tagen des April traten die beiden Delegationen zusammen und haben heute, am 27. April, nach Abschluß ihrer Besprechungen und nach Festlegung der den beiden Regierungen zur Ratifizierung vorzulegenden Verträge Bern wieder verlassen. Auf die Einzelheiten der Vereinbarungen vor der Ratifizierung einzugehen, liegt nicht im Interesse der Sache, auch nicht im Interesse unserer in Frankreich zurückgebliebenen Kameraden. Wir wollen an den Enttäuschungen früherer Zeiten lernen und nicht wieder Hoffnungen erwecken, bevor wir wissen, daß sie zu Tatsachen werden. Immerhin kann man sagen, daß es sich diesmal um einen Austausch auf breiter Grundlage unter erstliniger Berücksichtigung der jahrelang Gefangenen handelt, daß ferner das Los der ohne ihr Verschulden in Gefangenschaft geratenen Zivilpersonen besprochen wurde und daß endlich Vereinbarungen vorgesehen worden sind, um die Einrichtungen und den Dienstbetrieb in Offiziers- und Mannschafslagern einschließlich der so wichtigen Ernährungsfragen auf strenge Gegenseitigkeit zu bringen.

Die Namen der Mitglieder der beiden Delegationen sind in der Presse bekannt gegeben worden. Niemand aber ahnt, wie viel Mühe, wie viel Ausdauer erforderlich ist, um zwischen Gegnern Fragen zu lösen, die tief in das Leben der beteiligten Staaten eingreifen werden. Die Kriegsgefangenen beider Länder und ihre schwerkgeprüften Angehörigen werden ihren Vertretern tiefsten Dank und höchste Anerkennung zollen, daß sie über alle Schwierigkeiten und über alle Mühen den Gedanken gestellt haben, denjenigen ihrer Landsleute und ihrer Gegner die Härten des Krieges zu mildern, die in treuer Pflichterfüllung gefangen wurden und zwar nicht ihr Leben, aber Jahre hindurch ihre Freiheit dem Vaterlande geopfert haben. Auch wir Internierte dürfen uns diesem Ausdruck des Dankes anschließen, da auch unsere Zukunft nicht unbesprochen blieb und auch unserm Wunsch Rechnung getragen werden soll, die Heimat wieder zu sehen. Das ist nicht Undank gegenüber dem neutralen Lande, das uns gastlich aufgenommen hat und dem wir später vielleicht noch dankbarer sein werden, als wir es jetzt sind, sondern der Ausdruck eines Gefühls, das jeder verstehen wird.

Möchte der kommende Monat uns und unseren in der Gefangenschaft zurückgebliebenen Kameraden, an die wir immer denken wollen und müssen, die Erfüllung unserer Wünsche durch Ratifizierung der getroffenen Vereinbarungen bringen. Ein großes Werk wirklicher Menschlichkeit wäre damit gesichert und zum ersten Male der Beweis gebracht, daß selbst erbitterte Gegner daran denken können und müssen, sich die Hand zu reichen, wenn Leben und Lebenskraft viele ihrer Landsleute auf dem Spiele stehen.

*) Bei Redaktionsschluß trifft die Nachricht ein, daß das Abkommen von der deutschen Regierung ratifiziert ist.



1) Geh.-Rat Schloessingk 3) Major Pabst v. Ohain 5) Dr. Bourwig 6) Major v. Polentz
2) Geh.-Rat v. Keller 4) General Friedrich 7) Bot.-Rat v. Hindenburg 8) Graf Courten



Nachrichten aus den Gefangenenlagern, herausgegeben von der D. K. G. F. und Bücherzentrale Bern. Nr. XLXV.

Wie die Internierten in der Schweiz für ihre kriegsgefangenen Kameraden in Frankreich arbeiten.

Die Schweiz ist das Durchgangsland für alles, was von der Heimat aus für die Kriegsgefangenen in Frankreich geschieht. Und vieles geschieht auch im Auftrage der Heimat oder aus eigenem Antrieb von der Schweiz aus direkt. So ist es natürlich, daß Bern zum Hauptsitz dieser Fürsorgetätigkeit wurde. Zunächst war die Deutsche Gesandtschaft und seit dem Herbst 1915 die ihr angeschlossene Deutsche Kriegsgefangenen-Fürsorge und Bücherzentrale Bern nur in bescheidenem Maße nach dieser Richtung hin tätig, bescheiden im Vergleich zum heutigen Geschäftsumfang und Personal. Bis zum Sommer 1916 standen uns ja nur wenige freiwillige und angestellte Hilfskräfte zur Verfügung.

Als dann aber die ersten Internierten sich soweit erholt und gekräftigt hatten, daß sie regelmäßige und anstrengende Büroarbeiten übernehmen konnten, änderte sich der Umfang und der Erfolg unserer Arbeit gründlich. Heute sind in Bern über 100 deutsche Internierte ausschließlich für ihre in Frankreich zurückgebliebenen Kameraden tätig, außerdem arbeiten noch viele gleichzeitig im Dienst dieser Gefangenen und für die in der Schweiz Internierten. Auch in Zürich und Luzern arbeiten an den dortigen Filialen unserer Bücherzentrale noch einige Internierte mit.

Es war und ist eine Freude zu sehen, mit welchem Eifer die Internierten sich gerade zu dieser Arbeit melden, und mit welcher Ausdauer sie dabei tätig sind. Sie wissen ja auch aus eigener Erfahrung am besten, wie bitter nötig all unsere Arbeit für die Gefangenen ist. Und sie wissen in vielen Fällen auch am besten, wo der Schuh die Gefangenen am meisten drückt und wie wir ihnen am besten und schnellsten helfen.

So ist es denn kein Wunder, daß die Berner Fürsorgearbeit sich seit Eintreffen der Internierten mächtig entwickelt hat und daß sie zum weitaus

größten Teil auch in den Händen der Internierten liegt.

In Bern verteilt sich diese Arbeit auf drei Stellen oder auf vier, wenn wir die Internierten-Druckerei besonders rechnen. Die Hauptstelle ist die 1916 begründete „Abteilung für Gefangenenfragen“ der Deutschen Gesandtschaft, hier werden die diplomatischen und militärischen Seiten des Kriegsgefangenenwesens bearbeitet.

Die zweite Stelle ist der ebenfalls 1916 begründete „Hilfsdienst für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in Frankreich“, der für die materiellen Bedürfnisse (Kleidung und Nahrung) der Gefangenen sorgt; hier arbeiten in fünf Abteilungen 30 bis 40 Internierte an den Sammelsendungen und Einzelsendungen für die Gefangenen.

Die dritte Stelle endlich ist die seit 1915 bestehende „Deutsche Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern“ mit ihren verschiedenen Abteilungen, wovon die „Bücherzentrale“ die größte ist, und mit den angegliederten technischen Betrieben: Internierten-Druckerei, Buchbinderei, Schreinerei und lithographische Anstalt. Diese Hilfsstelle mag als Beispiel der Berner Liebestätigkeit der Internierten etwas näher betrachtet werden.

Die Gesamtzahl der bei der D. K. G. F. Bern tätigen Internierten beträgt 48, dazu kommen sieben sonstige Mitarbeiter und Angestellte.

Wenn man bedenkt, daß vor dem Eintreffen der Internierten nur sechs „Sonstige“ da waren, so kann man schon ermessen, welchen Aufschwung unsere Arbeit durch die Internierung genommen hat. In der Tat betrug, um nur dies herauszugreifen, unser Bücherversand nach Frankreich bis zum Herbst 1916, wo unser Umzug in größere Räume und die Heranziehung von mehr Internierten stattfand, monatlich durchschnittlich ca. 2000 Bände, während er seither auf monatlich 8000 bis 14000 Bände angewachsen ist.

Zu der Bücherzentrale, welche aus der Kanzlei nebst Kartotheke und den Büros für Lagerbibliotheken, Studienbücher, Musikinstru-

mente und Noten besteht, traten im Laufe des vergangenen Jahres noch folgende Abteilungen, deren Dienst wiederum im Wesentlichen von Internierten versehen wird: Berufsberatung und Rechtsauskunft, unter Mitwirkung von außerhalb Berns wohnenden Internierten; Lagerunterricht (zur besonderen Versorgung der Lagerkurse und der sich in Gefangenschaft auf eine Prüfung vorbereitenden Schüler); Verlag Gefangenenbücherei; „Sonntagsbote“; Lagerarchiv.

Während in diesen Büros vorwiegend Internierte tätig sind, wird die Arbeit unserer technischen Betriebe sogar ausschließlich von Internierten geleistet. Und zwar sind deren insgesamt 29 in unserer Druckerei, Lithographischen Anstalt, Buchbinderei und Schreinerei tätig. Die letztere fertigt hauptsächlich die zahlreichen Kisten, in welchen unsere kleinen „Bibliotheken für Hospitäler und Detachements“ durch Vermittlung und unter Zensur von „Pro Captivis“ nach Frankreich gehen.

Es herrscht ein schöner Wettbewerb zwischen den einzelnen Abteilungen unserer D. K. G. F. Jedes Büro will soviel als möglich für die Kameraden in der Gefangenschaft tun. Und jeder einzelne Internierte (der Bücherzentrale) hat auch noch einige Gefangenenlager, für die er dienstlich und außerdienstlich besonders sorgt. Einmal wöchentlich wird über jedes Lager dem Leiter der D. K. G. F. referiert und Wünsche und Vorschläge vorgebracht.

Der tägliche Betrieb der Bücherzentrale ist etwa folgender: Jeden Tag kommen einerseits Kisten und Pakete mit Büchern an, die zunächst in der Kanzlei mit den Bestellungen verglichen und an die zuständigen Büros verteilt werden. Hier werden sie dann teils als Einzelpakete (Studienbücher), teils als „Typenpakete“ (zur fortlaufenden Ergänzung der Lagerbibliotheken) oder als Kistenbibliotheken (für Hospitäler und Arbeitskommandos) verarbeitet. Die Expedition sorgt dann für Verpackung und Versand. Ähnlich geht es mit den Musikinstrumenten, die uns größtenteils vom Zentralkomitee vom Roten Kreuz gesandt werden.

Andererseits kommen täglich, außer wenn die Grenze gesperrt ist, Haufen von Bestellungen der Bibliothekare und der einzelnen Gefangenen in

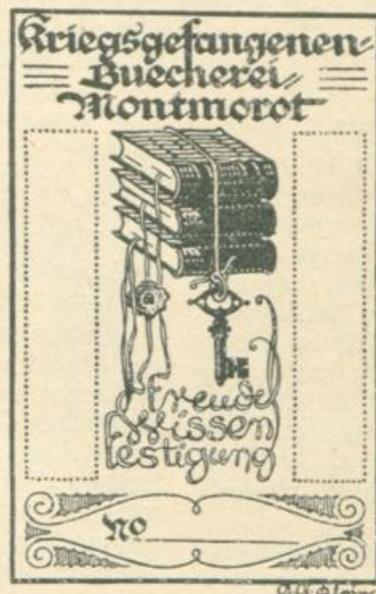
Frankreich, Bestellungen auf Bücher, Noten, Farben, Schulhefte, Bilder, Buchbindermaterial, Geigen, künstliche Zähne, Ziehharmonikas, Fußbälle und vieles andere. Diese Bestellungen werden, soweit sie die geistige Fürsorge im weitesten Sinne betreffen, von dem zuständigen Büro entweder aus den Vorräten erledigt oder an die Leipziger Sammelstelle von Büchern bzw. an unsere Bücherlieferanten weitergegeben, um später erledigt zu werden. Dabei ist in der Regel die Kartothek

über den Besteller zu Rat zu ziehen und der bei uns vorhandene Bücherkatalog der betreffenden Lagerbibliothek zu vergleichen. Die Registrierung der eingehenden Bestätigungen und Nichtbestätigungen von Büchern usw., die wir früher gesandt haben, die Verarbeitung der täglich einlaufenden Anfragen und Auskünfte, die à jour-Haltung des Gefangenenlagerarchivs und unserer „Nachrichten“, die Arbeiten am „Sonntagsboten“ und an unserem eigenen Verlag, die Vermittlung von persönlichen Nachrichten und Reklamationen der Gefangenen — all das vervollständigt einigermaßen das Bild der recht vielseitigen Tätigkeit der bei uns beschäftigten Internierten.

Und daneben werden Kistenbretter gehobelt, Bücher und Zeitungen gedruckt und eingebunden, Bilder und Karten gezeichnet und vervielfältigt. Und mehr als ein Dutzend Schreibmaschinen klappern die Begleitung dazu.

Wenn aber besondere Zeiten kommen, verdoppelt sich die Arbeit der Internierten. So zu Weihnachten 1916, als die D. K. G. F. zusammen

mit „Pro Captivis“ 180000 Pakete mit Schokolade und anderen guten Dingen nach Frankreich zu schicken hatte und außerdem zahlreiche Pakete mit selbstgedruckten Kalendern und kleinen Büchern. Damals und Weihnachten 1915 halfen zahlreiche Damen aus Bern, aber Weihnachten 1917 mußten unsere Internierten mit der Versorgung der 200000 Kriegsgefangenen durch Kalender, Geschenkbücher, Notizbücher usw. allein fertig werden, was mit viel gutem Willen und ziemlich viel Nacharbeit auch gelang. Gleichzeitig arbeiteten die Internierten im „Hilfsdienst“ fieberhaft an der Abfertigung der weihnachtlichen Sammelsendungen von Tabak u. dgl.



Buchzeichen der Lagerbücherei in Montmorot.

(Entworfen von dem Kriegsgefangenen G. A. Klein.)

Dieses Exlibris wurde in der Deutschen Internierten-Druckerei Bern hergestellt nach einem aus Montmorot an die Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern eingesandten Entwurf. Die Internierten-Druckerei hat sich bereit erklärt, auch für andere Büchereien von Kriegsgefangenenlagern und Internierungsanstalten solche Buchzeichen nach eingesandten Entwürfen kostenlos zu vervielfältigen. Vgl. auch das Preisausschreiben, welches diesem Heft der Int.-Ztg. beiliegt.

Ähnliche Hochdruckzeiten gab es für uns, als das Verbot der gebundenen Bücher in Frankreich endlich aufgehoben wurde, und gibt es jedesmal, wenn nach einer Grenzsperrung die Bestellungen sintflutartig anschwellen.

Aber unsere Internierten werden durch Ausdauer und Humor mit allem fertig. Wenn sie jetzt nach Deutschland zurückkehren, so können sie darauf stolz sein, daß sie die Wartezeit in der Schweiz für ihre Kameraden verwendet haben, die in der Gefangenschaft zurückbleiben mußten.

Woltereck.

Lagerunterricht in Orléans.

Im Folgenden soll an einem Beispiel gezeigt werden, wie in einem Mannschaftslager Frankreichs, dessen Insassen größtenteils hart arbeiten müssen, dennoch im Laufe der Zeit ein geregelter Unterricht geschaffen werden konnte, der den Gefangenen nicht nur über Öde und Zwang des langen Lagerlebens hinweghilft, sondern ihnen auch greifbare Vorteile für das Leben nach dem Kriege verschafft. In diesem Lagerunterricht wird verhindert, daß die Gefangenen vergessen, was sie vor dem Kriege gelernt haben, wird ihr Geist vor dem Einrosten bewahrt und wird endlich nützliches Neues gelernt.

Bei den Internierten, die aus der Gefangenschaft nach der Schweiz kommen, können wir den geistigen Einfluß solcher geistigen Tätigkeit deutlich bemerken — und nicht weniger den schweren Schaden ermessen, den das jahrelange Aussetzen jeder geistigen Beschäftigung bei anderen Gefangenen anrichtet, die dann schlaff und verstört, und ohne mehr die Fähigkeit zu geistiger Konzentration zu besitzen, zu uns kommen. Natürlich gilt dies in erster Linie für diejenigen Gefangenen, die früher an Kopfarbeit gewöhnt waren (sog. Intellektuelle), während die Handarbeiter von der Stumpfsinnspsychose, wie wir diese geistige Erschlaffung nennen können, weniger zuleiden haben.

Jedoch bleibt der Nutzen des Lagerunterrichts nicht auf die Kopfarbeiter beschränkt, vielmehr bringt auch mancher Arbeiter, Handwerker, Mechaniker usw. einen schönen Zuwachs zu



Offizierslager Moulins.

seiner Volksschulbildung aus der Gefangenschaft heim. Insbesondere kaufmännische Fächer (Rechnen, Buchhaltung) und die Kenntnis der deutschen und französischen Sprache kommen da in Betracht.

Die Deutsche Kriegsgefangenen-Fürsorge hat sich von Anfang an, wirksam unterstützt von den schweizerischen Hochschulkomitees und der „Sammelstelle“ der Universität Leipzig, bemüht, solchen Lagerunterricht zu fördern, zunächst durch Übersendung der nötigen Bücher, dann durch wiederholte Anregungen und Anfragen bei den Gefangenen, endlich durch Zusendung von Zeugnisformularen u. dergl.

Die Büchersendungen hatten anfangs (1915 und 1916) nicht ganz den gewünschten Erfolg, weil es an einem ordentlichen Bibliotheksbetrieb fehlte, der die Bücher der Gesamtheit zugänglich machte und gemeinsame Kurse erst ermöglichte. Seit eine solche Bibliotheksordnung aber besteht (vgl. den Bericht in Heft 76 dieser Zeitung), geht es auch mit dem Lagerunterricht gut.

Neben den Unterrichtskursen spielt der Selbstunterricht eine gewisse Rolle, aber man versteht gut die Klage der Gefangenen, daß die zur wirklichen Durchführung solchen Selbstunterrichts notwendige eiserne Energie, besonders für diejenigen Gefangenen, die tagsüber hart arbeiten müssen, fast unerreichbar sei. Viel eher geht es mit gemeinsamen Kursen, bei denen Lehrer und Schüler, und die Schüler unter sich gegenseitig anspornend wirken und über Perioden der Entmutigung einander hinweghelfen.

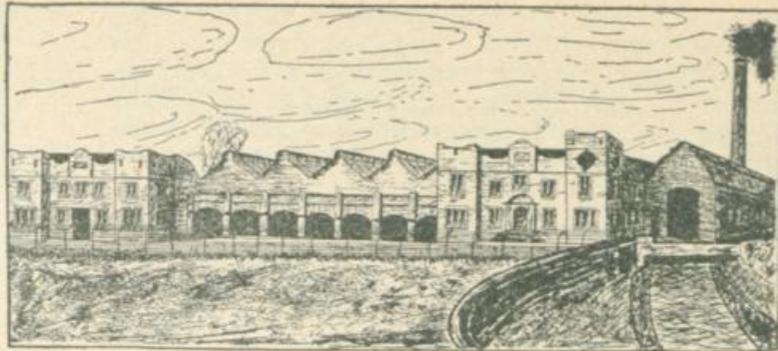
Die Männer, die als Lehrer und Schüler in der Gefangenschaft das schufen, was wir im Folgenden in einem Beispiel kennen lernen werden, sind unserer Bewunderung und Dankbarkeit gewiß.

Was wir selbst durch unsere Sendungen von Büchern und sonstigem Unterrichtsmaterial dazu tun konnten, hat daneben nur sekundäre Bedeutung. Unsere Abteilung Bücherzentrale sandte nach Orléans bisher 3739 Bücher¹⁾, wovon 489 Lehr- und Unterrichtsbücher. Die Zahl der Besteller betrug 223. Außerdem wandten sich 29 an das Hochschulkomitee Zürich, darunter sieben Studenten, und erhielten von dort Bücher für das Selbststudium.

Die Zahl der Kursteilnehmer in Orléans betrug nach einem kürzlich bei uns eingegangenen Bericht des dortigen Bibliothekars Vizefeldwebel Höhn im ganzen etwa 300.

¹⁾ In dieser Zahl sind die als Geschenke für die einzelnen Gefangenen gesandten Weihnachtsbücher mitgezählt, jedoch nicht die Weihnachtskalender. Auch unsere 1915/16 durch „Pro Captivis“ gesandten Bücher sind nicht mitgezählt, weil sie größtenteils nicht mehr vorhanden zu sein scheinen.

Neuerdings werden denjenigen Gefangenen, welche einen oder mehrere Kurse vollständig und mit Erfolg mitgemacht haben, Studienzeugnisse von der deutschen Lager- und Unterrichtsleitung ausgestellt, für welche unsere Abteilung Lagerunterricht besondere Formulare zur Verfügung stellt. Es besteht gute Hoffnung, daß diese Studienzeugnisse den Kursteilnehmern bei ihrer Rückkehr nach Deutschland diejenigen Vorteile einräumen werden, welche die Gefangenen sich unter den so schwierigen Verhältnissen des Lagerlebens redlich verdient haben.



Gefangenenlager Handforth (England).

Dem Bericht aus Orléans entnehmen wir im einzelnen Folgendes: Die ersten Versuche eines geordneten Unterrichts im Lager Orléans, das jetzt etwas über 2000 Gefangene (Dezember 1916 über 3000) zählt, wurden im Sommer 1916 gemacht, nachdem wir das Lager mit den nötigsten Büchern versehen hatten. Damals begann Vizewachtmeister Veigel mit französischem Unterricht. Nachdem sich dann in den folgenden Monaten die Unterrichtsmittel vermehrt hatten und im März 1917 durch Errichtung einer besonderen Baracke durch die Union Chrétienne auch für den nötigen Raum gesorgt war, wurde der Unterricht auch auf andere Sprachen, sowie auf Rechnen und Mathematik ausgedehnt.

Für die Organisation des Unterrichts wurden folgende Gesichtspunkte festgelegt:

1. Es werden Tageskurse für die Unbeschäftigten (Portepe-Unterroffiziere, „Inapten“, Sanitäter usw.) abgehalten, Abendkurse und Sonntagskurse für die zur Arbeit Kommandierten.

2. Regelmäßig fortlaufender Unterricht mit Einführungs- und Fortgeschrittenen-Kursen findet statt in neueren Sprachen und Handelsfächern. Außerdem wird nach Maßgabe des Bedarfes, der vorhandenen Lehrkräfte und des Raumes Unterricht in anderen Fächern erteilt.

3. Neben den größeren Unterrichtskursen wird auch Privatunterricht für Einzelne eingerichtet.

4. Bemittelte Gefangene zahlen (zugunsten der Wohlfahrtskasse) für die Stunde 5 Centimes, Unbemittelte erhalten Unterricht und Schreibmaterial kostenfrei.

Die Beteiligung am Unterricht. Für den im Lager abgehaltenen Unterricht kommen natürlich nur die eigentlichen Lagerinsassen in Betracht, nicht die zahlreichen Gefangenen, welche sich auf Außenkommandos befinden. Die Zahl dieser Lagerinsassen wechselt in Orléans sehr stark, da es ein typisches Durchgangslager ist. Immerhin fand sich neben den Passanten ein genügend großer Stamm von dauernd Anwesenden, welcher den festen Grundstock des

Schüler- und Lehrermaterials darstellt. Wie groß dieser Grundstock eigentlich war, ist aus dem Referat nicht zu entnehmen, es dürfte sich dabei um etwa 200 Mann handeln. Die Gesamtzahl der im Lager befindlichen Gefangenen schwankte im Jahre 1917 zwischen etwa 500 und etwa 900.

Von diesen Unteroffizieren und Soldaten haben in diesem Jahre im ganzen (aber nicht gleichzeitig) mehr als 300 am Unterricht teilgenommen, derart, daß stets mindestens 5%, höchstens etwas über 10% der jeweils anwesenden Gefangenen regelrechte Kursisten waren. Diejenigen Gefangenen, welche infolge Abtransports oder aus Mangel an Durchhaltefähigkeit nur Gastrollen gaben, sind als Kursisten nicht mitgezählt.

Es scheint zunächst wenig zu sein, wenn auf 100 im Lager anwesende Gefangene nur fünf bis zehn ausdauernde Kursteilnehmer kommen, aber es scheint auch nur so. Zunächst müßte man einmal die Zahl der Passanten, die nur für drei bis fünf Wochen im Lager anwesend sind, abziehen; ferner ist zu bedenken, daß 75% der Gefangenen den ganzen Tag arbeiten müssen, also nur abends oder Sonntags am Unterricht teilnehmen können. Und zwar sind das meistens ganz einfache Arbeiter, Bauern, Maurer usw., die als erwachsene Leute nicht gerade gern wieder die Schulbank drücken, zumal nach einem acht oder zehnstündigen Arbeitstag. Und endlich kommt noch der ganze Zwang und die Not des Daseins eines Kriegsgefangenen in Frankreich dazu!

Nach solcher Betrachtung ist es gewiß erstaunlich, daß unter den Gefangenen in Orléans und anderen Lagern sich dennoch so viele freiwillige und ausdauernde Kursteilnehmer finden.

Unterrichtsperioden und Unterrichtsgegenstände. Infolge einiger großer Verschiebungen im Lagerbestand, die auch auf den Unterrichtsbetrieb stark einwirkten, kamen im Jahr 1917 in Orleans vier getrennte „Unterrichtsperioden“ zustande von je etwa zweimonatlicher Dauer. Natürlich gingen manche Kurse von einer Periode in die andere hinüber, die meisten aber nicht.

Die erste Periode begann Anfang April, brachte nur Abend- und Sonntagskurse für arbeitende Gefangene und umfaßte in 11 Wochenstunden die Fächer: Französisch (3 Kurse), Englisch (2 Kurse), Spanisch, Stenographie, Buchführung und Wechselrecht. Zahl der Schüler 115; 6 Lehrer.

Die zweite Periode reichte von Mitte Juni, wo das Lager erheblichen Zuwachs auch an nichtarbeitenden Unteroffizieren erhielt, bis Ende August. Neben den Abend- und Sonntagskursen zahlreiche Tageskurse für Unteroffiziere, Inapten usw. Fächer außer den oben genannten: Latein (2 Kurse), Griechisch, Deutsch und Rechtschreibung, kaufmännisches Rechnen. 39 Wochenstunden, 123 Teilnehmer, 7 Lehrer.

Die dritte Periode (Ende August bis Mitte Oktober) zeigt einen Rückgang, weil im August die Portepeunteroffiziere nach dem Speziallager St. Martin de Ré versetzt wurden. Die zurückbleibenden arbeitenden und nicht arbeitenden Mannschaften hielten aber den Unterricht zum großen Teil aufrecht: drei Kurse Französisch, Englisch, kaufmännisches Rechnen und Stenographie; 12 Wochenstunden, 86 Schüler, 3 Lehrer.

Die vierte Periode endlich begann Mitte Oktober mit dem Sanitäteraustausch und reichte bis zum Ende des Jahres. Die Kurse behandelten Französisch (2 Kurse), Buchführung, kaufmännisches Rechnungswesen und Arithmetik; 10 $\frac{1}{2}$ Wochenstunden; 45 Schüler, 2 Lehrer.

Für die neuen Kurse, die im Januar 1918 begannen und über welche noch kein abschließender Bericht vorliegt, meldeten sich 162 Schüler. Außer den schon genannten Kursen wurden noch solche über Prozent- und Zinsrechnen, Effektenlehre sowie über Flächen- und Körperberechnung begonnen; Zahl der Wochenstunden im Januar 19 $\frac{1}{2}$. Die Frequenz ist von anfänglich 162 im Februar auf 126 herabgegangen, ist also immer noch sehr erfreulich.

Neben den Lagerkursen steht noch der Selbstunterricht und der Privatunterricht Einzelner. Auch diese wichtige Form der geistigen Arbeit findet in Orléans und zumal in seinen Arbeitskommandos, infolge sachgemäßer Unterstützung durch den Bibliothekar des Hauptlagers, günstigen Boden. Vor allem wird in Sprachen gearbeitet, und Schüler verschiedener Schularten und Stufen bereiten sich mit Hilfe der Berner Buchsendungen auf eine Abschlußprüfung vor. Diese stille und zähe Arbeit Einzelner, die irgendwo in einem Wald oder Steinbruch den Tag über mit ein paar Leidensgenossen arbeiten und dann abends noch ihre Bücher vornehmen, ist wohl am meisten zu bewundern.

Alles in allem ist es ein gutes Stück deutscher Arbeit und deutschen Kämpfens, das uns der Unterrichtsbericht aus Orléans enthüllt. Wir können gar nicht genug tun, um diese stillen Kämpfer zu unterstützen. W.

Wirkungen des Dezemberabkommens (Artikel 40) zwischen Deutschland und Frankreich.

Man meldet uns jetzt aus einer großen Reihe von Lagern in Frankreich die ersten günstigen Resultate des am 15. März ratifizierten Berner Abkommens vom Dezember 1918 und zwar in bezug auf die geistige Beschäftigung der Gefangenen.

In dem betreffenden Artikel des Abkommens wurde infolge eines gemeinsamen Antrags, welchen die Deutsche Kriegsgefangenen-Fürsorge, welches das Schweizerische Hochschulhilfswerk (Oeuvre Universitaire Suisse) an die Vertreter der beiden Regierungen stellten, vereinbart:

1. die Einrichtung von besonderen Lese- und Arbeitsräumen in sämtlichen Lagern, und
2. die Erleichterung von Unterrichtskursen, und
3. der ungehinderte Bücheraustausch zwischen Hauptlager und Arbeitskommandos.

Das sind lauter Punkte, die bis zu jenem Abkommen in Frankreich sehr im argen lagen.

Zu 1: Neue, von der Kommandantur zur Verfügung gestellte Lese- und Unterrichts-räume werden uns aus mehreren Lagern gemeldet, so aus Roche Maurice, Grenoble (Fort du Murier), Cahors, Riom, Romans und Fort de Sennecey.

Zu 2: Neue Unterrichtskurse melden die Mannschaftslager¹⁾ Orléans (vgl. vorstehenden Auszug aus dem Bericht), Saintes, Rouen-Quai de France, Roche-Maurice (Detachement Le Gâvre), Bressuire, Issoudun, Montfort, St. Martin de Ré (Unteroffizierslager: Kurse in neuen und alten Sprachen einschl. Hebräisch, Mathematik, Physik, Bar.kwesen, Literatur, Phonetik, Pädagogik, Philosophie, Kirchengeschichte) und Fort de Sennecey. Aus letzteren Lagern zitieren wir als gutes Beispiel einen Brief des sehr verdienstvollen Unterrichtsleiters (Feldwebel Dr. Fr. Müller) vom 14. April d. J.:

„... Durch das Inkrafttreten des Berner Vertrages wurde mir ein Herzenswunsch erfüllt; das so lang ersehnte Zimmer für die Unterrichtsabteilungen und geistige Arbeit wurde mir angewiesen. Ich habe sofort den Unterricht auf eine breitere Grundlage gestellt. Ich selbst erteile französischen, italienischen und lateinischen Unterricht in zwei Stufen für Anfänger und für Fortgeschrittene. Daneben habe ich Kurse für Deutsch, Rechnen, Mathematik und Psychologie eingerichtet und dafür geeignete Kräfte gewonnen. Der Unterricht soll, wenn möglich, weiter ausgebaut werden. Die Leitung und Verwaltung aller Unterrichtsangelegenheiten habe ich übernommen. — Ferner möchte ich Sie bitten, die Ausstellung von Zeugnissen²⁾ in Erwägung zu ziehen. Es ist dies zur Belebung des Lerneifers ein nicht zu vernachlässigender Faktor. Diese Zeugnisse könnten nach dem Kriege zum mindesten empfehlende Wirkung

¹⁾ In sämtlichen Offiziers- und allen größeren Zivil-lagern gab es schon vorher Lagerunterricht, übrigens auch — trotz aller Schwierigkeiten — in einer Zahl von Mannschaftsdepots. Vgl. die soeben herausgegebene Denkschrift der D. K. G. F. über die geistige Beschäftigung der Gefangenen in Frankreich.

²⁾ Solche Zeugnisformulare wurden von uns schon vor einiger Zeit auf mehrfach geäußerten Wunsch an die Gefangenenlager gesandt.

haben. „... Neben den eigentlichen Unterrichtsabteilungen habe ich allgemeinbildende Sonntagsvorträge aus allen Wissensgebieten eingerichtet, die sich großer Beliebtheit erfreuen. Das Bildungsbedürfnis ist recht lebhaft.“

Zu 3: Verkehr der Hauptlager mit den Arbeitskommandos. Zahlreiche Lager bestätigen uns, daß die Versorgung der Arbeitskommandos mit Büchern von der Depotbibliothek aus jetzt nicht mehr auf die früheren Schwierigkeiten stößt, insbesondere werden immer mehr von den kleinen Kistenbibliotheken für Hospitäler und Detachements von uns angefordert, die dann vom Depotbibliothekar an die Arbeitsgruppen für eine bestimmte Zeit versandt werden, um später gegen andere vertauscht zu werden. Nur so ist es möglich, die oft mehr als hundert Arbeitskommandos, die vom Lager teilweise weit entfernt gelegen sind, mit Lesestoff zu versorgen. Jede Arbeitsgruppe zählt 20 bis 200 Mann, nicht selten auch mehr.

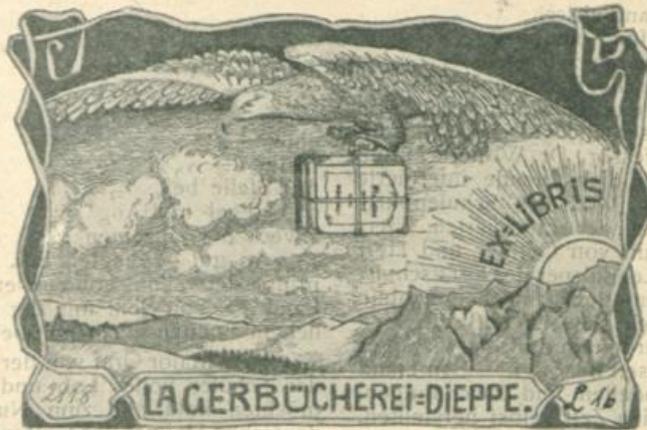
Der Verkehr des Lagerbibliothekars oder des deutschen Lagervorstands mit den Detachements vollzieht sich neuerdings in den größeren Lagern durch hektographierte Rundschreiben und Formulare, von denen uns einige zur Kenntnis gesandt wurden.

Zwei Beispiele: Am 26. März d. J. unterrichtet der Bibliothekar von Montmorot sämtliche Führer von Arbeitskommandos genau über die einzelnen Punkte unseres Februar-Rundschreibens (betr. Studienbücher, Berufsberatung, Schülerabteilung, Heimatlose). Und der deutsche Lagervorstand von Agen fordert am 24. März d. J. die Führer aller Arbeitsgruppen auf, ihm zwecks Herstellung des von uns am 2. März d. J. gewünschten Lagerkatalogs sämtliche Bücher zur Eintragung in den Katalog für einige Tage ins Hauptlager zu schicken. Unsere Aufforderung war für diesen wie für manchen anderen Lagerbibliothekar der willkommenen Anlaß zu einer Generalsrevision seiner auf die Arbeitskommandos verstreuten Bücherschätze. Er schreibt:

„Die Bücherzentrale in Bern, der wir weitaus den größten Teil aller Bücher unserer Lagerbibliothek, besonders aber sämtliche Lehrbücher jeder Art verdanken, hat in einem Rundschreiben ein ausführliches Verzeichnis aller dem Lager gehörigen Bücher gefordert. Zur Anfertigung einer solchen Aufstellung sind die hier geführten Listen nicht ausreichend, es müssen daher alle Bibliotheksbücher sofort in einem, nötigenfalls in mehreren Briefpaketen zur Einsichtnahme an den Unterstützungsausschuß zurückgesandt werden. Es ist Pflicht jeder Gruppe, alle Bücher ausnahmslos zurückzusenden — späterster Termin 5. April — und wir ersuchen die Abteilungsführer auf beiliegendem Zettel zu bescheinigen, daß sich kein

Bibliotheksbuch mehr bei ihrer Gruppe findet. Wir werden uns unsererseits bemühen, die ...¹⁾ von hier abhängigen Arbeitsgruppen regelmäßig mit Lesestoff zu versorgen. Wir können dies um so mehr versprechen, als in letzter Zeit die vorhandenen Bücherbestände wesentlich vermehrt und in sechswöchentlicher mühsamer Arbeit neu geordnet und eingebunden sind ...“ Auf dem Rundschreiben steht zum Schluß die Notiz: „Die Genehmigung des Herrn Kommandanten zur Rücksendung der Bücher in Briefpaketen ist Ihrem französischen Vorgesetzten gleichzeitig mitgeteilt worden.“ —

Ein derart befriedigender Verkehr zwischen Hauptlager und Arbeitsgruppen, der für die übergroße Mehrzahl der Gefangenen so überaus wichtig ist, war vor dem Dezemberabkommen kaum denkbar. Und zum Glück hat der Lagerbibliothekar die nötige Autorität, um diesen Verkehr, insbesondere den Bücheraustausch für die Gesamtheit, nutzbringend zu gestalten. Da wir nämlich den Arbeitsgruppen die nötigen Kistenbibliotheken und Einzelbücher ausschließlich durch Vermittlung des Bibliothekars im Hauptlager senden, so ist dieser stets in der Lage, die Arbeitskommandos zur Befolgung seiner Weisungen zu zwingen, indem er ihnen sonst die Bücher vorenthält. Nur so kann der Bibliothekar der ihm übertragenen Verantwortung für die wertvollen Büchervorräte gerecht werden und diese der Gesamtheit der zu seinem Lager gehörigen Kameraden zugänglich machen. W.



Buchzeichen der Lagerbücherei in Dieppe, gezeichnet vom Kriegsgefangenen M. Böhm.

Zum Preisausschreiben über Gefangenen-Exlibris.

(Beilage zu diesem Heft der Internierten-Zeitung.)

Der Bibliothekar von Dieppe (K. Meier) sendet uns ein zweites Buchzeichen²⁾ seiner Bibliothek, das wir hier abbilden und schreibt dazu folgende Erklärung, die das Begehren der deutschen Gefangenen nach geistiger Nahrung und insbesondere nach geistigem Zusammenhang mit der Heimat widerspiegelt: „Aus dem Osten, aus der Heimat bringt uns der Adler, das Sinnbild des geistigen Höhenfluges, ihre in köstlichen Büchern kristallisierten Gedanken der Weisheit und Schönheit, an denen wir uns in der Gefangenschaft emporläutern sollen, um die harte Zeit unseres Schicksals leichter zu überwinden.“

Solche Briefe sind gute Gesundheits- und Zukunftszeichen. W.

¹⁾ Von der Zensur gelöscht.

²⁾ Das frühere Exlibris von Dieppe ist in dem beige-fügten Preisausschreiben abgebildet.

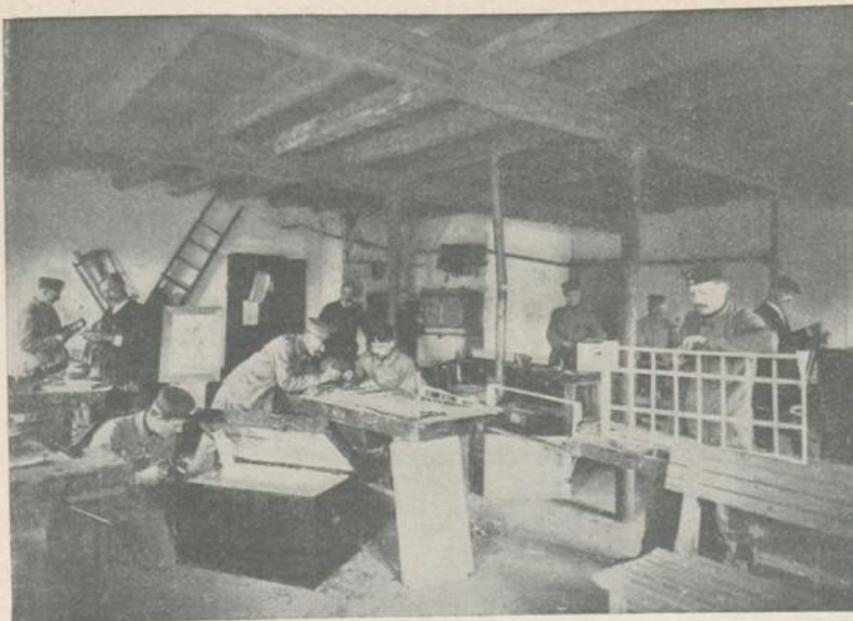


ERMATINGEN.

Landwirtschaftliche Schule deutscher Internierter Schloß Hard bei Ermatingen. Unter der Schirmherrschaft Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Alfons von Bayern.

Am 25. April fand an der Landwirtschafts- und Forstschule die Semesterabschlußprüfung statt. Zur Prüfung, die vormittags 10 Uhr begann, waren zahlreiche Gäste als Vertreter schweizerischer und deutscher Behörden erschienen, so Herr Oberstleutnant Debrunner, Platzkommandant von Ermatingen, die Vertreter der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft, Abteilung G, Herr Professor Dr. Woltereck und Herr Hauptmann Gussmann, der diensttuende internierte Regionsoffizier Herr Major Graf von der Schulenburg, Herr Dr. med. Rutishauser, Arzt der Internierten, Herr Graf Schwerin, Herr Oberleutnant von Oelffen und Herr Leutnant von Köller, sowie der Lehrkörper der Forstschule.

33 Schüler hatten dem Winterlehrgang beigewohnt. Die Prüfung selbst erbrachte den Beweis, daß die Zeit zur Arbeit gründlichst benutzt wurde und daß ein tüchtiger Bauer heutzutage ein großes Wissen benötigt. — An Hand einer stattlichen Anzahl von Modellen und Zeichnungen, die die Schüler in der arbeitsfreien Zeit selbst herstellten, wurde geprüft und wurde vor allem den Bedürfnissen der Jetztzeit Rechnung getragen. Das Modell einer schweizerischen Jauchwirtschaft, ein Süßpreßsilo, Geräte zur Flachsbearbeitung u. a. m. wurden erklärt und vorgeführt.



Schinznach / Kofferfabrikation.

Ein Schüler hielt einen wohlgedachten Vortrag über Leistungszucht, während ein anderer Schüler an Hand einer Milchuntersuchung den Wert des guten Melkens nachweisen konnte.

Die Prüfung in der Buchführung zeigte, daß die Schüler das Wesen und den Wert der Buchführung erkannten, die den Landwirten hoffentlich allezeit ein treuer Berater sein wird.

Acker- und Pflanzenbau wurde in den Grundzügen entwickelt und dann zogen Gäste und Schüler in das eigentliche Betriebsfeld des Landwirtes — die freie Natur. — Anlagen von Gemüsekulturen wurden an Ort und Stelle besprochen, im Stalle wurde von einem Schüler das Hegel- und Allgäuer Melkverfahren vorgeführt und der Zweck der einzelnen Melkgriffe erklärt.

An gut gepflegten Bäumen wurde im Obstschnitt geübt, derweilen von unserem Standorte das deutsche Land — von dem uns der Bodensee trennte — in herrlichem Sonnenschein herüberleuchtete.

Herr Major Graf von der Schulenburg zollte dem Fleiße der Schüler volles Lob und sprach den Wunsch aus, es möchten bald alle zum Nutzen des Vaterlandes in der deutschen Heimat das Gelernte verwerten können. Zugleich dankte er den Lehrern für die geleistete Arbeit.

So fiel die Prüfung zur allgemeinen Befriedigung aus. Die Schüler erhalten ein von der Kaiserlich Deutschen

Gesandtschaft beglaubigtes Zeugnis ausgestellt. Einige der Schüler gingen in die Handelsschule Chur, andere sind in eine mustergültige Gärtnerei eingetreten, wieder einer leitet eine Gemüseanpflanzung, während zwölf Schüler zum Besuche eines Oberkurses hier bleiben.

Alle Schüler waren unermüdlich fleißig und dem glänzenden Zusammenarbeiten von Lehrern und Schülern ist es zu danken, daß für beide Teile die Lehrstunden ein Genuß waren. Leutn. d. R. Reiser, der Leiter der landwirtschaftlichen Schule, kann mit Recht auf den Erfolg der geleisteten Arbeit stolz sein.

Abgangsprüfung an der Forstschule deutscher Internierter Schloß Hard bei Ermatingen. Unter der Schirmherrschaft Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Alfons von Bayern.

Wieder liegen mehrere Monate reger geistiger Tätigkeit hinter uns! Wer hätte je bei Gründung der beiden Interniertenschulen in Schloß Hard gedacht, daß diesen ein so langes Bestehen beschieden sein würde!

Bereits drei Kurse sind an der Internierten-Forstschule beendet worden, während ein vierter Anfang Mai seinen Anfang genommen hat. Der dritte Kursus, der fünf Monate in Anspruch nahm, fand am 25. April seinen Abschluß; wie am Ende voriger Kurse mußten auch diesmal wieder die Schüler schriftliche Prüfungsaufgaben in allen an der Internierten-Forstschule gelehrt Fächern bearbeiten.

Am 25. April nachmittags sollten nun die Forstschüler ihr Können, welches sie sich in Monaten fleißiger Arbeit angeeignet hatten, vor einer zahlreichen Prüfungskommission beweisen. Sämtliche geladenen Gäste, die vormittags schon der Prüfung der Landwirtschaftsschüler beigewohnt hatten, gaben nachmittags der Forstschule die Ehre, zur Prüfung an dieser Schule zu erscheinen. Da die Forstschüler später nach Beendigung des Weltkrieges Forstschutzbeamtenstellen erhalten sollen, sei es im Staats-, Kommunal- oder Privatdienst, war auch zu dieser Prüfung wieder ein höherer Forstverwaltungsbeamter aus Deutschland zugegen. Wie am Schlusse des II. Kursus hatte auch jetzt wieder die Großherzoglich Badische Forst- und Domänen-direktion in Karlsruhe Herrn Forstmeister Eberbach-Konstanz entsandt, welcher der Prüfung als Reichskommissar beiwohnte.

Der Beginn der Prüfung wurde durch die von Forstschülern auf Waldhörnern zweistimmig geblasene „Jagdliche Begrüßung“ angekündigt, die gleichsam den Schülern ein „Weidmannsheil“ zurufen sollte!

Mit einigen kurzen Worten wies zunächst der Leiter der Schule, Forstassessor Marquardt, auf die Bedeutung der Forstlehrkurse hin, die darin bestehe, Berufsvorbereitung und gelerntem Waldbearbeitern in der Internierungszeit Gelegenheit zu geben, ihre während des Krieges verlorengegangenen Kenntnisse aufzufrischen und zu erweitern, um dann später in der Heimat wahre Hüter ihres Waldes sein zu können. Ferner erwähnte er, daß die im Gegensatz zur Internierten-Landwirtschaftsschule verhältnismäßig kleine Zahl von Forstschülern auf die unter den Internierten nur gering vertretene „Grüne Farbe“ zurückzuführen sei.

Hierauf nahm die eigentliche Fragestellung ihren Anfang. Zwei Stunden später konnte Herr Forstmeister Eberbach zu aller Freude den durchweg guten Erfolg der Prüfung feststellen und allen Schülern seine herzlichsten Wünsche für ihr späteres Wirken im „Deutschen Walde“ mitgeben. Herr Major Graf von der Schulenburg, rangältester deutscher Offizier in St. Gallen, schloß sich mit Worten wärmsten Dankes für Lehrer und Schüler an, indem er zugleich dem Wunsche Ausdruck gab, daß der in Schloß Hard ausgestreute Same später in Deutschland gute und reichliche Früchte tragen möge.

Von zehn Schülern bestanden acht mit „sehr gut“ und zwei mit „gut“.

Einzelne Internierte, die ihre Ausbildung an der Forstschule beendet hatten, fanden inzwischen praktische Tätigkeit in schweizerischen Forsten, andere wollen sich landwirtschaftliche bzw. kaufmännische Tätigkeit aneignen, während zwei weitere Kameraden ihren Austausch nach Deutschland erwarten.

BASEL.

Entlassungsfeier anlässlich der Abschlußprüfungen des II. Kursus an der Fortbildungsanstalt für internierte deutsche Volksschullehrer in Basel.

Ein Jahr ist verflossen, seitdem nach Beendigung der Vorbereitungen, die Herr Leutnant Schnitzlein im Auftrage der Unterrichtsabteilung der Kaiserlich Deutschen



Disentis³⁾/Korbflechtereier.

Gesandtschaft, Abt. G, getroffen hatte, der Gedanke verwirklicht werden konnte, in Basel eine Fortbildungsanstalt für internierte deutsche Volksschullehrer zu begründen. Vom 22. bis 25. April fanden nun die Prüfungen der Teilnehmer des II. Kursus statt. Den Vorsitz führte wiederum der Geheime Oberregierungsrat Herr Dr. Armbruster vom Großherzogl. Badischen Ministerium des Kultus und Unterrichts. Zu der sich anschließenden Entlassungsfeier in der Aula des Thiersteiner Schulgebäudes, in dem das Baseler Erziehungsdepartement Unterrichtsräume gütigst zur Verfügung gestellt hat, waren die geladenen Gäste zahlreich erschienen. Die Leitung der Anstalt konnte begrüßen den Internierungs-Platzkommandanten Herrn Major Dr. Haegler, den diensttuenden internierten Regionsoffizier Herrn Major Tauscher, den Vertreter der Unterrichtsabteilung der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft, Herrn Leutnant Friederiszick, die Leiter und Lehrer der Freien evangelischen Schule, der Missionsschule und des Borromäums, in denen den Kursteilnehmern die Möglichkeit der praktischen Ausbildung geboten worden war, Professoren der hiesigen Universität, Herren vom Deutschen Hilfsbund sowie die Herren internierten deutschen Offiziere.

Zu Beginn der Feier sang der Interniertenlehrerchor unter der Leitung des Herrn Musikdirektors Goedler, Basel, das Lied: „Ein Mann — ein Wort“ von Marschner. Trotzdem sich die Sänger nur in wenigen Übungsstunden vereinigt hatten, gelang es ihnen gleichwohl, das Lied kraft- und stimmungsvoll zum Vortrage zu bringen. Sie bewiesen damit auch, wie gründlich der deutsche Lehrer in der Heimat musikalisch durchgebildet wird. Alsdann entbot der Unterrichtsleiter, Herr Kreisschulrat Vollmer aus Lörrach, in seiner Begrüßungsansprache den Gästen ein herzliches Willkommen und den Dank für ihr zahlreiches Erscheinen. Dabei gedachte er insbesondere des verstorbenen Herrn Obersten Buel. Ihm ist die Fortbildungsanstalt für sein reiches Interesse und jederzeit gewährte weitgehendste Unterstützung zu großem Danke verpflichtet. Sein gütiges und wohlwollendes Wesen sichern ihm ein dauerndes Angedenken. Herr Kreisschulrat Vollmer zeichnete sodann in kurzen Worten ein Bild von der Begründung der Fortbildungsanstalt und ihrer Entwicklung während des nun einjährigen Bestehens. Von den 49 Teilnehmern des dreiklassigen I. Kursus haben bereits eine größere Anzahl auf Grund des an der Anstalt erworbenen Zeugnisses eine endgültige Anstellung in der Heimat gefunden, während die in der Schweiz zurückgebliebenen Zöglinge den Kameraden in den Internierungsorten die Wohltaten einer geistigen Beschäftigung zuteil werden lassen. Die



Stansstad / Interniertenschreinerei.

Anstalt hat sich so erweitert, daß nunmehr der II. Kurs mit seinen 22 Schülern vor der Entlassung steht und ein III. Kurs mit 19 Schülern bereits zwei Monate der Vorbereitung sich gewidmet hat. Möge die Feier, die allen edlen Förderern die Möglichkeit bieten sollte, selbst einen Einblick in die Stätte der geleisteten Arbeit zu tun, der Fortbildungsanstalt von neuem warme Freunde für die Zukunft sichern!

Hierauf schritt der Prüfungskommissar, Herr Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Armbruster zur Entlassung des II. Kursus. Seine Geleitworte kamen aus warmem Herzen und so mögen sie im Wortlaut folgen:

Hochverehrte Anwesende!

Werte Lehrer und Kursteilnehmer!

Vor etwa Jahresfrist hatte ich die Ehre, vor Ihnen, hochverehrte Anwesende, im Namen und als Vertreter der deutschen Reichsregierung den ersten Fortbildungskursus für internierte deutsche Volksschullehrer zu eröffnen. Ich habe damals dem Gefühl der Bangigkeit Ausdruck verliehen, das uns vor der Eröffnung beseelte, weil uns allerlei Zweifel beschlichen, ob das Unternehmen auch gelingen werde und ob wir unser hochgestecktes Ziel erreichen würden. Das Unternehmen ist gelungen und wir haben unser Ziel erreicht, können wir doch heute schon den zweiten Fortbildungskursus zum glücklichen Abschluß bringen.

Wenn wir mit Stolz so sprechen dürfen, dann geziemt es sich, vor allem nach den Gründen zu forschen, denen der Erfolg zu verdanken ist. Offen zutage liegt der Hauptgrund für das Gedeihen unseres Werkes. War uns nicht von vornherein das freundliche Wohlwollen aller mit der Einrichtung der Kurse befaßten Kreise gesichert, unsere Arbeit wäre umsonst gewesen. Wohlwollen haben uns von allem Anfange entgegengebracht die verehrlichen Schweizer Militär- und Zivilbehörden, Wohlwollen die Kaiserliche Gesandtschaft, Wohlwollen die Herren Vorstände der uns zur Verfügung gestellten Baseler Schulen, Wohlwollen die Herren des Deutschen Hilfsvereins in Basel. Und trotzdem nicht alle Herren mehr unter uns sind, die vor einem Jahr bei der Einweihungsfeier zugegen waren — ich erinnere nur an den schmerzlichen Verlust des Herrn Obersten Buel — das Wohlwollen ist geblieben bei den Nachfolgern unserer ersten Gönner und hat uns das Jahr hindurch begleitet und wird uns weiter begleiten als leuchtendes Gestirn in der Zukunft.

Für das unschätzbare Geschenk des Wohlwollens spreche ich allen Gebern den wärmsten Dank der

deutschen Reichsregierung aus. Das Geschenk ist der fruchtbare Ackerboden gewesen, dem die junge Pflanze unserer Schöpfung entsprungen ist.

Aber der Boden ist nicht alles, dessen ein Gewächs zur Entwicklung und zum Gedeihen bedarf. Die Pflanze darf nicht eingengt werden, wenn sie sich dem mütterlichen Schoße der Erde entringen hat, sie braucht die Freiheit.

Rein äußerlich genommen, sind unsere Kurse zwar eine militärische Angelegenheit, und deshalb stehen auch die Kursteilnehmer unter militärischer Disziplin, die vielleicht von Ihnen, meine Herren Internierten, manchmal als eine Beschränkung Ihrer Freiheit und als lästiger Zwang empfunden wurde. Doch das ist nur der Rahmen, der da sein muß und der nicht beengend wirkt, wenn die überlegende Selbstzucht sich selbst die Schranke schafft.

Wer nur den engenden Rahmen sieht, der hat das bedeutendste übersehen, was unsern Interniertenkursen beschert ist: eine unschätzbare dreifache Freiheit: Die Freiheit des Weges zum Ziel, die Freiheit der Mittel und die Freiheit der geistigen Luft, in der die Kurse atmen.

Die erste Freiheit, die Freiheit des Weges zum Ziel gestattet den Kursteilnehmern und ihren Lehrern, jene innere geistige Beweglichkeit in der Durcharbeitung des Unterrichtsstoffes anzuwenden, die so notwendig ist, weil die Kursgenossen mit gänzlich ungleicher Vorbildung eine gemeinsame Aufgabe erfüllen sollen. Die Lehrerschaft hat es vortrefflich verstanden, dem Kenntnisstand der einzelnen sich anzupassen und die verschiedenartig gebildeten Geister einen einheitlichen Geist hineinzutragen. So hat also die Lehrerschaft die erste Freiheit den Kursen mitten in der Arbeit selbst erschaffen.

Die zweite Freiheit, die Freiheit der Mittel, ist eine Gabe der eidgenössischen Militär- und Zivilbehörden, des Herrn Platzkommandanten für die Internierten und des Baseler Erziehungsdepartements, eine Gabe ferner unserer Basler Gönner von schweizerischer und von deutscher Herkunft. Diese Freiheit gewährte uns den Zugang zu einzelnen Schulen der Stadt, sie schenkte den Kursteilnehmern das Rüstzeug für die praktische Ausbildung in ihrem Berufe.

Die dritte Freiheit endlich, die Freiheit der geistigen Luft, hat die Kaiserliche Gesandtschaft unsern Internierten als Angebinde beschieden, indem sie ihnen gestattete, nicht nur die Ausbildung für den praktischen Beruf in der Volksschule, in Schulen dieser Gattung sich anzueignen, sondern auch die Höhenluft der Universitätsunterweisung einzuatmen. Hier kann der werdende Lehrer das Edelste für seinen künftigen Beruf sich erwerben: das psychologische Verständnis für die Kindesseele und damit das Eingehen auf die Eigenart des Schülers, worauf das Kind als Einzelwesen, soll es wirklich gedeihen, berechtigten Anspruch hat. Den Schöpfern der drei Freiheiten sei deshalb im Namen unserer Schüler der wärmste Dank ausgesprochen.

Ein altes deutsches Sprichwort sagt: „Unter dem Krummstab läßt sich gut leben“. Die Herrschaft des Krummstabes ist aus der alten Bischofsstadt Basel verschwunden. Aber den Krummstab als Sinnbild der Wohnlichkeit hat die Stadt Basel in ihrem Stadtwappen behalten.

Noch regiert Mars die Stunde.

Doch kommen wird die Zeit, wo der furchtbare Ares nicht mehr mit dem Kriegsspeer die Geschicke der Völker lenken, wo vielmehr der weise Pallas Athene das glückverheißende Szepter über die schwergeprüften Menschenkinder schwingen wird.

Dann, werte Kursteilnehmer, werden Sie mit dankbarem Herzen in der Heimat der Segnungen des wohllichen Basler Krummstabes gedenken. Sie werden daran denken, was Sie unter diesem Zeichen heute erreicht haben, und unsere Glückwünsche zu Ihrem schönen Erfolg werden Sie in Ihr Amt begleiten.

Dankend erinnern Sie sich dann aber auch an den andern Gedanken, welcher der Basler Einrichtung der Interniertenkurse das charakteristische Gepräge gegeben hat: an den Gedanken, daß äußere Beschränkung mit innerer geistiger Freiheit verknüpft sein muß.

Im rein geistigen Sinn gilt dieser Zustand für jeden guten Lehrer, vor allem für jeden Volksschullehrer. Und deshalb will ich Ihnen zum Schluß ein Geleitwort in Ihre Lebenstätigkeit mitgeben, das diesem Gedanken Ausdruck verleiht. Das Wort stammt von unserm größten Dichter Goethe, der gleichzeitig unser größter pädagogischer Lehrmeister war, soweit die Selbstzucht und die Heranbildung des eigenen Ichs in Frage kommt. Es lautet:

„Vergebens werden ungebund'ne Geister
Nach der Vollendung reiner Höhe streben.
Wer Großes will, muß sich zusammenraffen;
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.“

Zum Schluß ergriff Herr Leutnant Friederiszick als Vertreter der Unterrichtsabteilung der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft das Wort, um auch im Namen seiner Abteilung den Dank allen denen auszusprechen, die an diesem Internierungswerk sich erfolgreich betätigt haben.

Die Feier endete mit dem Vortrage des niederländischen Dankgebetes: Wir treten mit Beten vor Gott den Gerechten.

DAVOS.

Ein Vierteljahr der Interniertenausbildung in Davos.

Auf das vergangene Vierteljahr der Interniertenausbildung in Davos, ein Vierteljahr vieler Mühen, aber auch reicher Erfolge, können Schüler wie Lehrer mit großer Befriedigung zurückblicken. Ein tüchtiges Stück Arbeit ist geleistet worden. Die Interniertenlehrer haben sich die Begeisterung für ihre vaterländische Tätigkeit, die sie bei Einrichtung der Kurse vor zwei Jahren beseelte, voll auf bewahrt, wofür das fleißige Streben ihrer Schüler nicht die letzte Ursache ist. Vor allem aber wirkt das schöne Ziel, das in gleicher Weise in der Ausbildung der Persönlichkeit und in der Gestaltung der persönlichen Zukunft wie in der Ertüchtigung für das Vaterland besteht, immer wieder anspornend. Während die im Herbst 1917 gegründeten Kurse weitergeführt wurden, zwei neue Abiturientenkurse und ein Einjährigenkurs ins Leben traten, hat dieses Quartal einer großen Anzahl von Internierten den vorläufigen Abschluß ihrer Vorbereitung durch das Examen gebracht.

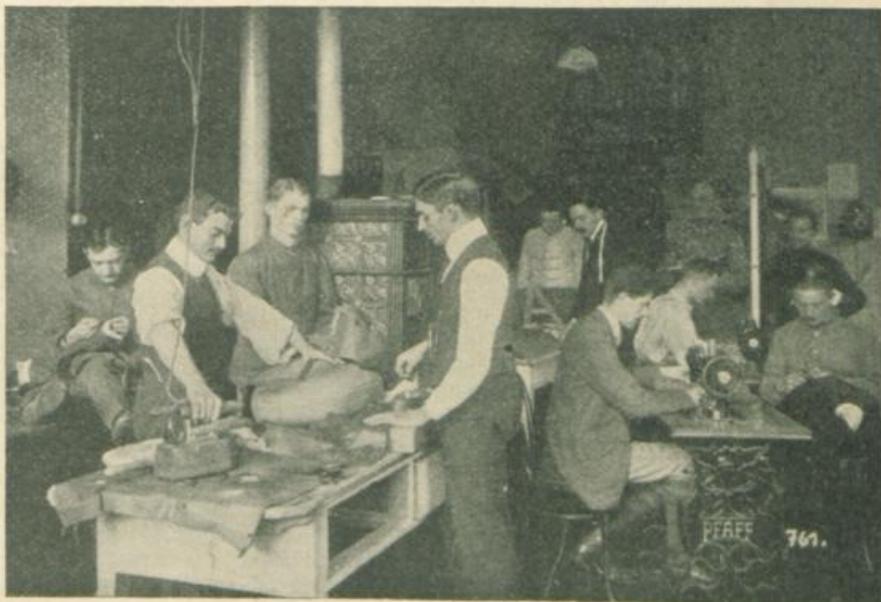
So fand Anfang Februar unter dem Vorsitz des Herrn Geheimen Oberregierungsrat Keim aus Karlsruhe das Abiturientenexamen statt, zu dem elf Internierte, ein Leutnant, ein Offizierstellvertreter, einige Unteroffiziere und Soldaten nach einer gründlichen Vorbereitung von einem Jahre zugelassen wurden. Bei der mündlichen Prüfung waren die deutsche Kolonie und die Davoser Zweigstelle der Kriegsgefangenen-Fürsorge durch Herrn Konsul Burchard, die Schweizer Militärbehörde durch Herrn Oberstleutnant Nienhaus, die internierten deutschen Offiziere durch Herrn Hauptmann von Görtzke, die Berner deutsche Kriegsgefangenen-Fürsorge durch Herrn Leutnant Friederiszick

vertreten. Herr Geheimrat Keim eröffnete die Prüfung mit einer zu Herzen gehenden Ansprache an die Prüflinge. Er wies auf die geisttötende Zeit in der Gefangenschaft hin und lobte die Tatkraft und den Fleiß, mit dem sie das durch Krieg und Gefangenschaft Versäumte nachgeholt hätten, um nützliche Glieder unseres Vaterlandes zu werden. Wie die schriftliche, so zeigte auch die mündliche Prüfung befriedigende Ergebnisse: vier Prüflinge bestanden gut, die übrigen genügend. Das Aufsatzthema hatte die zeitgemäße Fassung: „Warum muß das Deutsche Reich eine tatkräftige Kolonialpolitik treiben?“

Im Anschluß an die Abiturientenprüfung legten 17 Internierte die Prüfung zur Berechtigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst ab. Sie hatten eine Vorbereitung von zehn bis elf Monaten hinter sich. Zehn Prüflinge erhielten die Note gut, sieben genügend. Dieses Ergebnis ist um so bemerkenswerter, als die ungleichmäßige Vorbildung der Teilnehmer der Einjährigenkurse ein schwer zu überwindendes Hemmnis bildet. Allein die Pflichttreue und die Geduld der Lehrer, der eiserne Fleiß, die Selbstzucht unserer Soldaten haben dieses Hindernis im Sturm genommen und den schönen Erfolg gebracht. Der Prüfung wohnte auch Herr Major von Polentz bei.

Nun zu der Meisterprüfung der hiesigen Internierten-Fachschule für Handwerk und Industrie, die in der Zeit vom 3. bis 11. April unter Leitung der Handwerkskammer Konstanz stattfand. Auch diese Prüfung zeigte ebenso wie die beiden vorangegangenen Meisterprüfungen, daß die Internierten-Fachschule unter der Leitung ihres bewährten Direktors Ziegler ihrer schwierigen Aufgabe durchaus gewachsen ist. Das kam nicht nur in den anerkennenden Worten des Herrn Stadtrats Osterwalder aus Konstanz bei der Ausgabe der Diplome zum Ausdruck, sondern auch vor allem in den günstigen Prüfungsergebnissen: von 81 Schülern erhielten 72 das Meister-, 9 das Schlußzeugnis.

Diese schönen Erfolge machen unseren lernenden Kameraden alle Ehre, sie zeigen, daß sie die Eigenschaften der Tatkraft, des beharrlichen Fleißes, der Selbstzucht, Eigenschaften, die sie im Kriege so trefflich geübt, auch in die Friedensarbeit hinübergerettet haben. Sollte das nicht für die Müßigen unter uns ein Ansporn zu ernster Tätigkeit sein? Dazu gedenkt in diesen schweren Tagen der Helden an der Somme, der Helden des Trommel- und der Sturmangriffe, und dann schämt euch, die ihr müßig seid und eitlem Vergnügungen nachjagt, und geht in die Schulen und Werkstätten, die euer Vaterland für euch eingerichtet hat. O. Sch., Offz.-Stellv.



Luzern / Offiziersbekleidungswerkstätte.



Bad Schinznach / Internierte Holzfäller.

Phot. Brand, Int.

Der Hochschulkursus über Psychologie und Pädagogik in Davos.

Von den Professoren, die hier in Davos in den letzten Wochen Hochschulkurse veranstaltet haben, hat Herr Professor O. Meßmer aus Rorschach mit seinen Vorlesungen über Psychologie und Pädagogik besonders starkes Interesse gefunden. Der Kursus fand vom 10. bis 13. April im Physiksaal des Fridericianums statt und galt in der Hauptsache den Interniertenlehrern. Der Vortragende wollte ihnen Anregung geben und ihnen Möglichkeiten zeigen, wie ein innigerer Kontakt zwischen Lehrenden und Lernenden herzustellen sei. Herr Professor Meßmer stellte sich als ein Vertreter der Psychologie des Unbewußten vor, was für die zahlreichen Lehrer unter seinen Zuhörern eine außerordentliche Überraschung bedeutete, da die meisten von ihnen in den Seminarien mit der Psychologie Herbarts oder Wundts vertraut sind und auch in dieser Richtung weitergearbeitet haben. Aber der Vortragende wußte durch die Kraft und die Wärme seiner Worte, durch die Eindringlichkeit seiner Persönlichkeit die Hörer so zu ergreifen, daß seine Zuhörerschaft sich von Stunde zu Stunde vergrößerte und das Interesse für ihn ständig wuchs.

Den Lehrern empfahl Professor Meßmer als das beste Mittel, das Unbewußte zu äußern, den freien Aufsatz. Hier schafft der Schüler wie der Künstler, der das Unbewußte leicht ohne die hemmende eigene Zensur von sich gibt. Bei den meisten Künstlern macht sich jedoch später eine ästhetische Zensur bemerkbar. Als Probe las der Vortragende einige freie Aufsätze aus dem Gebiete der Psychologie vor, die von Seminaristen geschrieben waren. Die Schüler hatten hierin versucht, für selberlebte seelische Vorgänge eine psychologische Erklärung zu geben.

Der reiche Beifall, mit dem Professor Meßmer für seine Ausführungen gedankt wurde, galt in der Hauptsache den empfangenen starken Anregungen. Er beweist jedoch nicht, daß seine Ansichten überall Einverständnis gefunden hätten. Manch kritisches Urteil wurde geäußert, von vielen die scharfe Polemik gegen Wundt und Meumann nicht gebilligt. Aber darin waren alle einig, daß sie neue Anregung zum Studium psychologischer und pädagogischer Probleme bekommen hatten. O. S.

Lehranstalt für internierte Kolonialdeutsche.

Am 26. März fand in der Lehranstalt für internierte Kolonialdeutsche die erste Abschlußprüfung statt. 21 Mann unterzogen sich mit bestem Erfolge der Prüfung in Fleischbeschau, auf dem Gebiete der Theorie und Praxis.

Ausbildungskurs für Nichtkolonialleute.

Die Anstaltsleitung hat sich entschlossen, einen Ausbildungsunterricht für die Internierten, einzurichten, welche als Unterbeamte in die Kolonien zu gehen beabsichtigen. Dauer vom 15. Mai bis Mitte Juli. Gemäß der Beschäftigung Unterricht, sowohl was den theoretischen als den praktischen Teil betrifft, sehr vielseitig. Die Teilnehmer werden daher nicht nur mit Büroarbeiten, sondern auch mit Wegebau, Brückenbau, Schmieden, Materialkunde, Fleischbeschau, Heilwesen, Landwirtschaft usw. vertraut gemacht. Angesichts der Tatsache, daß für den Unterbeamten in den Schutzgebieten keine Vorbildung gefordert wird, ist die Entlohnung eine recht gute zu nennen. Der Unterbeamte fängt mit 3600 Mk. an und steigt in 15 Jahren bis auf 5000 Mk. für die Pensionierung rechnen die Tropenjahre doppelt, außerdem wird die Militärzeit hinzugerechnet. Die Aus- und Heimreise ist frei, für die Tropenausrüstung werden 400—600 Mk. vergütet. Nach jeder Dienstfrist wird, neben der Reisezeit, ein Urlaub in der Heimat von 4 Monaten bei vollem Gehalt gewährt. Im Schutzgebiet wird freie Wohnung gestellt und auf Reisen erhält jeder Beamte 4 Mk. Tagegelder und die Unkosten für Bahnbenutzung oder Träger ersetzt. Besonders tüchtige Unterbeamte können nach Bestehen einer Prüfung in die Stellung der Büroassistenten zweiter Klasse aufrücken, welche mit 4350 Mark beginnen und in 15 Jahren auf 6900 Mark steigen. Unterbeamte mit besonderer beruflicher Vorbildung werden möglichst in ihrem Beruf verwendet, d. h. Handwerker als Aufsichtsbeamte in den Werkstätten der Regierung, Landwirte an den Versuchsanstalten im Inneren, Seeleute bei den Hafentämtern oder als Führer der Regierungsfahrzeuge usw. Polizeiwachtmeister, welche mit 3800 Mark anfangen und bis auf 5400 Mark steigen, ersetzen sich aus Leuten, welche sechs Jahre in Heer, Flotte oder Schutztruppe gedient haben und Unteroffiziere sind. Völlige Gesundheit von Herz, Lunge, Leber, Nieren ist für die Anstellung als Kolonialbeamter natürlich Bedingung. In dem Davoser Ausbildungsgang ist den Nichtkolonialleuten, welche als Unterbeamte hinauswollen, Gelegenheit geboten, sich in einer gedrängten Übersicht unter der Anleitung von erfahrenen Kolonialleuten das anzueignen, was sie ohne diese Vorbereitung sich im Laufe der Jahre draußen aneignen müssen und für das manches Lehrgeld zu zahlen ist. Außerdem kommen die Teilnehmer an dem Lehrgang allen anderen nicht ausgebildeten Anwärtern gegenüber für die Anstellung im Kolonialdienst in erster Linie in Betracht.

Beratungsstelle.

Da auch von seiten der internierten Nichtkolonialleute den kolonialen Fragen rege Anteilnahme entgegengebracht wird, die sich in mannigfachen Anfragen an den Leiter der Kolonialschule in Davos über Möglichkeit der späteren Verwendung in den verschiedenen Schutzgebieten als Kaufmann, Beamter, Soldat, Farmer, Pflanzler, Handwerker, Lehrer, Missionar kund gibt, ist eine besondere Abteilung für Berufsberatung eingerichtet worden.

Anfragen seitens Kriegsgefangener werden nach wie vor durch die „Deutsche Kriegsgefangenen-Fürsorge“ (Abt. Berufsberatung) beantwortet, die in kolonialen Berufsfragen in Verbindung mit der Davoser Stelle steht.

Am Montag den 12. März unternahm die landwirtschaftliche Schule Davos unter Führung ihres damaligen Leiters Herrn Oberleutnant von Hadeln einen Ausflug nach Landquart, um die landwirtschaftliche Schule Plantahof und den dazu gehörigen Gutsbetrieb zu besichtigen. Der Direktor, Herr Dr. Thormann, bot uns ein herzliches Willkommen und führte uns dann durch die Lehrsäle, wo es an Hand von Präparaten und Modellen viel Interessantes

und Lehrreiches zu sehen gab. Darauf besichtigten wir die Molkereianlage und Gebäude, wo besonders eine große Scheune mit Heuablagevorrichtung und Preßfüttereinrichtung die Bewunderung der Teilnehmer erregte. Nachdem dann noch die mustergültigen Schweine-, Rindvieh- und Pferdeställe besichtigt waren, begaben wir uns zum Bahnhof, woselbst das Mittagsmahl eingenommen wurde.

Am Nachmittage zeigte uns Herr Direktor Thormann die zahlreichen zum Gutsbetriebe gehörigen Maschinen, die Obstpresse und Mostbereitungsanlage und eine Topinamburanpflanzung. An dieser Stelle sei der bewährten Leitung der landwirtschaftlichen Winterschule Plantahof nochmals unser herzlichster Dank ausgesprochen. Wir schiedem mit dem Wunsche, daß dieser vortrefflichen Anstalt weiteres Gedeihen beschieden sein möge, und gelangten dann nach mehrstündiger Fahrt mit der rhätischen Bahn, mit schönen und lehrreichen Erinnerungen an diesen Tag, abends spät wieder in Davos an. Halle.



SEDRUN.

Am 4. April begann der Unterricht mit dem alten Lehrplan wieder. Dieser wurde aber bald erweitert. Unteroffizier Münnich richtete noch 2 stündige Kurse ein für Rundschrift mit 11 Teilnehmern, einfache Buchführung mit 8 und geometrisches Zeichnen mit 9 Teilnehmern. Ermöglicht wurde es, als am 13. April der Lehrer Konrad, I.-R. 211, vom Kursus in Thusis kommend nach hier versetzt wurde und sogleich den Unterricht in Erdkunde, Bürgerkunde und Schreiben übernahm. Obwohl in letzter Zeit ziemlich viel Internierte nach höheren Schulen oder zur Arbeit versetzt wurden, fanden sich doch immer noch 25 Teilnehmer bei einer Ortsstärke von 42 Mann.

THUSIS.

Hochschulferienkursus.

Der Ferienkursus ist beendet. Die Teilnehmer sind in ihre Standorte zurückgekehrt und in ihren einsamen Bergdörfern gedenken sie in Dankbarkeit der mannigfachen Anregungen, die sie empfangen, und der schönen Stunden, die sie in Thusis erleben durften. Ein kurzer Rückblick auf das Gebotene sei gestattet. Herr Prof. Ma y n e - B e r n eröffnete die Vorlesungen über den „jungen Goethe“. Zu gleicher Zeit führte uns Herr Prof. D a e n e l l - M ü n s t e r in die geschichtliche Entwicklung Deutschlands bis zum Weltkrieg ein. Herr Prof. K r e t s c h m a r - C h a r l o t t e n b u r g hatte für seine Vorträge allgemeine Themata aus dem Gebiete der Geographie gewählt, und Herr Privatdozent Dr. G ö t z B r i e f s - B e r l i n sprach über das hochinteressante Gebiet der Staatsbürgerkunde. Schulz-Churwalden.

AROSA.

Am 20. März sprach Herr Universitätsprofessor Dr. Braun über „Deutsches Wesen“.

Am 22. März fand ein Vortrag des Leutnants d. R. P i s s e l über finanzielle Lage der kriegführenden Mächte im Jahre 1917 statt. Der Vortragende behandelte in großer Ausführlichkeit die Tatsache der finanziellen Abhängigkeit unserer europäischen Gegner von Amerika, um im Gegensatz dazu ein Bild der zielbewußten und stetigen Fortentwicklung der deutschen Finanzen während des Krieges zu geben. Nach interessanten Ausführungen über die deutsche Valuta im neutralen Ausland besprach er noch kurz die voraussichtliche Lösung der nach dem Kriege auftauchenden finanziellen Probleme.

Am 28. März hielt Oberleutnant z. S. d. R. K j e r einen hochinteressanten Vortrag über seine Erlebnisse als Prisenoffizier an Bord des Hilfskreuzers S. M. S. „Kronprinz Wilhelm“, über die Beutefahrten dieses Hilfskreuzers in den amerikanischen Gewässern bis zur Internierung des Schiffes in Amerika. P., Lt. d. R.

Curaglia / Korbfilechtereil.

Zeichnung Int. Homuth.

BERN.

Oberleutnant Dr. jur. Wolff-Berlin, über: „Die deutsche Freiheit“.

Man kennt zur Genüge aus der Presse und Veröffentlichungen aller Art oder aus persönlicher Erfahrung aus der Gefangenschaft die Stellungnahme der mit uns im Kampfe stehenden Völker zu diesem heiklen, für alle Einsichtigen aber so einfachen und klarliegenden Thema. Unter Respektierung des neutralen Bodens, auf dem wir uns befinden, unternahm es der Vortragende in maßvoller Weise, die landläufigen, auf völliger Unkenntnis der Verhältnisse beruhenden Verunglimpfungen und Verkleinerungen des deutschen Freiheitsgedankens zu entkräften durch den bloßen Hinweis auf die Leistungen und Errungenschaften unseres Volkes. Dieser Krieg ist nicht die Tat eines einzelnen genialen Königs oder Feldherrn mit Hilfe und gegen den Willen eines dumpfen, widerstrebenden Volkes, selbst nicht wie 1870/71 die Tat eines streng disziplinierten Heeres, bei welchem die eiserne Disziplin ersetzte, was an Einsicht noch fehlen mochte, sondern in nie dagewesenem Maße die Leistung der breiten Masse des ganzen Volkes, das handelnd und leidend in allen Schichten und Ständen durch ihn ergriffen ward. Durch freiwilligen Entschluß, der nur in der Luft der Freiheit reifen konnte, unter gemeinsamer Not und Leid, griffen wir zum Schwert. Daher die glänzenden Waffentaten unseres Heeres, während jene andere Art der Kriegführung notwendig zum Zusammenbruch führt. — Die Freiheit führt aber nicht das letzte Wort im Völkerleben. Das hat auch dieser Krieg wieder eindringlich gezeigt, wie überhaupt unsere Geschichte lehrt, daß Freiheit nur unter dem Schutze eines starken Staatswesens bestehen, gedeihen kann, daß erst Mauern und Dach stehen müssen, ehe man das Haus einrichten kann. Und weiter: die Freiheit des Staates ist wichtiger und überdauert die des Einzelnen. — Der Darlegung der individuellen und politischen Freiheitsideale der westlichen Demokratien und der des deutschen Volkes waren die übrigen Ausführungen des Redners gewidmet, begleitet von äußerst interessanten philosophischen und in ihrer Verbindung neuen Betrachtungen über das Wesen der Freiheit, die nur ein relativer Begriff ist. Hand in Hand mit diesen Erörterungen ging die eingehende vorurteilslose Schilderung der staatlichen Einrichtungen in den gegnerischen Völkergruppen. — Daß mißleiteter Freiheitstrieb zur Anarchie führt, hat die Geschichte oft genug bewiesen. Es muß die Mittellinie gesucht werden zwischen Vernunft und Begierde, und diese Linie kann nicht ein für alle Male festgesetzt werden, ändert sich vielmehr immer wieder im Laufe der Zeiten. Daß sie in anderen Staaten glücklicher getroffen sei als in



Küßnacht / Metallbearbeitungswerkstätte.

Deutschland, ist nicht ersichtlich. Uns ist im Gegensatz zu anderen Völkern die freiwillige Unterordnung unter das Gesetz (Kant) in Fleisch und Blut übergegangen. Und diese Unterordnung schmälert keineswegs, wie immer wieder behauptet, die z. B. von der französischen Revolution geforderten Menschenrechte. Letztere war übrigens in ihren Grundzügen lediglich eine reaktionäre Bewegung gegen despotische Anmaßung und Ausbeutung zur Wahrung der persönlichen Freiheit. Die anscheinende Härte und strenge Struktur unseres Staatswesens, die freiwillige Einordnung der Staatsbürger schließen Innerlichkeit und Wärme in ihrem Verhältnis zueinander nicht aus. Der Vorwurf, daß unsere Verfassung der individuellen Entfaltung hinderlich sei, hält gründlicher Prüfung nicht stand; hat doch Deutschland einen Luther, den Gottesstreiter für volle Gewissensfreiheit, einen Universalmenschen und -künstler wie Goethe hervorbringen können, dessen ganzes Dichten und Trachten der Entwicklung des persönlichen Lebens galt. Auch Nietzsches „Übermensch“ war ein weiterer bedeutungsvoller Schritt auf dem Wege zur Befreiung des Menschen vom Zwange der Konvention. — Auf den politischen Freiheitsbegriff zurückkommend, führte der Referent aus, daß Deutschland durch seine zentrale Lage zuerst gezwungen war, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, die England erst jetzt einführt und vielleicht nach dem Kriege wieder aufgibt. Auch dieser Notwendigkeit ordnete man sich freiwillig unter, vor allem dank der erhöhten Volksbildung, der durch sie verbreiteten Intelligenz und Einsicht in die Staatsnotwendigkeiten. (Bekanntlich hat Deutschland den geringsten Prozentsatz von Analphabeten.) Dieser durchgreifenden Volksbildung verdanken wir auch die schnellen Erfolge der Kriegsrationierungen, zu denen es keine Vorschule gab. Gesetze geben und beobachten sind eben zwei Aufgaben, die, insonders die letztere, im Deutschen Reiche mit schönem Gelingen geübt werden.

Der Redner kam hier auf unsere Wahlrechte, vor allem das Reichstagswahlrecht, das demokratischste aller Wahlrechte, und die diesem noch anhaftenden kleinen Schönheitsfehler zu sprechen. Die letzte Entscheidung über Krieg und Frieden steht unserem Reichstage nicht zu. Doch hat bei uns nur ein vom ganzen Volke als notwendig empfundenen Krieg Aussicht auf Zustimmung und erfolgreiche Durchführung. Außerdem ist zur Aufbringung der Ausgaben die Zustimmung des Reichstages erforderlich. Die Vorzüge und Nachteile des parlamentarischen Systems erfahren im Anschluß hieran eingehende Beleuchtung. Diese Regierungsform widerspricht dem deutschen Wesen, da uns im Ernste an der Erhaltung einer kraftvollen ziel-

sicheren Monarchie gelegen ist. — Unsere soziale Gesetzgebung, die den Kampf ums Dasein mildert und die Ausbeutung des Schwächeren hindert, ist vorbildlich. Auch ist bei uns „dem Tüchtigen freie Bahn“ geschaffen und dem Kriege sein. Im Schlußwort wurde ausgeführt: Die Freiheit ist nicht nur eine Gabe, sondern eine Aufgabe. Nach der ungeheuren Hochspannung dieses Krieges wird naturnotwendig die Abspannung, eine Erlahmung der Energien folgen. Nicht alle Blühträume, die man in den Frieden setzte, werden reifen. Um eines hervorzuheben: eine große Arbeitslosigkeit wird eintreten und Mißstimmung schaffen. Hier ist das beste Gegengift tätige Mitarbeit des ganzen Volkes in allen staatlichen, volkswirtschaftlichen Domänen. Die Flut der zurückkehrenden Kriegsgefangenen und Internierten bildet in dieser Hinsicht und; Berechnung einen nicht zu unterschätzenden Faktor.

rn.

Deutsche Internierten-Druckerei.

Eine segensreiche Einrichtung der Deutschen Kriegsgefangenen-Fürsorge in der Schweiz ist die von Mitte November 1916 bis Anfang April 1918 von Herrn Leutnant Israel geleitete und jetzt unter der Leitung des Herrn Hauptmann Röhrs stehende „Deutsche Internierten-Druckerei“ in Bern. In ihr soll internierten Feldgrauen Gelegenheit geboten werden, sich allmählich wieder in ihren Zivilberuf einzuarbeiten bezw. sich in ihm zu vervollkommen.

Die Druckerei wurde im Juli 1916 in Brunnen in ganz bescheidenen Grenzen gegründet, und zwar mit einer Tiegeldruckpresse, zwei Setzregalen sowie einer kleinen Auswahl von Schriften und ornamentalen Schmuckstücken. Das Personal bestand aus nur drei Köpfen. Im November 1916 siedelte die Druckerei nach Bern (Belpstr. 77) über und erhielt die Aufgabe, die Deutsche Internierten-Zeitung mit den „Mitteilungen der Abteilung für Gefangenenfragen“, sowie andere für die Internierten und Kriegsgefangenen bestimmte Drucksachen herzustellen. So hat sie beispielsweise zu Weihnachten 1916 und 1917 den in großer Auflage an sämtliche Gefangenenlager gesandten „Weihnachtskalender der Deutschen Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern“ hergestellt.

Durch Angliederung einer lithographischen Anstalt und einer Buchbinderei, in welcher ebenfalls nur Internierte beschäftigt werden, nahm sie an Umfang zu. Sie beschränkt sich aber weisungsgemäß darauf, nur Druckaufträge, welche sich auf die Kriegsgefangenen-Fürsorge und die Internierung beziehen, auszuführen, so daß den schweizerischen Betrieben aus dieser Beschäftigung deutscher internierter Soldaten keine Konkurrenz erwächst. In der lithographischen Anstalt werden u. a. Buchzeichen der Kriegsgefangenen hergestellt, in der Buchbinderei werden Bücher für die Gefangenen in Frankreich eingebunden.

Das Unternehmen ist ein rein humanitäres, etwaige Überschüsse würden den Kriegsgefangenen in Frankreich zugute kommen. Die Internierten-Druckerei kann wie die anderen nationalen Betriebe darauf stolz sein, einer erheblichen Anzahl von deutschen Soldaten die Beschäftigung und Weiterbildung in ihrem Beruf ermöglicht zu haben.

ENGELBERG.

Montag den 15. April hielt Herr Prof. Dr. Scheler hier einen Vortrag: „Der Deutsche im Ausland“. Es war außerordentlich interessant, einmal in zusammenhängender Weise zu hören, wie es kommt, daß der Deutsche im Ausland so unbeliebt, ja verhaßt ist. Der Redner deckte die soziologischen und psychologischen Ursachen auf, zeigte, daß sich die Abneigung teils gegen wirklich bestehende Zustände richte, teils aber auch falschen Vorstellungen entspringe. Besonders fesselnd war, was der

Vortragende über die deutsche Arbeit sagte. Die Anwesenden folgten den überaus lebendigen Darlegungen mit gespannter Aufmerksamkeit und spendeten freudig Beifall.

Am Freitag den 19. April hielt Geheimrat Prof. Dr. Natorp aus Marburg einen Vortrag über „Goethe und Beethoven als Deutsche“.

Am 14. April begrüßte Herr General Friedrich die kürzlich hier aus Frankreich eingetroffenen Herren. Am 15. April wohnte Herr Oberst Ahlers dem Unterricht der hier stattfindenden Kurse bei.

D.

RORSCHACH.

Am 15. April 6 $\frac{1}{2}$ Uhr hielt Herr Professor von der Leyen im Speisesaal des Interniertenheims einen Vortrag über das deutsche Märchen. Nach den interessanten Ausführungen, die manchmal große Heiterkeit hervorriefen, dankte Herr Oberleutnant Wagner dem Redner für seine erfrischenden und belehrenden Worte.

Gefr. E. B.

SCHAFFHAUSEN.

Am Samstag den 20. April hielt Herr Professor Dr. Herre aus Leipzig im Saale des Hotels Schiff in Schaffhausen einen Vortrag über die verschiedenen deutschen Reichsparteien. Anschaulich führte der Vortragende die Parteien in ihrer Entstehung, Zergliederung und ihren Grundsätzen vor Augen. Ausführlich schilderte er die Ziele der einzelnen Parteien bis ins Kleinste. Der Vortrag bereitete uns einen anregenden geistigen Genuß, für den wir Herrn Professor Dr. Herre zu herzlichem Dank verpflichtet sind.

TROGEN UND SPEICHER.

Am 13. April hielt der Internierte Dr. P. Brodmühler seinen Kameraden aus Trogen und Speicher einen Vortrag über Kriegsgedichte aus dem Arbeiterstande. Nach kurzen Mitteilungen über den Lebensgang der Dichter Heinrich Lersch, Max Barthel und Karl Bröger trug er eine Auswahl aus ihren Dichtungen vor, die auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck machten. Mit glühender Begeisterung für die Sache ihres Vaterlandes verbinden diese Dichter eine edle Menschenliebe, die auch im Feinde den leidenden Mitbruder sieht. Um die Gedichte weiteren Kreisen zu empfehlen, seien die Titel der bisherigen Sammlungen genannt: Heinrich Lersch: 1. Herz, aufglühe dein Blut! 2. Deutschland. Max Barthel: 1. Verse aus den Argonnen. 2. Freiheit. Karl Bröger: 1. Kamerad, als wir marschierst. 2. Soldaten der Erde. Die genannten Werke sind sämtlich im Verlag von Eugen Diederichs in Jena erschienen.

Herr Universitätsprofessor Dr. von der Leyen aus München hielt uns einen Vortrag über die deutsche Sage. Auf Einladung des ortsältesten deutschen Offiziers, Herrn Leutnants Hasler, waren Bürger von Trogen und Speicher zu dem Vortrag im Saale des Gasthofs zur Krone erschienen.

Wie die deutschen Märchen, so sind auch unsere Sagen von den Gebrüdern Grimm gesammelt worden. Im allgemeinen ist der Unterschied zwischen Märchen und Sage der, daß das Märchen ohne Rücksicht auf die Wirklichkeit erzählt, wobei es der Phantasie ganz freies Spiel läßt. Die Sage lehnt sich an die Wirklichkeit an; sie deutet seelische Vorgänge oder Naturereignisse, oder sie knüpft an die Geschichte an. So ist die Sage die Wissenschaft des Volkes, dessen Anschauungen über diesen oder jenen Vorgang wir in den Sagen wiederfinden. Erzählungsfreudiger ist gewiß das Märchen; es kann sich nicht genug tun in der Ausschmückung dessen, was es erzählt. Die Sage ist schlichter und wahrer. Das Märchen kennt weder Ort noch Zeit; „es

war einmal“ so hebt es an. Die Sage spielt dagegen an bestimmten Orten zu bestimmter Zeit. Feste Grenzen lassen sich zwischen Märchen und Sage nicht ziehen; sie gehen oft ineinander über. Das Märchen hat seinen uralten heidnischen Gehalt bewahrt, während die Sage nicht nur ein christliches Gewand, sondern auch christlichen Gehalt bekommen hat. Ernste, sittliche Lehren übermitteln sie ebenso wie heitere Geschichten vom betrogenen Teufel. Der gleiche Ernst und Scherz zeigt sich in den zahlreichen Sagen, die an Kirchenglocken anknüpfen. Gerade jetzt, wo die harte Notwendigkeit des Krieges das deutsche Volk dazu zwang, viele Glocken einzuschmelzen, hat man solche Sagen wieder gesammelt. Schon die Entstehung mancher Glocken ist von der Sage geheimnisvoll ausgeschmückt worden (der Glockenguß zu Breslau). Gar mannigfache Aufgaben mußte die Glocke in der Volkssage leisten; sogar das Wetter mußte sie machen, und je nach der Stimmung der Zeit legte die Sage in ihren Klang bestimmte Worte. So erzählt eine Sage aus der Rheinpfalz, daß ein den Wein liebender Pfarrer aus den Glocken seiner Kirche die schönen Klänge „vinum bonum“ heraushörte, während ihm an einem anderen Orte die Glockenstimme mit ihrem „Äpfelwein, Äpfelwein“ verkündete, daß hier kein guter Tropfen wuchs.

Eine besonders innige Beziehung hat die Sage zur Geschichte. Eine Reihe von Helden vergangener Zeiten lebt in der Sage fort, angefangen von Dietrich von Bern bis zum alten Kaiser Wilhelm und seinem großen Kanzler Bismarck. Mit Einzelheiten nimmt die Sage es zwar nicht genau, aber sie überliefert uns ein frisches Bild einzelner Persönlichkeiten wie des Wesens eines ganzen Volkes. Keine Sage hat so mächtig auf unser Volk gewirkt wie die vom Kaiser Barbarossa, der im Kyffhäuser schlafte, bis einst die Raben vom Berge verschwunden seien und er dann mit großer Macht auferstehe, um den alten Glanz des Reiches zu erneuern. Hier hat die Sage den unverwundlichen Glauben des Volkes an sich selbst nicht bloß widerspiegelt, sondern ihn auch Jahrhunderte hindurch lebendig erhalten und gestärkt.

Jede Landschaft hat ihre Sagen und sollte sie pflegen wie ihre Schönheiten in Natur und Kunst. Der Krieg hat den Sinn für das Heimatliche vertieft; möge das in kommenden Friedenszeiten so bleiben und unser Volk auch seine Heimatsagen weiter lieben und pflegen.

WALZENHAUSEN.

Prof. Daenell, Münster, über: „Die wirtschaftliche und politische Entwicklung und Bedeutung des Orients“.

Einen sehr interessanten Abend bereitete uns Herr Professor Daenell von der Universität Münster mit einem am 6. April 1918 gehaltenen Vortrag über: „Die



Disentis / Möbelwerkstätte.



Davos / Ausstellung der Internierten-Fachschulen.

wirtschaftliche und politische Entwicklung und Bedeutung Ostasiens.“ Nach kurzem einleitenden Überblick über die eigenartige Kultur, reichen Bodenschätzen und Erzeugnissen begann der Herr Vortragende mit der Erschließung Indiens durch die Portugiesen; er entwickelte darauf das in große Zeitperioden fallende Streben und die Kämpfe um die Vorherrschaft in diesem Erdteil durch die sich nacheinander ablösenden Völker, und zwar zunächst der Holländer, Engländer und Russen. Diesen um Welthandel und Weltherrschaft geführten Kämpfen stellte der Herr Vortragende die schicksalsschwere Entwicklungszeit Deutschlands gegenüber, die auf ihm lange als Folge innerer und äußerer Kriege lastete. An vielen interessanten Beispielen beleuchtete Herr Prof. Daenell die in diesen Zeitperioden liegende geschickte Weltpolitik Englands und wies besonders auf die Bedeutung des Eintritts Nordamerikas und Japans in die Weltpolitik hin und Englands ständige Versuche, das Gleichgewicht zwischen den weltpolitisch bedeutenden Völkern herzustellen, und wie es in unübertroffener kluger Voraussicht seinen reichen Kolonialbesitz sich militärisch und wirtschaftlich sicherte. Am Schlusse seines zweistündigen Vortrages stellte er die Bedeutung Indiens für England in britischer Auffassung nach Lord Carson dar. Für die ungewöhnlich reichhaltige und wertvolle Darbietung des Herrn Professor Daenell dankten die bis zum Schluß mit ungeteilter Spannung folgenden Zuhörer durch warmen einstimmigen Beifall.

ZÜRICH.

Vor einem geladenen Auditorium sprach in Zürich Dr. Friedensburg von der Deutschen Gesandtschaft in Bern über den deutschen Bergbau und seine Bedeutung für den Krieg. Es seien daraus nur einige wissenswerte Zahlen hervorgehoben, die am besten belegen, wie bedeutend der Bergbau für Deutschland und sein Gedeihen ist. Fördert doch der Bergbau in Deutschland alljährlich für 21,2 Milliarden Werte, wogegen das neunzehn mal größere Nordamerika nur doppelt so viel produziert. Im deutschen Bergbau dominiert die Steinkohle mit $\frac{4}{5}$ des gesamten Wertanteils. Im Frieden förderte Deutschland täglich 600 000 Tonnen Kohle, mithin das Dreifache des Monatsverbrauchs der Schweiz. Diese Menge stellt einen 80 Meter hohen Würfel dar, oder verfrachtet würde sie jeden Tag einen Güterzug der schier unfaßbaren Länge Berlin-Zürich ergeben. In der bisherigen Abbausteigerung dürften die deutschen Steinkohlenschätze noch für rund 800 Jahre reichen, während Nordamerika für rund 500 Jahre, England für 400 Jahre und Frankreich und Belgien für

ungefähr 150 Jahre versorgt sind. Würde man jedoch in Deutschland alljährlich nur die gleiche Menge Steinkohlen wie bisher gebrauchen, so hätte man sogar Vorräte für die nächsten 2000 Jahre. Es ist nur wenig bekannt, daß einzelne Bergwerke eine Ausdehnung von mehreren hundert Kilometern Gänge besitzen, die nach allen Seiten vorgetrieben sind.

In den großen Braunkohlenlagern besitzt Deutschland seine billigsten Kraftquellen. Berlin bezieht beispielsweise den größten Teil seiner elektrischen Kraft aus dem Bitterfelder Kohlenrevier, das 150 km entfernt ist. Der Bergmann nennt eine solche Verwendung der Kohle: die Kohle auf dem Draht versenden. Neben der ganz bedeutenden hat auch besonders in dieser Kriegszeit die Gewinnung von Ölen und Fetten aus der Braunkohle in Deutschland große Fortschritte gemacht. Auch die vielbesprochenen Luftsalpeterwerke, die Stickstoff aus der Luft gewinnen, haben in Deutschland vielfach ihre Aufstellung direkt bei den Braunkohlenlagern gefunden.

Mit Petroleum ist Deutschland aus eigenen Quellen nur wenig versorgt. Aus zwei Vorkommen zog es für 10 000 000 Mark Erdöl, während es für 175 000 000 Mark importieren mußte. Nach der Besetzung Galiziens durch die Russen war Deutschland in seiner Petroleumversorgung in einer äußerst mißlichen Lage.

Seine meisten Eisenerze fördert Deutschland im lothringischen Grenzbezirk, das es bekanntlich mit Frankreich und Luxemburg teilt. Aber fast alle Qualitätserze muß es aus dem Ausland beziehen, hauptsächlich über die Ostsee von Schweden. Die oberschlesischen Hütten bezogen im Frieden ihre Erze vielfach aus der Ukraine. Die Eisenerze der Welt reichen nur noch für 60 Jahre. Bis dahin muß die Technik den Abbau ärmerer Erze möglich machen.

Mit den übrigen Metallen ist Deutschland nicht so günstig versorgt. Gold produziert es nur 60 kg im Jahr, also nur den tausendsten Teil der gesamten Erdgewinnung. Kupfer bedeutet für Deutschland die heikelste Frage seiner Rohstoffversorgung. Es fördert nur $\frac{1}{7}$ seines Bedarfes. Aber der Not gehorchend ersann man vielfach Ersatzmetalle für Kupfer, so daß auch nach dem Frieden der Kupferverbrauch in Deutschland wesentlich geringer als ehemals sein wird.

Ein bedeutender Teil des deutschen Bergbaues gehört den Salzen. Sind doch große Teile Deutschlands von einer bis 1000 Meter dicken Schicht Salz unterlegt. In einer Mächtigkeit von 10–100 Metern liegt über dem Steinsalz das überall in der modernen Landwirtschaft begehrte Kalisalz. Dieses Kalimonopol ist vielleicht eines der wichtigsten Fundamente der deutschen Volkswirtschaft.

ALPNACHSTAD.

Möbelwerkstätte.

Nicht nur in der Natur im Grünen und Blühen zeigt der Frühling, daß seine Herrschaft begonnen, auch im Leben der Internierten macht sich sein Einfluß geltend. Viele Internierte arbeiten jetzt als Landwirte. Was daneben in den Interniertenwerkstätten geleistet wird, davon gibt auch unsere Werkstätte ein klares Bild. Geschaffen mit der Absicht, den Geheilten die Möglichkeit zu bieten, sich wieder an eine geregelte Tätigkeit zu gewöhnen, mußte sie sich zuerst auf die Herstellung einfacher Nützlichkeitsgegenstände — Kochlöffel, Servier- und Fleischbretter — beschränken. Das Bild hat sich rasch gewandelt, die gesamten Räumlichkeiten der alten Schule dienen als Werkstätte, jetzt verlassen Betten, Schränke, Waschtische, kurz ganze Schlafzimmereinrichtungen unsere Arbeitsstätte, um nach Deutschland zu reisen. Ungefähr 25 Mann arbeiten dort, davon sind die einzigen Fachleute — ein Tischler und ein Maler. All die andern gehören fremden Berufen

an. Ihr erfolgreiches Zusammenarbeiten bedeutet eine Leistung, welche dem Arbeitsoffizier Herrn Leutnant d. R. Settegast wie auch dem rührigen Rechnungsführer Ulrich zum wohlverdienten Lob gereicht. Daß auch die Auftraggeber, meist deutsche Großstädte, mit den gelieferten Einrichtungen recht zufrieden sind, ergibt sich aus der Höhe der Bestellungen, die in die Zehntausende gehen. Versuchen die Internierten auf diese Art, dem Vaterlande gegenüber ihre Schuldigkeit zu tun, so vergessen sie aber dabei auch nicht, daß sie — Gäste der Schweiz — verpflichtet sind, soweit es in ihren Kräften steht, dieser beizustehen im Kampf gegen die Kriegsnöte. Ein Hektar Ackerland ist ihrer Pflege anvertraut, möge im Herbst eine reichliche Ernte die aufgewandte Arbeit lohnen.
Untffz. R. St.

DISENTIS.

Interniertenschreinerei.

Am 2. April d. J. wurde hier die neu eingerichtete Interniertenschreinerei eröffnet. In kürzester Zeit wurde aus einem einfachen Betrieb eine moderne Werkstatt geschaffen, die selbst einem strengen Gewerbeinspektor keinen Grund zu Beanstandungen geben würde. Die Einrichtung der Werkstätte besteht jetzt aus acht Holzbearbeitungsmaschinen und zehn Hobelbänken. Beschäftigt werden vorläufig 15 internierte deutsche Soldaten, zum Teil gelernte Schreiner. Eine Vergrößerung ist in Aussicht genommen. Den hier beschäftigten Hilfs- und Maschinenarbeitern (ungelernten Leuten) ist Gelegenheit geboten, sich die nötigen Fertigkeiten anzueignen, um später in der Heimat eine bessere Lebensstellung zu finden. Den Schreibern soll an den zur Ausführung kommenden Formen — es werden vorläufig Küchen- und Schlafzimmereinrichtungen für Kriegsgetraute in Deutschland gefertigt — gezeigt werden, daß auch während des Krieges im modernen Handwerk und Kunstgewerbe kein Stillstand eingetreten ist. Bei der Ausarbeitung der Entwürfe wurde Wert darauf gelegt, möglichst einfache, werkstoffgerechte Formen zu schaffen. Der Hauptwert wird auf gute, handwerksmäßige Arbeit gelegt. An den Möbeln fallen alle sinnlosen Verzierungen (Muschelaufsätze usw.) fort, dagegen werden sie durch ihre guten Verhältnisse und Formen manches Heim behaglich gestalten. Es wird möglich sein, wöchentlich einige Küchen und Schlafzimmer fertigzustellen und dadurch die in der Heimat infolge des Mangels an Arbeitskräften bestehenden Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Möbeln etwas zu lindern. Die Arbeitsfreudigkeit der in der Schreinerei beschäftigten Leute wird dazu beitragen.

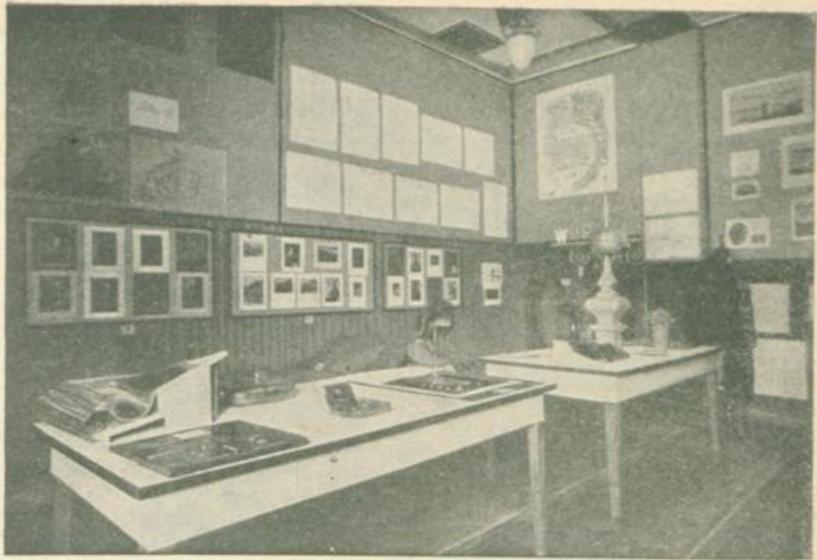
LENZERHEIDE.

Korbflechtwerkstätte.

Seit Anfang März besteht hier eine Korbflechtwerkstatt, in der gegenwärtig ca. 15 Militär- und Zivilinternierte arbeiten. Die fertigen Körbe wurden bis vor kurzem für Schweizer Rechnung angefertigt, während von nun an, da die Werkstatt Nationalbetrieb wurde, die Körbe für deutsche Rechnung gefertigt werden und auch nach Deutschland gehen.

Vor einiger Zeit ist hier in den Bergen Graubündens, ca. 1500 m hoch, auch mit der Landwirtschaft begonnen worden. Es werden teils größere Strecken bisher unbauten Landes urbar gemacht und mit Kartoffeln bepflanzt, teils schon im vorigen Jahre bebautes Land umgearbeitet für den Anbau von Gemüse. Die Arbeiten gehen trotz der teilweise recht erheblichen Schwierigkeiten des Geländes flott voran. Zur Zeit werden etwa 15 Internierte hierbei beschäftigt. Am Ostersonnabend konnten noch ca. 6 Ztr. alte Kartoffeln geerntet werden, die zum größten Teil noch genießbar waren. Dieselben stammten noch aus vorjähriger Pflanzung. Die Ernte im vorigen Jahr wurde unmöglich durch den bereits Anfang Oktober eintretenden Schneefall.

Die in diesem Jahre zur Bebauung vorgesehenen Grundstücke haben einen Flächeninhalt von ca. 10—12000 qm.



Davos / Ausstellung der Internierten-Fachschulen.

SEDRUN.

Am 15. April konnten wir hier auch eine Internierten-Schnitzwerkstätte eröffnen, die unter Leitung des Unteroffiziers Reinhardt steht. Es werden hier hauptsächlich Ornamente für die Möbel der Internierten-Tischlerwerkstatt in Disentis geschnitzt, die ihrerseits Möbel für Kriegsgetraute in Deutschland herstellt.

SPEICHER.

Bei dem prächtigen Frühlingwetter der letzten Woche setzte hier die Feldarbeit kräftig ein. Allenthalben sah man auch unsere Internierten sich an der bei der jetzigen Wirtschaftslage so notwendigen Arbeit beteiligen und zwar nicht nur im Dienste der hiesigen Bürgerschaft, sondern sie bebauen auch ein ihnen zur Verfügung gestelltes Stück von 25 a auf eigene Rechnung.

Besonders in Speicher mußte der letzte Mann zur Feldarbeit herangezogen werden. Der Appenzeller Krieger auf dem Denkmal bei Vögelinseck wird verwundert aufgeschaut haben, als auf einmal die deutschen Soldaten mit ihren Spaten erschienen und das Wiesenland zu seinen Füßen umbrachen. An die 50 a werden von den Speicherer Internierten selbständig bebaut.

WEGGIS.

Die Internierten-Lederwerkstätte ist mit dem 1. April 1918 nach Kübnacht verlegt worden.

BECKENRIED.

Dreifache Interniertenhochzeit.

Eine seltene Feier vereinigte zahlreiche Internierte unseres Ortes am Mittwoch den 10. April im Hotel Nidwaldner Hof; galt es doch der Trauung dreier Interniertenpaare, des Gefreiten Richard Grünig mit Frau Gertrud Schmitz, des Soldaten Hermann Kramer mit Fräulein Marie Zimmermann und des Soldaten Paul Sündermann mit Fräulein Martha Schulz beizuwohnen, deren Bund durch Herrn Pfarrer Schrenk die kirchliche Weihe erfuhr. In Ermangelung einer evangelischen Kirche fand die Feierlichkeit in einem durch Bäumchen, Blattpflanzen und Guirlanden würdig hergerichteten Raume des Hotels Nidwaldner Hof statt, den die Besitzerin, Frau Hanauer, in ihrer Liebenswürdigkeit bereitwilligst zur Verfügung gestellt hatte. Lachender Frühling, goldener Sonnenschein und ein klarblauer, wolkenloser Himmel begrüßten die jungen Paare beim Verlassen des Raumes in schöner, glückverheißender Vorbedeutung für den nun vor ihnen liegenden, gemeinsamen Lebensweg, auf den sie die herzlichsten Glückwünsche aller internierten Kameraden begleiteten.
Schön, Lt. d. R.

BASEL.

In den Monaten März—April wurden in Basel-Stadt und Basel-Land durch den diensttuenden internierten Regionsoffizier Herrn Major Tauscher-Basel folgende Auszeichnungen überreicht: Das E. K. I. Kl. an Leutnant P. Hain, bayr. R.-I.-R. 21. Das E. K. II. Kl. an Wachtm. A. Voth, Feld.-Art.-R. 24/2; Uffz. R. Würstlin, I.-R. 170/2; Uffz. E. Noltmann, I.-R. 13/11; Oberj. E. Friedrich, Garde-J.-Bat. Die sächsische Friedrich August-Medaille an Gefr. A. Schmidt, R.-I.-R. 103. Das oldenb. Friedrich August-Kreuz II. Kl. an Uffz. Br. Heusel, I.-R. 91/7; Gefr. G. Meyer, I.-R. 91/6; Gefr. A. Link, I.-R. 9/10; Musk. K. Mahlstedt, I.-R. 51/1; Matr. Joh. Hülper, S. M. S. „Gneisenau“. Die hessische Tapferkeits-Medaille an Uffz. W. Oberheim, L.-I.-R. 116/8; Oberj. H. Völker, R.-J.-Bat. 11/3; Res. H. Bast, I.-R. 116/3; Füs. J. Trier, 2. Garde-R. z. F.; Landwehrm. Wilh. Veith, L.-I.-R. 118/5.

BERN.

Folgende Auszeichnungen wurden durch den diensttuenden internierten Regionsoffizier überreicht: Dem Leutn. Wegner, Helmuth, Hus.-R. 9, das Ritterkreuz II. Kl. (Koburg-Gotha). Das E. K. II. Kl. an Uffz. Gebhardt, August, R.-I.-R. 30/4, Gefreiten Schwabe, Friedrich, Ldw.-I.-R. 76/6, Landsturmmann Petrasch, Theodor, R.-I.-R. 133/5 und Jäger Friedrich, Conrad, R. J. B. 10/4. Das bayr. Militär-Verdienstkreuz III. Kl. mit Schwertern an Res. Kohlmann, Max, bayr. R.-I.-R. 5. Die hessische Tapferkeitsmedaille an Musk. Sill, Otto, I.-R. 168/8. Das oldenburg. Friedrich August-Kreuz II. Kl. an Offz.-Stellv. Jens, Karl, I.-R. 91/2, Uffz. Klattenhoff, Heinrich, I.-R. 91/2, Sold. Behrends, Otto, I.-R. 77, Res. Schirr, Fritz, I.-R. 91, Gefreiten Wicke, Karl, I.-R. 91.

Am Mittwoch den 10. April hatten sämtliche Kolonialdeutschen die Ehre, von Sr. Exz. Staatssekretär Dr. Solf vom Reichskolonialamt begrüßt zu werden. Bei dieser Gelegenheit überreichte Se. Exz. einige Auszeichnungen und zwar: Offz.-Stellv. Westphal und Soldaten Schaffert das E. K. II. Kl., letzterem außerdem die sächsische Friedrich August-Medaille. Im Anschluß hieran fand im kleinen Saal des Gesellschaftshauses „Maulbeerbaum“ ein gemeinsames Frühstück statt, bei dem Se. Exz. verschiedene Internierte ins Gespräch zog.

Am 12. April fand in der Münsterkirche die Trauung des Husaren Haberberg, Paul, I. Leib-Hus.-R., mit Fräulein Lina Maria Steiner aus Kandergrund (Schweiz) statt. Der kirchlichen Trauung wohnten zahlreiche Internierte bei. Die Hochzeit wurde im Hotel Ruof gefeiert. Der diensttuende internierte Regionsoffizier sandte im Namen aller Internierten der Region ein Glückwunschtelegramm.

BRUNNEN.

Wieder konnte Herr Major v. Hofe einige Kriegsauszeichnungen überreichen und zwar an Füs. Hinrichs, Sold. Bolte und Sold. Franzmeier das oldenburgische Friedrich August-Kreuz II. Kl.; an Musk. Seidel die hessische Tapferkeits-Medaille.

In Anerkennung der großen Verdienste bei der Pflege kranker und verwundeter Internierter wurden der Schwester Oberin Abundia, der Schwester Maria Priska vom Kantonspital zu Schwyz und der Schwester Ruprecht-Schwyz, die im Kantonspital Luzern etwa 300 Internierte gepflegt hat, die Helvetia benigna-Brosche verliehen.

Am 1. April veranstaltete der Gesangverein „Feldgrau“ sein letztes Konzert zum Besten des Schweizer Roten Kreuzes, das auch von der Zivilbevölkerung gut besucht war und sehr beifällig aufgenommen wurde. Als Ergebnis der Sammelkonzerte konnte der Verein etwa 200 Fr. an Herrn Oberst Bohny abführen.

CHUR.

Am 10. April starb im hiesigen Kreuzspital der Kamerad Kiefer, der freilich dem engeren Kreis der Internierten nicht angehört hatte, sondern, unmittelbar aus Deutschland kommend, als kriegsinvalider deutscher Soldat in den Hoch-

tälern Graubündens vergeblich Genesung gesucht hatte. An das Sterbelager des Einundzwanzigjährigen waren die tiefgebeugten Eltern aus Basel, ihrem Wohnsitz, geeilt. Der Vater, der seit Kriegsbeginn, dem Landsturm angehörend, an der Ostfront 3 1/2 Kriegsjahre mitgemacht hat, befand sich dort gerade auf Heimaturlaub. Wieviel Hoffnungen mögen die Eltern mit dem Sohn, der sein junges Leben in treuer Pflichterfüllung für das Vaterland eingesetzt und hingegeben hat, begraben! Die Leiche des Heimgegangenen sollte am 12. April nach Basel zur Beisetzung überführt werden. Auf dem Wege vom Kreuzspital zum Bahnhof Chur begleiteten den kranzgeschmückten Sarg sämtliche internierten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften unter Führung des Herrn Major Abt.

An Auszeichnungen erhielten in letzter Zeit der diensttuende internierte Regionsoffizier Herr Major Abt das Komthurkreuz II. Klasse des Ernestinischen Hausordens, Herr Oberleutnant zur See Christiansen das Ritterkreuz II. Kl. des Ernestinischen Hausordens, Herr Torpedoleutnant des Minenwesens Dethlefsen das Hanseatenkreuz.

Am 20. April reiste Herr Major Abt, der bisherige diensttuende internierte Regionsoffizier von Chur, begleitet von den herzlichen Wünschen der internierten Offiziere und Mannschaften, in die Heimat ab. Zwei Tage vorher fand im Hotel Marsöl ein gemütliches Beisammensein statt, bei dem die aufrichtige Verehrung und die große Sympathie, deren sich der Scheidende allgemein erfreute, zu lebhaftem Ausdruck kam. Mit dem Regionskommandanten Herrn Hauptmann Dr. Schmidt und dem Platzkommandanten Herrn Hauptmann Arpagaus hatte sich eine große Anzahl von Schweizer Herren eingestellt. Die deutsche Kolonie und der deutsche Hilfsverein waren durch viele Mitglieder vertreten. Namens der vollzählig erschienenen internierten Offiziere dankte Herr Major Bauer in herzlichen Worten dem bisherigen Herrn Regionsältesten für die allzeit wohlwollende Art, in der er im Sinne vornehmster Kameradschaft sein Amt geführt habe, wünschte dem Scheidenden nach der schweren Zeit der Gefangenschaft und der fast zweijährigen Internierung in der Schweiz alles Gute für die Heimkehr und gedachte auch mit den besten Wünschen seiner Familie, besonders der zwei an der Front kämpfenden Söhne. Als Erinnerungsgabe der Offiziere an die Churer Zeit überreichte Herr Major Bauer dem heimkehrenden Herrn Vorgesetzten die bisher erschienenen Bände des Stegemannschen Werkes über den Krieg. Herr Hauptmann Dr. Bandli, der behandelnde Arzt der Internierten, betonte die vortrefflichen Beziehungen, die Herr Major Abt stets zu den Internierungsbehörden und der schweizerischen Bevölkerung aufrecht zu erhalten gewußt habe, und der Vorsitzende des deutschen Hilfsvereins, Herr Hornauer, gedachte des ausgezeichneten Verhältnisses der Internierten zu den hier ansässigen Deutschen, das der Heimkehrende mit besonderer Liebe und zu allseitiger Freude gepflegt habe. Für die Worte und Bekundungen dieser allgemeinen Sympathie dankte Herr Major Abt aufs herzlichste.

Mit dem Beginn des Frühlings hat sich in Chur wieder eine Anzahl Internierte der gärtnerischen und landwirtschaftlichen Arbeit zugewendet. Da Chur außerdem der Sitz verschiedener Unterrichtsanstalten — Bergschule, Handelsschule mit mehreren Lehrgängen, Fachschule — ist, so nimmt die regelmäßige Arbeit in den Schulen die große Mehrzahl der Kameraden vollauf in Anspruch. Immerhin konnte eine Abteilung Internierter der hiesigen bürgerlichen Armenverwaltung zur Verfügung gestellt werden, um einen neuen Fahrweg anzulegen und ein tüchtiges Stück Ackerland urbar zu machen. Andere haben den großen Garten des Hotels Monopol einer gründlichen Bearbeitung unterzogen, so daß auf eine reichliche Ernte an den verschiedensten Gemüsen gehofft werden darf. Noch andere sind bei einzelnen Bewohnern auf dem Acker und im Garten beschäftigt.

Mitte April ist der Frühling in strahlendem Glanze eingekehrt. Hier unten im Rheintal stehen die Obstbäume in voller Blütenpracht und verheißen eine gute Ernte.

Überall sind Männer und Frauen mit dem Rindergespann an der schweren Feldarbeit und nicht selten kennzeichnet die uns so vertraute graue oder blaue Feldmütze einen fleißigen Arbeiter als Internierten, der hier seiner Pflegemutter Schweiz hilft, für die Nahrung des künftigen Jahres zu sorgen.

HERISAU-HEINRICHSBAD.

Den Gefreiten Kugler vom R.-I.-R. 22, und Pollner vom I.-R. 103 wurde das E. K. II. Kl. verliehen.

Am 16. März schloß hier in der katholischen Kirche der Jäger Willy Kirchen mit Fr. Emma Niedermann aus Herisau den Bund der Ehe. Außer den besonders Geladenen waren alle abkömmlichen Kameraden dazu erschienen, um Zeuge dieser Feier zu sein und das junge Paar beglückwünschen zu können.

Am gleichen Tage erfolgte die schon seit geraumer Zeit erwartete Rapatriierung von zwei Offizieren, vier Unteroffizieren, sechs Mann und einem Zivilinternierten.

Am Sonntag den 14. April beschlossen wir die Winterzeit mit einem „Bunten Abend“ im Saale der „Drei Könige“ zu Herisau. Das reichhaltige, abwechselnde Programm und die guten, zum Teil vorzüglichen Leistungen der Darsteller boten den Besuchern wieder einige recht genußreiche und heitere Stunden. Vierhändige Klaviervorträge von Fr. Suhner und Gefr. Kugler, Duette für Violine und Klavier der Gefreiten Pollner und Kugler, sowie gewählte und gut gesungene Lieder durch den Internierten Schiffers rahmten die Hauptnummern des Abends ein; „Ein liederliches Kleeblatt“, musikalisch-komisches Terzett, sowie „Eine musikalische Brautwerbung“, beide von R. Heinze, gaben unsern Kameraden Rauch und Schiffers willkommene Gelegenheit, ihr gesangliches und spielerisches Bühnentalent zu entfalten und im besten Lichte zu zeigen. Hier, wie in dem Einakter „Ich heirate meine Tochter“ von Groß von Trockau, vor allem auch in dem Schlager des Aberds, dem überaus heitern Schwank „Klärchens Wiegenfest“ von W. Rauch selbst, glaubte man fast, es in diesen beiden Kräften nicht mehr mit Dilettanten, sondern Berufsdarstellern zu tun zu haben. Aber auch die Leistungen der beiden Damen Fr. Rohner und Fr. Fickler verdienen volle Anerkennung und nicht minder die der Kameraden Hermes, Hillebrecht und Pollner. Sie alle trugen durch gutes Zusammenspiel dazu bei, daß den Aufführungen lebhaftester Beifall gezollt wurde. Von dem Reinertrag des Abends wurde ein Teil für die hilfsbedürftigen Schweizer Wehrmänner bestimmt. L.

Karl Ettliger / DER SCHUTZGEIST / Den internierten Kameraden gewidmet.

Mir ward ein Schutzgeist gegeben,
Den mir der Himmel erkor.

Er wandelt mit mir durchs Leben,
Der tröstende Schutzgeist Humor.

Beim Exerzieren, dem schlimmen,
Hielt aufrecht mich sein Scherz.

Bei Reismärschen, bei grimmen,
Kühlte er Stirn mir und Herz.

Die staubigen Straßen, die öden,
Er wandelte sie zu Parkett.

Den rauhen Strohsack, den spröden,
Schuf er zum Daunenbett.

Im Graben vor allen Dingen
Umgab mich des Schutzgeistes Hand:

Er machte zu Schmetterlingen
Die Läuse im Unterstand.

Mein Schutzgeist, der mein Geleit bleibt,

Er nehme auch euch stets in Hut!

Wenn nur der Humor euch zur Seit bleibt,

Wird Alles, Alles noch gut!

KLOSTERS.

Am 1. März trafen über 40 Soldaten und 2 Offiziere aus französischer Gefangenschaft hier ein.

Am 14. März wurden 24 Mann und 4 Offiziere nach Deutschland ausgetauscht. Unsere besten Glückwünsche begleiteten sie.

Seine Hochzeit feierte am 16. März der Soldat Maurer mit Fräulein Ida Ebel aus Hamburg im Alpenhof. Die Trauung hatte in der Kirche Klosters-Platz stattgefunden.

Die Internierten, deren Zahl anfangs April etwa 280 betrug, liegen in sieben Anstalten auf Klosters-Platz (180), Klosters-Dörfli (50), Mezzaselva (rund 30) und Laret (rund 20) verteilt. Die größte Belegung hat Hotel Silvretta in Klosters-Platz mit etwa 100 Köpfen.

In den letzten beiden Monaten erhielten an Auszeichnungen: die Soldaten Alwin Meißner die Friedrich August-Medaille und Benedikt Gliedl das bayrische Verdienstkreuz III. Kl. mit Schwertern.

LINTHAL (Glarus).

Dem Oberleutnant d. R. Graf von Schwerin vom Kürassier-Regiment 7 wurde das E. K. II. Kl. und dem Landwehrmann Wolfgang Linhardt vom R.-I.-R. 10 das kgl. bayr. Militär-Verdienstkreuz III. Kl. mit Schwertern verliehen.

Am Sonnabend den 6. April setzte Herr Leutnant Dr. Koch seinen sehr lehrreichen Vortrag über das Thema „Deutsche Geschichte“ in ausführlicher Weise fort.

LUZERN.

An Ordensauszeichnungen sind hier in der ersten Hälfte des April verliehen worden: An Lt. d. R. Herzog, Lehr-I.-R., das E. K. I. Kl. Das E. K. II. Kl. an: Koks, Franz, Reservist, I.-R. 85/3; Saß, Menno, Reservist, I.-R. 76; Kolb, Georg, Musketier, I.-R. 133; Olszewsky, Vinzenz, Ers.-Reserv., I.-R. 39; Hamburger, Hugo, Musketier, I.-R. 12. Das oldenburg. Friedrich August-Kreuz II. Kl. an Wilke, Friedrich, Musketier, R.-I.-R. 74.

Geheimrat Prof. Dr. Natorp hielt am 16. April einen Vortrag über „Neue deutsche Jugendbewegung“.

*) Karbolmäuschen, soldatischer Scherzname für Krankenschwestern.



Hermann von Boetticher, Internierter*) / „EINE KÖNIGIN“, Szene aus einem unveröffentlichten Maria Stuart-Schauspiel. Schweiz 1917/18.

II. AKT.

1. Szene.

(London. Privatgemach der Königin im Schloß.) Elisabeth sitzt in leuchtenden seidenen Kleidern vor einem Spiegel, während eine Hofdame sich mit ihrer Toilette beschäftigt. Lord Robert Dudley Earl of Leicester steht vor ihr an den Toilettetisch gelehnt. Ein flackerndes Kaminfeuer erwärmt die Szene.

Elisabeth: Die Brauen dunkler — mehr Rot hierher — nicht das — das Karmesin — so. Gefall ich Ihnen, Leicester?

Leicester: Muß ich es Ihnen sagen, Königin?

Elisabeth: Der Schulung wegen, sicher. — Jetzt die Schultern. Mehr weiß, mehr weiß! Sie müssen an das Fleisch der weißen Orchideen denken, Lady. So, ja. — Maria wollen wir wohl noch in Schatten stellen! — Wie schön das Feuer wärmt! Behaglich, was? Ich fühl mich wohl. Ja, ja, mein Freund. Man muß die Welt um sich in Atem halten, will man in sich'rer Ruhe selber leben: jetzt kämpfen sie dort unten um ihr Leben, indes wir über ihren Leichen uns die Finger wärmen.

Leicester (geziert): Erlauben Sie, daß ich den Stirnreif küsse, der das Gefäß solch köstlicher Gedanken faßt?

Elisabeth: Nur zu, wenn Ihre Geister dadurch sich erwecken lassen; meist spür ich leider nur Ihr Blut.

Leicester: Das aber fließt so süß für Sie, wie kalt für andre, Königin.

Elisabeth: Ein schlechter Gegensatz: hier süß, da kalt. Sobald Sie Ihre Geister spielen lassen, verlieren Sie an Reiz, mein Lieber — den Hals noch zarter, Lady. — Oh, diese Miene, Leicester! Der Witz, der aus ihr spricht, schlägt meine Laune tot.

Leicester: Ich dämpf mit ihr das Feuer, das versengte, Göttliche.

Elisabeth: Immer das gleiche! Kalter Schlag. So rot wie Ihre Lippen sind, so blaß Ihr Mut. Gebt eine Nadel, Lady, daß ich ihn wild pricke.

Leicester: Ah! Sie halten mich für Cortez!

*) Autor des bei S. Fischer, Berlin 1917, erschienenen Doppelschauspieles „Friedrich der Große“.

Elisabeth: Für einen Lord aus England, Freund, nicht mehr.
 Gott, — wie langweilig! (Ein Page tritt ein.)
 Page: Verzeihung! —
 Elisabeth: Bleib! Was ist?
 Page: Lord Lethington ist da mit Nachrichten
 aus Schottland.
 Elisabeth: Dem Himmel Dank! Das paßt
 mir in die Szene. Hol ihn herein!
 (Page geht. — Lord Lethington tritt ein.)
 Elisabeth: Nun, Lethington, erheitern Sie mein Blut!
 Lethington (die Hand ihr küssend): Erregen will ich's Majestät, ob ich's
 erheitern kann, kommt auf die Stärke Ihrer Seele an.
 Elisabeth: Vorausgesetzt, daß ich 'ne Seele habe,
 ist sie stark. Was es auch sei, es amüsiert
 mich oder langweilt mich.
 Lethington: Nun denn, Maria, Ihre königliche Freundin, schlug alle Ermahnungen, Anerbieten,
 versteckte Drohungen und offene Feindschaften gegen ihre Heirat mit Lord Darnley
 von England, Ihnen, uns und allen Protestanten gegen sie aufgeboten, in den Wind,
 enttäuschte die geringen Meinungen von ihrer Jugend, erfüllte die hohen von ihrem
 Geiste, steckte die Pistolen in den Sattel und ritt aus, das Volk zu den Waffen
 rufend entgegen dem Earl Moray und allen, die auf seiner Seite rebellierten.
 Elisabeth: Das — hätte ich dem süßen Kinde gar
 nicht zugetraut. (Zur Hofdame.) Erfrischendes Parfüm!
 Lethington: Es kommt noch besser!
 Elisabeth: Pistolen in
 dem Sattel ist sie losgeritten! —
 Was sagte denn das Volk?
 Lethington: Es strömte
 aus Dorf und Stadt und jubelte ihr zu!
 Elisabeth: Der Katholikin? Alle?
 Lethington: Alle.
 Die Protestanten mehr als die Katholischen.
 Elisabeth: — Sah sie denn nicht barbarisch aus in dem
 Kostüm?
 Lethington: Im Gegenteil: wie eine Königin!
 Liebreizend, duftig, zart. Nur ihre Stirne
 blitzte Zorn und Mut.
 Elisabeth: Löst mir die Haare, Lady!
 Und Moray?
 Lethington: Wagte im Angesichte
 von solcher Kraft und Schönheit nicht
 die Schlacht und floh.
 Elisabeth: Wohin?
 Lethington: Nach England. Morgen wird
 er hier sein.
 Elisabeth: Der Tölpel! Zu was schickt' ich
 Subsidien und Truppen?
 Lethington: Sie kamen wohl
 zu spät.
 Elisabeth: Daß sie die Pest! — Und Darnley?
 Lethington: Sitzt nun als Mann der schönsten Königin
 auf hohem Roß und ärgert alle Großen.
 Elisabeth: Was?! — Die Spangen tiefer, Lady! Ich brauch' mich
 meiner Brüste nicht zu schämen. — Der Knabe?!
 (Der Page tritt noch mal ein.)
 Page: Ich bitte um Entschuldigung, Majestät!
 Elisabeth: Schon wieder? Du hast noch nichts zu bitten!
 (Zu Leicester.) Seht nach, was ist! — Nun?

- Leicester: Lord Cecil, der Minister, will Sie sprechen,
Königin.
- Elisabeth: Ich bitte ihn herein, wenn's eilig ist. —
Wir sind im Zug.
(Lord Leicester kommt mit Lord Cecil zurück.)
- Cecil: Ich bin zu früh am Abend?
- Elisabeth: Nein, wie Sie sehen, Lord. Was ist?
- Cecil: Zu Wichtiges für dieses Nebenzimmer.
- Elisabeth: Sie fürchten Lethington? Der schottische Lord
ist englischer als wir. Nicht wahr, spitzbärtiger
Macchiavell? —
- Lethington: Ich sehe Schottlands Glück in Englands Spiel.
- Cecil: Und Englands Spiel ist ernst, Lord Lethington!
- Lethington: Jedenfalls braucht es andrer Völker Blut.
- Cecil: Solang dies Blut nicht friedlich für uns fließt.
- Lethington: Das heißt: die Welt nicht englisch denkt und fühlt.
- Cecil: Das ist die Übersetzung.
- Elisabeth: Da wissen Sie
ja beide nun um sich Bescheid. — Also,
was bringen Sie mir, Lord?
- Cecil: Nichts Angenehmes. Frankreich und Spanien lassen
durch ihre Gesandten in diesem Augenblick sagen, daß jedwede Truppenmacht, die
von Euer Majestät zur Unterstützung des Protestanten und Empörers Moray gegen
Maria ausgerüstet ist, beim Überschreiten der schottischen Grenze die katholischen
Majestäten zwingen würde, ihrerseits der Schottenkönigin zu Hilfe zu kommen.
Was soll ich antworten?
- Elisabeth (trocken): Daß sie am Papst ersticken! — Meiner königlichen Schwester Maria braucht
niemand zu Hilfe zu kommen, sie hilft sich selbst. Der Empörer Moray ist vor
ihrem Rechte oder ihrer Tugend — was weiß ich — geflüchtet, sie selber, Pistolen
in der Hand, Lieblichkeit auf den Lippen, Zorn auf der Stirne, der Feinde Triumphator.
- Cecil: Ich nehme das für Ernst, Majestät.
- Elisabeth: Fragt Lethington!
- Cecil: Lord?
- Lethington: So ist es.
- Cecil: Was soll ich antworten?
- Elisabeth: Die Wahrheit.
- Cecil: Unsere Truppen und Subsidien sind —
- Elisabeth: Zurückgezogen, längst. — Mehr Puder, Lady!
- Cecil: Das soll ich den Gesandten beider Mächte sagen?
- Elisabeth: Das. Die Truppen waren an der Grenze auf-
gestellt, im Notfall unser eig'nes Land
zu schützen. Nun, da Maria siegte, nahm
ich sie zurück.
- Leicester: Vortrefflich, unübertrefflich!
- Elisabeth: Still. — Später am Abend dann das Übrige,
Lord Cecil!
- Cecil: Es ist noch viel zu tuen, Majestät.
(Lord Cecil mit einer leichten Verbeugung hinaus.)
- Elisabeth: Ich hoff' es.
- Lethington: Wird man in Frankreich diese Lüge Ihnen glauben,
Königin?
- Elisabeth: In Frankreich eher als in Spanien.
Dort hängt man sich den Stoff als Mantel um,
wir setzen stolz ihn uns auf Kopf und Mütze.
- Lethington: Wodurch die Lüge nicht zur Wahrheit wird.
- Elisabeth: Das sorgt mich nicht: der Welt genügt, daß sie
behauptet wird. — Nun aber still von dieser
blassen Wissenschaft! — Wie ist Maria?
Wirklich schön?

Lethington: Wirklich!

Elisabeth: In der Tat? (zur Hofdame): Die Goldsandalen an. (Zu Leicester): Schnell, süßer Freund, helft meiner Dame, Ihr seid das Bücken mehr gewöhnt als sie.

Leicester: Ich wollte Ihre Füße nicht erröten machen.

Elisabeth: Im Strumpfe, ja. — Hört Ihr ihn, Lethington? So zärtlich spricht der Mann, den ich für Eure Herrin wählte. Seht mal den blonden Nacken an, den Rücken hier, die Biegung, wenn er so sich bückt. Und diesen Goldfasan schlug die Maria aus, um jenen langen Jungen ohne Bart zu nehmen. — Trotzdem, wenn man die Könige der ganzen Welt ausschlägt, um Spaniens oder Österreichs Kaisersohn als Mann zu haschen und dann von diesen beiden schließlich abgewiesen wird, ist ein Lord Darnley noch ein guter Bissen. — Sind sie zu Ende, Lady?

Hofdame: Ich bin es, Mylady.

Elisabeth: Dann helfen Sie mir hoch. — Oh, meine Glieder! (Sie macht einige Schritte und beginnt dann leicht zu tanzen, währenddessen sie spricht): Ist Ihre Königin nicht allzu schlank, Freund Schotte?

Lethington: Sehr schlank, doch nicht „allzu“.

Elisabeth: Ich aber hört' es. Und lange Frauen find ich einfach häßlich. — Ihr Haar ist braun, nicht wahr?

Lethington: Kastanienbraun und prächtig.

Elisabeth: So lang wie dies?

Lethington: Ich hab es noch nicht aufgelöst gesehen!

Elisabeth: Dann ist es kurz. Dies ist wie Seide — fühlen Sie.

Lethington: Unschätzbar, gelbe Seide.

Elisabeth: Nicht wahr? Ihr Mund ist klein?

Lethington: Sehr zart.

Elisabeth: Und ihre Stirne?

Lethington: Leuchtend.

Elisabeth: Ihr Auge?

Lethington: Sammet.

Elisabeth: Langweilig also?

Lethington: Leidenschaftlich.

Elisabeth: Warum sind Sie nicht Dichter oder Maler?

Lethington: Weil ich ein Menschenkenner bin.

Elisabeth: Fuchs, Sie!

Lethington: Danke.

Elisabeth: Aber das Tanzen versteht sie doch nicht ganz wie ich!

Lethington: Sie tanzt sehr lieblich!

Elisabeth: Stilvoll?

Lethington: Voller Grazie.

Elisabeth: Also steif, fränkische Schule?

Lethington: Keine englische.

Elisabeth: Finden Sie meine Art nicht schön?

Lethington: Ich find' Sie reizvoll.

Elisabeth: Machiavell
Auch hier! (Im Tanzen aufhörend.) Ach, Lethington, hätten Sie Leicesters Beine
Oder Lord Robert Ihren schnellen Geist! —
Was machen wir nun mit der königlichen Schwester?

Lethington: Sie wird die Nachfolge mit mehr Gewicht
als jemals fordern.

Elisabeth: Solange ich nicht will,
wird's ihr nichts nützen. — Hier, achten Sie
noch mal auf die Gavotte! (Zur Hofdame.) Die gelbe Seide!
Sie können sich solange wenden, Lethington,
Sie, Leicester, ebenfalls. (Sie wechselt das Kostüm
mit Hilfe der Hofdame.) Jetzt, sehen Sie!
(Wie oben tanzend, indes sie spricht):
Ist sie nicht schön?

Lethington: Ich sehe nur noch gelb

Elisabeth: Ich meine: die Gavotte?

Lethington: Die ist köstlich.

Elisabeth (tanzend): Wissen Sie, Maria sollt' verzichten.

Lethington: Worauf?

Elisabeth: Sich hier auf meinem Thron zu sehn.

Lethington: Sie denkt nur an den Erben.

Elisabeth: Der lebt noch nicht.

Lethington: Doch die *conditio sine qua non*.

Elisabeth: Ich kann auch Kinder kriegen.

Lethington: Nicht ohne die
conditio.

Elisabeth: Die habe ich, so viel ich will.

Lethington: Warum vermählen Sie sich dennoch nicht?

Elisabeth: Weil ich den Mann nicht finde, der mir
auf Englands Thron gewachsen ist.

Hm!

Leicester:

Elisabeth: Still, blonder Pinscher.

Lethington: Dann gibt's auch keine Kinder.

Elisabeth: Wer weiß —

Lethington: Dem Anschein nach, mein' ich.

Leicester: Lord!

Elisabeth: Knurr' nicht!

Glauben Sie denn, daß Darnley Vater wird?

Lethington: Bestimmt.

Elisabeth: Aber Maria — noch nicht Mutter.

Lethington: Bevor dies Jahr entschwunden.

Elisabeth: Der Teufel traue auf einen Weiberschoß!

Lethington: Bei allen Puritanern!

Elisabeth: Ich hätt' mich dann verrechnet?

Lethington: Ich glaube es.

Elisabeth: Der Passus hier, sehn Sie?

Lethington: Ich werde blind.

Elisabeth: Dann wär' die Frage:
Was soll gescheh'n mit Darnley?

Lethington: Wenn noch
die Frage nützt.

Elisabeth: Bei allen Sakramenten!

Lethington: Das klingt recht fromm!

Elisabeth: Nicht gottlos.

Lethington: Aha!

Elisabeth: Den letzten Passus — schau'n Sie!

Lethington: Leicester, Parfüm!

Elisabeth: Sie Schmeichler!

Lethington: Sie überschätzen mich.

Elisabeth: Mit Darnley mein ich nicht die Nachfolge auf diesem Thron — ich denke an die Religion.

Lethington: Ich begreife.

Elisabeth: Einmal gestorben, eingesargt, verschart im Sande, grau, ein Knochenfund, kann meinerwegen König hier in England sein wer will. Ein Sohn von ihr, von Darnley, von Leicester, mir, wer immer ihn gebiert. Allein so lang' ich lebe, — denk' ich an die — Religion. — Darnley ist doch katholisch?

Lethington: Wer will es leugnèn?

Elisabeth: Maria auch.

Lethington: Und ihre Lords im Süden wie Ihre Lords im Norden.

Elisabeth: Darin liegt die Gefahr!

Lethington: Ich zittre!

Elisabeth: Jetzt hat dort oben sie gesiegt, — wer weiß, ob meine Lords, die mit dem Papste fühlen, verbunden mit den ihren nicht —

Lethington: Die Nachfolge erzwingen —

Elisabeth: Nicht das allein: Maria noch an meine Stelle setzen mit Gewalt —

Lethington: Durch Rebellion —

Elisabeth: — Gewiß!

Lethington: Was ist nicht möglich!

Elisabeth: Darum, was um die Irrgeleitete katholisch ist, sollte bei Zeiten Seligkeit verspüren.

Lethington: Moray wird's jedenfalls bei diesem Ausspruch tun.

Elisabeth: Er haßt den Darnley?

Lethington: Und Riccio!

Elisabeth: Wer ist doch Riccio?

Lethington: Ihr Vertrauter, katholisch, süßlich, sittenrein und gläubig.

Elisabeth: Lustige Widersprüche, auch gefährlich?

Lethington: Dem Grad' nach, ja.

Elisabeth: Dem Grad' nach sollten sie —

Lethington: Sie sind gesetzvoll, — ich verstehe, Königin.

Elisabeth: Was verstehen Sie? — Sie träumen!! Die hellen Kleider runter, Lady! Schluß! Die Zeit geht um. Ich habe Wichtiges zu tuen. Meine Herren?

Lethington: Ich empfehle mich.

Elisabeth: Wenn der Empörer Moray hier ist, will ich Sie und ihn im Beisein meiner Staatsbeamten sprechen. — Graf Leicester?

Leicester: Auch ich?

Elisabeth: Natürlich, auf der Stelle! (Leicester hinter Lethington hinaus.) Die Herren sind weich im Gehirne, Lady. Macht schnell!

(Vorhang.)



ndlich war das große Werk vollendet! Der gotische Dom strebte gen Himmel, festgefügt, mächtig, massiv wie ein Felsen und doch wieder leicht, flüssig und feierlich wie die Akkorde eines Chorals. Drei Generationen waren darüber aufgeblüht und ins Grab gesunken und hatten ihr Bestes zur Verwirklichung des einen kühnen Gedankens eingesetzt. Nun hatte der geheime Ehrgeiz der Reichsstädter seine Befriedigung gefunden; ihr Turm war einer der höchsten im Lande, und ihr Dom erhob sich aus dem Meere der kleinen winkligen, hochgiebeligen Menschenwohnungen als ein wahres, würdiges Gotteshaus. Mit stummer Bewunderung blickte die neue Generation zu den riesigen Quadern empor, fast staunend, daß ihre Vorfahren, ja daß Menschenhände überhaupt so Großes beginnen und zu Ende führen konnten. Wie oft auch während der Arbeit war ihnen der Mut gesunken, wie oft waren sie an dem endlichen Erfolge verzweifelt, wenn sich den in solchen Riesenwerken ungeübten Baumeistern plötzlich erhebliche technische Schwierigkeiten in den Weg stellten, oder wenn die finanziellen Mittel immer wieder versiegten! Mußte doch zuletzt noch der römische Papst sich ins Mittel legen und den Erlaß der kirchlichen Bußen allen denen verheißten, die an der neuen Stätte der Gottesverehrung beten, ihre Sünden bereuen und soviel zur Ausführung des Baues in den Opferstock legen würden, als sie in einer Woche zu verzehren pflegten.

Übrigens war bis jetzt nur das Äußere von Kirche und Turm vollendet; noch fehlten die Altäre, die Glasgemälde, die Kanzel, die Emporen, die Stühle; neue Anforderungen traten an die Opferwilligkeit der frommen Gemeinde heran und fanden sie zum Äußersten bereit. Ein edler Wetteifer bemächtigte sich aller Stände, und der Ärmste wollte hier nicht arm erscheinen. Gar manche vermachten der Kirche auf ihrem Sterbebette ihre ganze Habe, und wem es in jenen geldarmen Zeiten am Baren gebrach, der gab irgend ein Stück aus seinem Besitze, ein Gewand, oder ein Geräte, auf daß es die Kirchenpflege für die Zwecke der inneren Ausschmückung des Gotteshauses verwende. Einige gaben Holz aus ihren Wäldern, andere ihre Wälder selbst, ihre Gärten, Grundstücke, Silbergeräte: ein armes Fräulein schenkte „einen blauen Mantel und ein Schleierlein“.

Manch schöner Zug der Milde ist mit unvergänglichen Lettern auf das Pergament des Gabenverzeichnisses eingetragen; vor anderen aber hat immer der nachstehende Vortrag die Aufmerksamkeit auf sich gezogen:

„Wir, mit Namen Ulrich Bäringer, Wilhelm Kindsvater, Jakob Fuchshart, Meister Niclas Eseler, alle vier Pfleger zur Zeit des Kirchenbaues zu St. Jörgen, bekennen, daß zu uns gekommen ist der tapfere Kunz von Rosenberg, Stadthauptmann allhier, und hat uns gegeben und ausgeantwortet ein Pferd, das er im Felde gehabt hat, da er und viele fromme Leute von den Städten gen meinen Herrn Markgrafen ausgezogen und gestritten und das mit dem Geding, daß es gut und wohl gehalten und zur Bebauung der Dienstgründe, nit aber zu harter Arbeit möge verwendet werden. Was aber für das auf diese Weise entbehrlich werdende Roß möge gelöst werden, das solle Gott zum Lob und zum Troste seiner Seele an einem Sakramentsgehäus in dem neuen Chor zu Sankt Jörgen verbauet werden. Das haben wir für uns, wie für unsere Nachfolger versprochen. Das alte Pferd ist für 28 Gulden verkauft worden, das neue aber hat gar treulich gedient.“ —

Viel herrliche Werke der Kunst sind im Laufe der Jahrhunderte vom Zahn der Zeit zernagt worden und zerfallen, oder haben einer veränderten Geschmacksrichtung weichen müssen; das „Sakramentsgehäus“ aber ist bis auf den heutigen Tag unversehrt geblieben, und auch die Reformation, die einen neuen Kultus in die Kirche einführte, hat ihm seinen Ehrenplatz nicht streitig gemacht. Ein reichgegliederter Pfeiler, an dessen vier Ecken die vier großen Propheten stehen, trägt ein Gehäus mit vergoldetem Gitter, über dem Bögen, Fialen und Spitzen sich verschlingen und verflechten bis hinauf zu der Kreuzblume, welche das schöne Ganze krönt und an das Gewölbe des Domes reicht. Eine schlanke Zypresse glaubt man vor sich zu sehen, in deren steinernen Ästen es klingt und singt und jubiliert, denn statt der Vögelein sitzen dort kleine Engel, welche die Harfe schlagen, die Zimbel rühren, die Orgel spielen oder über aufgeschlagenen Notenheften den Mund zu einem unhörbaren Lobgesang öffnen.

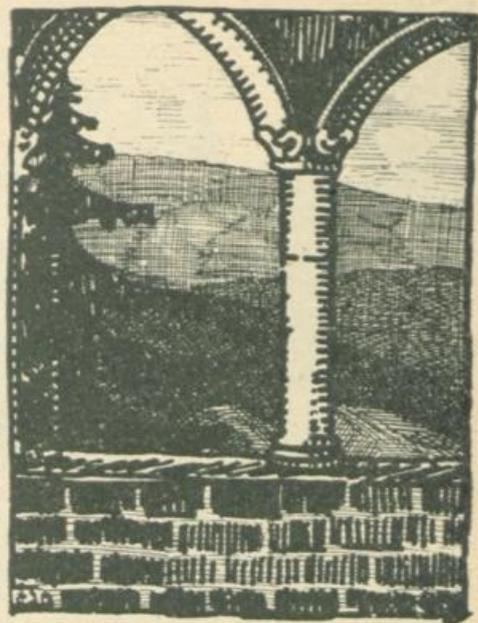
So mancher, den das herrliche Werk andächtig gestimmt und der in seinen Anblick versunken sich in die ferne Vergangenheit versetzte, hat wohl auch des ersten Stifters dankbaren Herzens gedacht; aber erst nach langwierigen Forschungen in vergilbten Pergamenten ist es möglich gewesen, etwas über seine Person in Erfahrung zu bringen, aus vielen zerstreuten Nachrichten das Bild seines Lebens zusammenzustellen und endlich auch Licht auf die Frage zu werfen, weshalb er gerade sein Roß zu dem frommen Zwecke hingegeben.

Kunz von Rosenberg war kein Stadtkind gewesen. Seine Wiege stand auf einer einsamen, uralten Burg, von der aus weit und breit nichts zu sehen war, als der Himmel und düstere Fichtenwälder.

Im dreißigjährigen Kriege war sie, wie so viele, ausgebrannt, und heutigen Tages erinnern nur noch wenige epheuumrankte Mauerreste an ihre vergessene Geschichte.

Zur Zeit, da Kunz geboren wurde, war die schönste Blüte des Rittertums schon abgewelkt. Die Kunst und alle höhere Kultur fing an, sich in die schützenden Mauern der Städte zu flüchten, während die Ritter außerhalb der neuen Zeitströmung auf öden Bergschlössern saßen und an den Verfeinerungen des Lebens nur wenig Anteil hatten.

Veit von Rosenberg, Kunzens Vater, hatte auf weiten Kriegszügen mehr Erfahrungen gesammelt als viele seiner Zeitgenossen. Er verstand sich trefflich auf das Kriegshandwerk, ja seine Kenntnisse in dieser Richtung hatten sogar einen gewissen wissenschaftlichen Beigeschmack, denn er verstand es auch, die Feder zu führen und Schlachtenpläne zierlich aufs Papier zu zeichnen. Schon als er noch ein kleiner Knabe war und auf den Knien des Vaters saß, lauschte Kunz den Erzählungen desselben über Schlachten, Scharmützel und Kriegszüge mit einer Gier und Aufmerksamkeit, die mit seinem zarten, mädchenhaften Äußeren fast im Widerspruche stand. Dem Vater tat dies lebhaftes Interesse an seinen Erlebnissen im innersten Herzen wohl; und je mehr die Intelligenz des Knaben heranreife, um so ausführlicher wurden die Erzählungen des alten Ritters. Seine Erfahrungen waren denn auch das Beste, was er dem



flügge gewordenen Sohn auf seinen Lebensweg mitgeben konnte, denn er war mehr mit Kindern als mit Glücksgütern gesegnet. Da Kunz der älteste von sieben Brüdern war, erhielt er noch außerdem eine Rüstung und das beste Pferd aus dem Marstall des Vaters. Die Rüstung war etwas zu weit und zu groß für den schlanken Jüngling, aber gar kunstreich tauschiert und mit dem strahlenumgebenen Bildnis der heiligen Jungfrau geschmückt. Das Pferd hieß, wie ein anderes in einem Heldengedicht, Grane und war schneeweiß wie ein Schwan und voll Feuer und edler Eigenschaften.

So kärglich Kunz von Rosenberg auch mit Mitteln versehen war, so blickten doch seine zahlreichen jüngeren Geschwister nicht ohne Neid auf ihn bei dem Gedanken, daß es ihm vergönnt sein sollte, sich der Öde und Einsamkeit des ländlichen Lebens zu entziehen und seinem zögernden Schicksal gleichsam entgegenzugehen, dessen geheimnisvolles Dunkel die Jugend ja mehr reizt als erschreckt.

Der Vater nahm lächelnd Abschied von seinem Liebling, und selbst die Tränen der Mutter flossen nur spärlich. Alle waren im stillen davon überzeugt, daß es Kunz im Leben nie und nirgends fehlen könne. Er war an einem Sonntag geboren und hatte von seiner Eigenschaft als Glückskind stets die auffälligsten Proben gegeben. Schon als er noch in der Wiege lag, war er einst aus einer Feuersbrunst wie von unsichtbaren Engelshänden getragen worden, und aus den vielen Gefahren des Leibes, in die ihn später sein Ungestüm stürzte, war er stets unbeschädigt hervorgegangen, oft auf Wegen, die ans Wunderbare streiften. Was alle, die ihn sahen, auf den ersten Blick für ihn einnahm, war der Glanz der Schönheit, die ihn umstrahlte und mit den Jahren immer noch zunahm, verbunden mit einer gewissen Offenheit und Harmlosigkeit des Wesens, die ihm aus den Augen leuchtete.

Nicht wenig von dem felsenfesten Vertrauen, das die Seinen in ihn setzten, war auf ihn selbst übergegangen, und leichten Sinnes zog er in die Welt hinaus, jubelnde Lebensfreude im Herzen und ein Lied auf den Lippen.

Es war früh am Tage, da er sich auf den Weg gemacht hatte; zum Morgenhimmel stiegen die Lerchen auf, aber weit und breit war keine Menschenseele zu gewahren. Kunz fühlte sich nicht einsam; er unterhielt sich mit Grane, als ob es nicht ein Pferd, als ob er ihm ein lieber Freund wäre. Schon hatte er alle Gangarten mit ihm durchgenommen und im Schatten die Grazie seiner Bewegungen bewundert. Jetzt streichelte er dem klugen Tiere den Hals, und es wandte den Kopf nach ihm um.

„Bist du müde?“ — frug der Reiter und beantwortete wie immer seine eigenen Fragen selbst: „Ach, was wird Grane müde sein; Grane ist nie müde! Grane weiß nicht, was Müdigkeit ist“ . . .

„Möchtest du vielleicht wieder umkehren, Grane?“ frug er dann plötzlich etwas leiser. „Grane, ist es dir bange vor der Welt? Sage, ob es dir bange ist?“

Grane schüttelte die Mähne, vielleicht um die Mücken zu verscheuchen, die ihn belästigten, vielleicht, um die an ihn gestellte Frage zu verneinen.

Kunz nahm offenbar das letztere an; denn er knüpfte sofort an diese Verneinung an. „Du hast recht, Grane, wir dürfen nicht umkehren, uns darf nicht bange sein, wir dürfen kein Heimweh empfinden, wir müssen vorwärts, vorwärts, vorwärts!“



Während er dieses Wort mit Nachdruck wiederholte, schlug der Jüngling unwillkürlich die Augen auf, und sein Herz begann plötzlich zu pochen, denn vor ihm lagen in der Mittagsonne die stolzen Mauern der Reichsstadt mit ihren massiven Türmen, Wällen und Gräben. Dort wohnte ein Bruder von Kunzens Mutter, der im Rate saß und sich eines großen Einflusses im Patriziat erfreute. Er hatte sich gerne bereit erklärt, Kunz in der städtischen Miliz unterzubringen und, soviel in seinen Kräften liege, für sein Fortkommen zu sorgen. Aber der Neffe hatte den Oheim bisher nie von Angesicht zu Angesicht gesehen, und Grane mußte trotz seiner Klugheit die Antwort auf die Frage schuldig bleiben, „ob Hans Detlev wohl ein finsterer oder ein freundlicher Herr sei“.

Als der einsame Reiter das Stadtgebiet vollends erreicht hatte, zog eben ein Leichenkondukt aus dem Tore und bewegte sich unter feierlichem Gesang dem sogenannten Totenberge zu, auf dem der Friedhof lag. Die Leidtragenden beweinten den frühen Hintritt des bisherigen Stadthauptmanns, der trotz seiner persönlichen Tapferkeit und vielen anderen männlichen Tugenden in dem Kriege stets unglücklich gewesen war, in dem die Stadt nun schon seit vier Jahren mit dem benachbarten Markgrafen und dem ihm verbündeten Adel lag. Man nannte ihn den „Kuhkrieg“, weil eine Kuh, welche die Markgräflichen auf der städtischen Weide geraubt hatten, die erste Veranlassung dazu geboten hatte. Auf diese erste Unbill war aber dann eine ganze Reihe anderer gefolgt und es gab bald keine städtische Gerechtsame mehr, welche vor den Anfechtungen des übermütigen Feindes sicher gewesen wäre. Bis unter die wohlbewehrten Mauern der Stadt wagte er sich freilich niemals, und dies war seine Stärke, während es die Schwäche der Städter bildete, daß sie ihn im offenen Felde aufsuchen mußten, um seinen frechen, rechtlosen Übergriffen zu steuern. Viel edles Blut und Ströme von bitteren Muttertränen waren schon geflossen; an Stelle der Tapfern, die ihr junges Leben für die Vaterstadt hatten hingeben müssen, waren immer wieder andere ins Feld gesandt worden, die nicht glücklicher waren als ihre Vorgänger: Niederlage folgte auf Niederlage, die beschränkten Mittel der kleinen Reichsstadt fingen an kärglicher zu fließen, die Gemüter der meisten bedrängte eine tiefe Entmutigung, und so manche sprachen es offen aus, daß ein auch mit Opfern zu erkaufender Friede schließlich doch einer allgemeinen Verarmung oder anderen unberechenbaren Gefahren vorzuziehen sei.

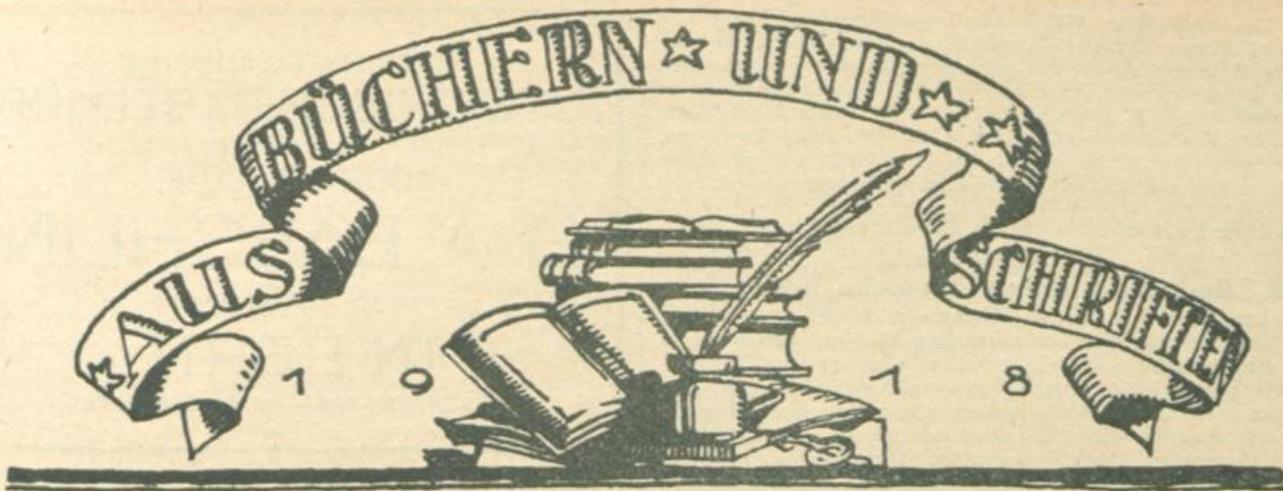
Kunz von Rosenberg hatte am Stadttore Halt gemacht, um den Leichenkondukt an sich vorbeipassieren zu lassen. Schon aus dem Kreise der Leidtragenden heraus hatten neugierige Augen über singenden Mündern nach ihm hingeschickt, als er aber dann in die Stadt eingeritten war, bildete sich bald ein Häuflein Schaulustiger, welche den schönen Jüngling auf weißem Zelter begafften wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt. Er hatte sich nach seinem Ohm Hans Detlev erkundigt, man hatte ihm bedeutet, daß derselbe schon seit dem frühen Morgen im Rate säße, und Kunz hatte in Ermangelung jeglichen anderen Zieles die Schritte seines Rosses auf das Rathaus gelenkt, gleich als ob sein Anliegen gar keinen Aufschub dulde. Geschäftige Hände hatten ihm Grane an den eisernen Ring an der Rathausecke festgebunden, und geschäftige Füße waren ihm vorausgeeilt und hatten die Kunde von seinem Begehre bis in den Sitzungssaal zu bringen gewußt.

Hans Detlev hatte den ungestümen Winken, die an ihn von allen Seiten ergangen waren, endlich nachgegeben und war auf den Vorplatz hinausgetreten, dem die niederen Fenster und das schwere Holzgetäfel der Decke einen düsteren, dämmerigen Charakter gaben. In dem Gesichte des greisen Patriziers, dem seine hohe Gestalt, der weiße Bart und der lange Ratsherrenmantel fast das ehrwürdige Aussehen eines Patriarchen verliehen, lag eine gewisse kummervolle Resignation. Noch ohne zu wissen, was man von ihm verlangte, tat er einige Schritte vorwärts und blieb plötzlich wie angewurzelt stehen, als er des Jünglings ansichtig geworden war.

(Fortsetzung folgt.)



Schriftleitung der Deutschen Int.-Ztg.: Leutnant W. Stichs unter Mitwirkung von Prof. Woltereck und Leutnant Dr. Reichel, Bern, Effingerstraße 6a.



AUS DEN ZEITUNGEN.

Davoser Zeitung, Davos (23. März 1918).

Aus unserer Interniertenkolonie.

Um auch den Internierten gewerblicher Berufe Gelegenheit zu ihrer Weiterbildung zu geben, wurde am 23. Oktober 1916 eine Internierten-Fachschule für Handwerk und Industrie in zunächst ganz kleinem Maßstabe im Hause der Erfurtschen Buchhandlung gegründet. Infolge regen Zuspruchs reichten schon nach zirka 5 Monaten die Räume nicht mehr aus, so daß man sich nach einem größeren Unterrichtslokale umsehen mußte. Nun wurde die Schule in die schönen Säle des früheren Kinos im Graubündner Hof verlegt. Doch der starke Andrang aus dem Tieflande machte die Errichtung von Schwesterschulen in Chur und Luzern notwendig. So bildete sich ein selbstständiges deutsches Internierten-Fachschulwesen in der Schweiz heraus unter der Leitung des Gewerbeschulinspektors Ziegler aus Solingen.

Am 2. April fand nun in Davos die 3. Meisterprüfung statt. Der abgelaufene Kursus ist bei weitem der umfangreichste gewesen. Die Schulleitung hatte sich daher entschlossen, die Prüfungsarbeiten, etwa 60 Meisterstücke aus allen Berufen, vom 27. März, 12 Uhr mittags bis 1. April 1918 im Schullokal zur Besichtigung für die Allgemeinheit auszustellen.

Davoser Zeitung, Davos (28. März 1918).

Ausstellung der Deutschen Internierten-Fachschule.

Am 27. März fand die Eröffnung der Ausstellung der Deutschen Internierten-Fachschule, Davos, statt. Herr Konsul Burchard hieß als Vertreter der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft in Bern die zahlreich erschienenen Gäste herzlich willkommen und wies mit kurzen Worten auf den Wert der hier geleisteten friedlichen Arbeit hin. Besondere Dankesworte widmete er den Schweizer Behörden, die in zuvorkommendster Weise die Ausbildung der Internierten ermöglichten, der Kriegs-

gefangenen-Fürsorge, sowie der umsichtigen Leitung des Herrn Gewerbeschulinspektors Ziegler und dessen Mitarbeitern. In liebenswürdiger Weise stellten die Davoser Handwerksmeister ihre Kräfte und ihre Werkstätten den Internierten zur Verfügung, und so wurde manches schöne Meisterstück geschaffen.

Der freie Rätler, Nr. 84, Chur (11. April 1918).

Deutsche Interniertenschule in Chur.

Vor mir liegt ein kleines Heftchen, enthaltend den ersten Jahresbericht über die „Deutsche Internierten-Handelschule in Chur“. Will's Gott bleibt es bei diesem ersten Bericht. Ich meine das in dem Sinne, daß ich allen Beteiligten dieser Schule, Lehrern und Schülern, eine baldige Heimkehr in ihr Vaterland und in ihren früheren Wirkungskreis herzlichst wünsche. Wann wird diese Zeit kommen? — Inzwischen tut die Churer Deutschen-Interniertenschule alles, um ihre Zöglinge weiterzubilden, nicht nur, damit dieselben hier Zerstreung finden, sondern ganz besonders deshalb, damit sie nach der Rückkehr ins Vaterland sofort tatkräftig den schweren Kampf ums Dasein aufnehmen können! Wahrlich eine schöne und segensreiche Aufgabe, der wir vollen Erfolg wünschen.

Was wird da alles gelehrt: Deutsch, kaufmännisches Rechnen, Buchhaltung, kaufmännischer Briefverkehr, Handels-erdkunde, Handelskunde, Volkswirtschaftslehre, Staatsbürgerkunde, Wechselrecht, Handelsrecht, Gerichtsverkehr des Kaufmannes, Stenographie nach verschiedenen Systemen, Französisch, Englisch, Spanisch, Zierschrift und Maschinenschreiben. Wahrlich ein reichbedachter Stundenplan. Die Durchführung eines solchen war nur möglich durch tatkräftige, unermüdete Arbeit der Lehrer dieser Schule. 11 Lehrkräfte, darunter der Churer Kantonsschulprofessor Wolf und Stadtschullehrer Buchli, haben sich mit Freuden dieser Arbeit unterzogen. Sie alle werden ihre Freude haben am Gelingen derselben. Die Zahl der Teilnehmer an den Unterrichtsstunden beträgt 55.

Deutsche Universitäts-Buchhandlung

von Edwin Frankfurter in Lausanne, Grand Chêne 12 · Begründet 1905 · Fernspr. 2007

Neue deutsche Bücher:

Oberst Karl Egli, Der Aufmarsch im Westen	7.35
v. Freytag-Loringhoven, Oefshultes Volksheer oder Miliz?	4.60
Hammann, Der neue Kurs	5.35
Graf Repentlow, Der Einfluß der Seemacht im großen Kriege	16.70
Eduard Engel, Entwelschung, Verdeutschungswörterbuch	4.—

Übliche Kurs-
Vergütung!

Übliche Kurs-
Vergütung!

Ein besonderer Glückwunsch gebührt dem Leiter der Schule, Herrn Dr. phil. Krug, Realgymnasialoberlehrer von Berlin-Wilmersdorf, der mit großem Geschick seiner schweren Aufgabe nachkommt, und der es verstanden hat, durch sein liebenswürdiges Wesen und taktvolles Auftreten sich in Chur herzliche Freundschaft zu erwerben, die hoffentlich fort dauert, auch wenn der Krieg endlich zu Ende sein und es längst keine deutsche Interniertenschule Chur mehr geben wird!

Bündner Post (Nr. 24, den 23. März 1918).

Urbarmachung von Ländereien durch deutsche Internierte.

Letzten Herbst hat die Gemeinde Thusis einen Vertrag mit dem Internierten-Kommando abgeschlossen, nach welchem den hiesigen Internierten ein größeres Stück Land zur Urbarmachung gegen billige Entschädigung und Anpflanzung überlassen wurde. Diese Urbarmachung ist bereits beendet und es ist letzter Tage den Internierten eine weitere Bodenfläche von ca. 150 Ar zur Urbarmachung überwiesen worden. Dieser Boden wird nun nicht von den Internierten allein angepflanzt werden, sondern es können von denselben Parzellen auch an hiesige Einwohner, welche noch über kein Pflanzland verfügen, abgegeben werden.

Neue Zürcher Zeitung, Zürich (7. April 1918).

Samaden, 6. April G. Oberstleutnant v. Planta in Zuez ist vom Bundesrate als Inspektor der italienischen Kriegsgefangenenlager in Deutschland ernannt worden. Er begibt sich in dieser Mission für die Dauer von einwöchigen zwei Monaten zur Schweizerischen Gesandtschaft nach Berlin, die die Vertretung der italienischen Interessen in Deutschland besorgt.

Basler Nachrichten, Basel (9. April 1918).

Berliner Kohlenversorgung für den Winter 1918/19.

Dem „Berliner Intelligenzblatt“ wird geschrieben: Es ist gut, daß man für alle Fälle gerüstet sei, denkt das vorsorgliche

DECKEN SIE IHREN
LITERARISCHEN BEDARF

IN DER

BUCHHANDLUNG

G. A. BÄSCHLIN

VORMALS RAILLARD-KÖRBER

IN BERN

TELEPHON 906 - KRAMGASSE 78

Berlin und hat schon die Kohlenversorgung für den Sommer 1918 und den Winter 1918/19 geregelt. Sie erfolgt, wie bisher, nur gegen Kohlenkarte und der Bezug soll sich dadurch noch geregelter vollziehen, daß man den Haushaltungen schon während des Sommers einen erheblichen Teil des Winter-vorrates zuführt. Es werden getrennte Koch- und Ofenkarten ausgegeben, auf denen das Jahresquantum verzeichnet steht. Haushaltungen mit 1—2 Personen erhalten 12 Zentner, mit 3—6 Personen 16 Zentner, mit 7—10 Personen 24 Zentner, mit Wohnungen mit einem heizbaren Zimmer oder Küche erhalten 5 Zentner, mit 2 heizbaren Zimmern inklusive Küche 10 Zentner; für jedes weitere heizbare Zimmer gibt es weitere 10 Zentner Kohlen; Wohnungen mit mehr als 6 heizbaren Zimmern erhalten im Maximum 60 Zentner. Die Versorgung der Zentralheizungen und Warmwasseranlagen erfolgt gegen Bezugsschein, wie auch die Kohlenversorgung von Behörden, Kirchen und öffentlichen oder privaten Anstalten.

AUS DEN ZEITSCHRIFTEN.

Wirtschaftsdienst. Herausgegeben von der Zentralstelle des hamburgischen Kolonialinstituts. Nr. 15, vom 12. April 1918.

Inhalt: Bedeutung und Lage der südrussischen Kohlenindustrie — Dänemark — Die wirtschaftliche Entwicklung der belgischen Kongokolonie — Marokko — Die österreichisch-ungarische Bank im Kriege — Die Linienführung des Mittel-landkanals — Zur Kritik des deutsch-russischen Friedensvertrages — Wirtschaftliche Übersichten (Geld und Kapital; Schifffahrt und Schiffbau; Rohstoffe und Warenmärkte; Getreide und Futtermittel) — Vermischtes — Neueingänge.

Die vorliegende Nummer bringt wieder viel des Interessanten. Sehr lehrreich sind die Ausführungen über die südrussische Kohlenindustrie, in denen ein übersichtliches Bild über das Donerzbecken, seine Bedeutung für den russischen und den Weltmarkt gegeben wird und die Folgen des Krieges und der großen russischen Staatsumwälzung für die dortige Industrie dargestellt werden. Der Artikel „Däne-

mark“ zeichnet in knappen Zügen die wirtschaftliche Lage dieses durch den Weltkrieg arg mitgenommenen Landes, die Nöte, aber auch die von der Not geborenen Erfindungen, die zum größten Teil im Zeichen des „Ersatzes“ stehen und die wirtschaftliche Selbständigkeit des Landes erstreben. Über die Entwicklung der Kongokolonie und Marokkos über die im Kriege wird allerlei Wissenswertes gesagt. Der Syndikus der Hamburger Handelskammer tritt vom hamburgischen Standpunkt aus an die Frage der Linienführung des Mittel-landkanals heran. Die wirtschaftlichen und rechtspolitischen Bestimmungen des deutsch-russischen Friedensvertrages, von zwei Partnern mit vielfach einander gerade entgegengesetzten Anschauungen geschaffen, werden unter die Lupe genommen. Über die österreichisch-ungarische Bank im Kriege berichtet Dr. G. Stolper-Wien unter offener Anerkennung mancher begangener Fehler und Unterlassungsünden. Die weltwirtschaftlichen Übersichten bringen kürzere wirtschaftliche Notizen aus allen Teilen des Erdballs.

P.

◇◇ DEN INTERNIERTEN DER ◇◇
ZENTRALSCHWEIZ EMPFOHLEN



OTTO WICKE

BUCHHANDLUNG

LUZERN

Schweizerhofquai 2 Telephon 269

KATALOGE UMSONST UND POSTFREI

638

Ernst Finckh, Verlag, Basel

836]

Neu erschienen:

Die Großmachtspolitik

der letzten zehn Friedensjahre im Lichte der belgischen Diplomatie von Dr. Ernst Sauerbach (Basel)
Preis 5.—

Die Entwertung der deutschen
Valuta im Weltkriege

von Dr. D. W. Bloch. Mit 2 graphischen Tafeln
Preis 3.—

AUS DEN BÜCHERN.

A. Francke, Verlag, Bern.

Zwischen den Völkern, friedliche Kriegserlebnisse einer Schweizerfrau von Hedwig Dietzi-Bion, 92 S. brosch., 2 Fr. Die Verfasserin, deren Namen als Schweizer Dialektschriftstellerin einen guten Klang hat, erzählt in dem Buch von der Arbeit einer Schweizerfrau.

Herr Oberstkorpskommandant Wildbolz hat dem Büchlein ein Geleitwort gegeben. „Wenn in der ganzen Welt heute für die Schweiz ehrende und dankbare Stimmen sich erheben“, so schreibt er, „und wenn unser Land seine internationalen Pflichten bisher erfüllt hat, so fällt ein Großteil dieser Anerkennung unsern Frauen zu.“ Zwischen den Völkern steht die Schweizerfrau, emsig bemüht, die verwundeten und kranken fremden Kriegsgäste die Strapazen des Feldzuges vergessen zu lassen. — In lose zusammenhängenden Kapiteln erzählt die Verfasserin von der Kriegswäscherei in Bern, von Invaliden- und Interniertenzügen, von den Internierten in Wallis und von den deutschen Internierten am Vierwaldstättersee. Leiser Humor und eine ganze Frauenseele liegen in dem Buch. Die besten der Schweizerfrauen haben sich der Internierten angenommen. Sie haben geholfen und Trost gesprochen, als sei das alles selbstverständlich. Sie haben kein Aufsehens von ihrer Arbeit gemacht. So schlicht und einfach, wie das Buch zu uns spricht, hat sich die Verfasserin und haben sich die anderen Schweizerfrauen bei ihrem Liebeswerk gegeben. Unser tiefer Dank ist ihnen gewiß. W. T.

S. Hirzel, Verlag, Leipzig.

Vom inneren Frieden des deutschen Volkes. Ein Buch gegenseitigen Verstehens und Vertrauens. Herausgegeben von Friedrich Thimme 2 Bände.

Wir wissen alle, daß im öffentlichen Leben unseres Volkes die Zeit vor dem Kriege nicht „die gute alte Zeit“ bedeutet. Herrschte auch zwischen den Staaten der Friede, in unserm deutschen Vaterlande herrschte er nicht. Die Weltanschauungen und Konfessionen, die kirchlichen und politischen Parteien, die Klassen und Berufsstände, die Stämme und Nationalitäten: sie standen einander alle mißtrauisch und feindlich gegenüber, sie sahen sich vielfach an mit Geringschätzung, mit Abneigung, mit Haß. Ihr Kampf war zu oft nur ein Kampf mit vergifteten Waffen; sachliche Differenzen führten zu persönlicher Feindschaft; das hohle Schlagwort herrschte; Verdächtigungen, selbst Verleumdungen waren an der Tagesordnung. Wie wenig wurden die im Gegner verkörperten Kräfte gewertet; die eigene Partei hatte absoluten Wert, die des Gegners absoluten Unwert. Daß beiden Parteien ein relativer Wert innewohne, daß in jeder Kräfte leben und wirken, die in gleicher Weise wertvoll und unentbehrlich sind für das große Ganze, das wurde nicht anerkannt. Es war eine trübe, stickige Atmosphäre; die giftigen, gelben Nebel, von denen Gobineau in seinem „Amadis“ erzählt, lagerten über den deutschen Landen und hatten den Geist ritterlichen Wesens vertrieben. Da brach das Augustgewitter des Jahres 1914 herein. Zündend fuhren die Blitze nieder an den Marken des Reiches, die Flamme des Weltkriegs loderte auf. Wirbelnd verzehrte sie in ihren Glut die stickigen Dünste und Nebel, die über unsers Volkes öffentlichem Leben brüteten, und neue frische Luft brauste im Sturmwind durchs Deutsche Reich. Das war die Stunde der Klärung und Selbstbesinnung, die mit der Hochflut nationaler Begeisterung dem ganzen Volke das Gefühl fester Zusammengehörigkeit brachte. Leuchtend stehen über dieser Stunde des Kaisers Worte: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche.“ Hand in Hand stand ganz Deutschland dem schweren Schicksal gegenüber, das über das Reich hereinbrach; Heimat und Heer war ein festes Ganze, von dem einzigen Gedanken getragen, das gemeinsame Vaterland zu schützen. Die Gewißheit: Hinter uns steht unser ganzes Volk, eins mit uns wollend und erstrebend, Opfer heischend und Opfer bringend, diese Gewißheit begleitete uns, als wir damals hinauszuogen in eine schicksalsschwangere Zukunft. Sie war unsere beste Rückendeckung. — Wochen und Monate vergingen. Die Flamme des Krieges hatte neue Länder und neue Erdteile ergriffen, die Heimat aber blieb von seinen Schrecken verschont. Das Gefühl des Bedrohtheits wich dem einer ruhigen, selbstzufriedenen Sicherheit. Das Band, das die gemeinsame Not

um alle Parteien geschlungen und das alle zu einem festen Ganzen geschmiedet hatte, lockerte sich. Alter Haß flammte wieder auf, vergessener Streit wurde wieder ausgegraben. Neue Fragen — Kriegs- und Friedensziele, die innerpolitische Erneuerung, die Lebensmittelversorgung — wurden heftig umstritten, und langsam griff die alte Erbitterung, Gereiztheit und Unsachlichkeit der Friedenszeit wieder um sich. Besorgt schaute sich der Soldat nach seiner Rückendeckung um, bekümmert las der Kriegsgefangene die Berichte der feindlichen Presse aus Deutschland, die seine Wunden heißer brennen ließen. Sollte der Geist vom August 1914 verschwinden? Nein. Die Einsichtigen daheim wußten, wie bitter not er uns tut. Wohl war es klar, daß bei der langen Dauer des Krieges den „Burgfrieden“ zu wahren unmöglich war, wenn man unter „Burgfrieden“ die Vermeidung jeglichen Kampfes versteht. Man hätte dann zu viel Zündstoff aufgehäuft, der doch schließlich zur Explosion geführt hätte. Mit schwächlichen Kompromissen, mit einem faulen Frieden kann man auf die Dauer nicht arbeiten. Die gegensätzlichen Richtungen müssen sich auseinander setzen und sollen es. Aber sie sollen es nicht mit Haß und Mißtrauen tun; es soll ein sachlicher Kampf sein, eine tapfere, ehrliche Auseinandersetzung. Wird so gekämpft, wird der Streit zum Wettstreit, dann können wir nicht in Zustände zurückfallen, wie sie vor dem Kriege herrschten und sie keiner zurückwünscht. Überlegungen solcher Art waren es, die Friedrich Thimme, den Direktor der Herrenhausbibliothek, zur Herausgabe des vorliegenden Buches veranlaßten. Es ist ein mutiges Werk, voll von Idealismus, aber frei von aller Schwärmerei und Versteiegenheit. In ihm sprechen 40 Deutsche aus allen Lagern sich aus über die großen Gegensätze in unserm Volke, die Gegensätze der Weltanschauungen, der Konfessionen und kirchlichen Parteien, der Nationalitäten, der Berufsstände, der politischen Parteien. Jeder spricht von seiner Partei und legt ihre für das Ganze wertvollen und unentbehrlichen Kräfte dar, zugleich sucht er aber auch in die Seele des Gegners einzudringen und die Kräfte, die der gegnerischen Partei eignen, zu begreifen und zu würdigen. So wird das Buch zu einem

ZWISCHEN DEN VÖLKERN

Friedliche Kriegserlebnisse
einer Schweizerfrau — Von
Hedwig Dietzi-Bion. Verlag
von A. Francke in Bern 1918.

PREIS 2.— FRANCS

Mit gleicher Liebe umfaßt
die Schweizerfrau die Ver-
wundeten und Internierten
von hüben und drüben und
arbeitet so vor für die er-
sehnte Zeit, da wieder Friede
sein wird.

819

„Buch gegenseitigen Verstehens und Vertrauens“, in dem die geistigen Führer aller Parteien sich in gemeinsamer Arbeit um den inneren Frieden des deutschen Volkes bemühen, den Frieden, der uns mehr denn je jetzt und nach dem Kriege not tut, wenn es gilt, im Frieden weiter zu bauen an einer großen und stolzen Zukunft unseres Vaterlandes. Aus der Reihe der Namen, die das Buch vereinigt, greife ich folgende heraus: Traub, Eucken, Fendrich, P. Lippert S. J., Mausbach, Dunkmann, Dernburg, Pieper, Heinemann, Stegerwald, Schippel, Gertrud Bäumer, v. Oertzen, den jüngst verstorbenen Julius Bachem, Naumann, Wolfgang Heine, Heinrich Prinzen zu Schönaiich-Carolath, Emil Petri, Rohrbach, den Fürsten Drucki-Lubecki, und den vor wenigen Wochen verschiedenen Hermann Cohen. Wir sehen, der Geist vom August 1914 lebt noch; die Besten aller Parteien kämpfen unter seinem Zeichen. Freudig begrüßen wir das, die wir jeden unnützen und unsachlichen Streit daheim so schmerzlich empfinden, und danken dem Herausgeber und allen seinen Mitarbeitern von Herzen für dieses Buch, das so tapfer für das große Ganze eintritt und mit der Fülle von Aufsätzen aus allen Lagern ein reiches Gesamtbild gibt von den gewaltigen Kräften, die in unserm Volke liegen, die nicht im Kampfe miteinander vergeudet werden sollen, sondern gemeinsam wirken sollen für das gemeinsame Vaterland.
C. Pl.

Georg Westermann, Verlag, Braunschweig.

Theodor Storm und Gottfried Keller. Im Verlag Georg Westermann, Braunschweig erschien kürzlich aus der Feder des jetzt in Arosa lebenden Literaten Professor Hartwig Jeß eine Storm-Biographie, die in der Schweiz hauptsächlich dadurch Interesse verdient, weil sie verschiedentlich das Verhältnis des schleswigschen Dichters zu Gottfried Keller klarlegt. Bekanntlich hat Keller Theodor Storm, mit dem er zehn Jahre lang, von 1877 bis 1887, im Briefwechsel stand, nie persönlich kennen gelernt. Aber der „Hexenmeister von Fleiß“, der in der norddeutschen Marsch seine lyrischen Problem- und Konfliktnovellen schrieb, rang dem Meister der Zürcher Novellen in Briefen so häufig aufmunternde Anerkennungen ab, daß bald ein Vertrauensverhältnis zwischen Zürich und Husum entstand.

FÜR SAMMLER
**AUS ERNSTEN
TAGEN!**

ZEITSCHRIFT DES
OFFIZIER-GEFANGENENLAGERS
BELLE-ILE-EN-MER



FAKSIMILIERTER LITHO-
GRAPHISCHER NEUDRUCK
DURCH DIE DEUTSCHE
INTERNIERTENDRUCKEREI
IN BERN PREIS FRANCS 0,50

Im Gegensatz zu allen früheren Biographen teilt Jeß die Stormschen Novellen in drei Gruppen ein: die Chroniknovellen, die Landschaftsnovellen und die Charakternovellen. Fast alle sind mit einer derartigen Sorgfalt durchgearbeitet, daß Keller den andersartigen Novellisten einst einen „stillen Goldschmied und einen silbernen Filigranarbeiter“ nennt. Sind bei Storm literarische Quellen nur selten festzustellen, so erinnern seine Theaterszenen lebhaft an die in Kellers „Grünen Heinrich“. Die ruhig, aber kraftvoll fließende Schreibweise von Hartwig Jeß gibt dieser vorzüglichen Biographie ihren besonderen Reiz.
Biengräber.

DEUTSCHE INTERNIERTENDRUCKEREI BERN



DRUCKSACHEN

WELCHE NUR DIE INTERNIERUNG BETREFFEN, WERDEN
BEI UNS HERGESTELLT. DIE HERREN PLATZKOMMAN-
DANTEN, ORTSCHIEFS UND ANSTALTSCHIEFS WOLLEN
BEI EVENTUELLEM BEDARF SICH AN UNS WENDEN!

DEUTSCHE INTERNIERTENDRUCKEREI BERN

ZUR POLITIK DES TAGES

SIND DIE NACHSTEHENDEN WERKE VON HÖCHSTER BEDEUTUNG

Das Regenbogenbuch: Die europäischen Kriegsverhandlungen. Die maßgebenden Dokumente chronologisch und sinngemäß zusammengestellt, übersetzt und erläutert von Dr. Max Beer Mk. 8.—

Sir Edward Greys Konferenzvorschlag und andere Streitfragen der diplomatischen Polemik. Von Dr. Max Beer Mk. 1.25

Der demokratische Gedanke im kriegführenden Deutschland. Von Dr. Max Beer Mk. 0.60

Neutrale in Elsaß-Lothringen. Eindrücke von Johannes Jegerlehner Mk. 1.50

Amerikanische Urteile über Indien. Herausgegeben vom Europäischen Zentralkomitee der Indischen Nationalisten Mk. 1.20

Geheim-Diplomatie. Wortlaut der in Rußland veröffentlichten Geheimdokumente in geordneter Folge nebst drei Karten. Von Dr. Arn. Br. Hanson Mk. 0.60

Prophezeihungen und Bekenntnisse. Wie es zum Weltkriege kam. Von Léon Hardt. Preis Mk. 1.50

Hollands Not. Der Niederländische Übersee-Trust. Aus dem Holländischen übersetzt mit einer S. S. S.-Parallele Mk. 1.10

Strategisches aus dem Weltkriege. Von V. Nordenswan, kgl. schwedischer Generalmajor a. D. Mk. 0.60

Österreichische Kriegsziele. Von einem deutsch-österreichischen Reichsrats-Abgeordneten. Preis Mk. 0.60

Studien zur Geschichte Belgiens seit 1915. Von Prof. Dr. Hagmann Mk. 1.60

Zur Geschichte des Kriegsausbruchs. Nach den amtlichen Akten der königlich großbritannischen Regierung dargestellt von Dr. Jakob Ruchti. Preisgekrönte Arbeit des historischen Seminars der Universität Bern Mk. 1.10

La Bataille du Skagerrak 31 mai / 1er juin 1916. Décrit d'après les documents officiels par le Capitaine de Corvette Scheibe, Officier de détail à bord d'un des croiseurs cuirassés qui prirent part à la bataille Mk. 1.30

Considérations sur l'antagonisme franco-allemand par Georges Essor. Preis Mk. 1.—

Zehn Jahre Minenkrieg im Frieden. Ein neues Schuldbuch. Frankreichs Propaganda in Elsaß-Lothringen Mk. 1.20

La Russie et les peuples allogènes par Inorodetz Mk. 5.50

Le Livre d'un Fou 1914—1915—1916 par L. Olivier Mk. 4.—, gebd. Mk. 5.—

Sérajévo. La Conspiration serbe contre la Monarchie austro-hongroise Mk. 4.50

Les Ruthènes et les problèmes religieux du monde russe par Stanislas Smolka Mk. 12.—

La Décadence de l'Angleterre par John L. Stoddard Mk. 1.20

Wer gibt Antwort? Schlichte Kriegsfragen von Gustav von Pacher Mk. 0.50

Ein wahrer Freund der Neutralen! I. Die Knebelung Hollands von van der Pijl, Haag Mk. 0.30

Die Heimlichkeiten des englischen Kabinetts. Von Dr. Ernst Schultze Mk. 0.30

Österreich-Ungarn und die südslavische Frage. Von Slavicus Mk. 0.75

L'Entente annexioniste. La paix du „Droit“ par le Dr. Max Beer Mk. 8.—

Pourquoi les peuples se battent. Discours prononcé devant le Comité de Paix Hollando-Scandinave, à Stockholm le 6 juin 1917. Publié par le Comité directeur du Parti socialiste allemand par le Dr. Ed. David, Député socialiste au Reichstag Mk. 1.20

ZU BEZIEHEN DURCH JEDE BUCHHANDLUNG UND DEN
VERLAG FERDINAND WYSS IN BERN

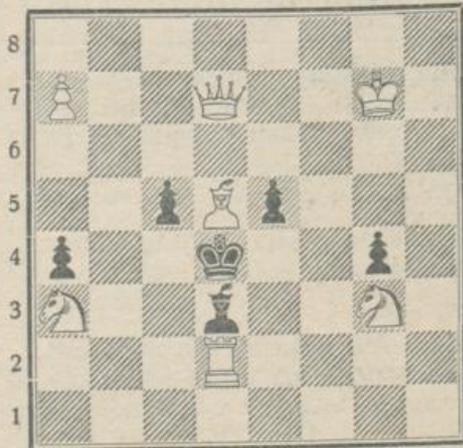
SCHACHECKE

Fortsetzung unseres Problemzyklus.

Problem Nr. 19 (Nr. 30).

(H. v. Gottschall in Leipzig.)

a b c d e f g h



Weiß

Weiß: Kg7, Dd7, Td2, Ld5, Sa3, Sg3, Bauer a7 = 7 Figuren.

Schwarz: Kd4, Ld3, Bauern a4, c5, e5, g4 = 6 Figuren.

Matt in drei Zügen.

Die symmetrische Aufstellung, die das Problem von vornherein als ein „doppelwendiges“ erkennen läßt, wird unsern Lesern Freude machen. Auch in Problem Nr. 18 war eine Doppelwendung dargestellt.

Alle Zuschriften, Lösungen usw. wolle man an die Bücherzentrale für deutsche Kriegsgefangene, Büro IV, Bern, Thunstr. 23 richten. Pl.

Seilenhauer

auf Sieron- oder Sroweinmaschine finden gutbezahlte Arbeit in der

Seilenhauerei N. Bonauer,
Perlen bei Luzern.

Suche für Zürich einen

tüchtigen Bildhauer

für Porträts und Karikaturen und einen Porträtmaler für plastische Figuren. — Offerten unter Nr. 832 an die Expedition der „Deutschen Internierten-Zeitung“ in Bern, Belpstr. 77.

CACAOFER

Von allen Eisen-Nerven-Präparaten hat sich **Cacaofer** als eines der besten und zuverlässigsten bewährt. **Cacaofer** ist ein Nerven-Kraft-Elixir und wird gegen Bleichsucht, Blutarmut, Kopfschmerz, Nervenschmerzen, Neurasthenie, Hysterie verwendet; glänzende Zeugnisse von Ärzten und Privaten liegen vor. Dr. W. N. in B. schreibt: „Von Cacaofer, das ich viel verschreibe und das ich auch in meiner Familie Gelegenheit hatte, zu erproben, habe ich den Eindruck gewonnen, daß es alle Eigenschaften eines guten Roborans und Blutbildungsmittels in sich vereinigt. Der Erfolg war stets ein prompter und nachhaltiger, besonders bei Bleichsucht junger Mädchen, aber auch bei Rekonvaleszenten, längeren Krankheiten und anderen Schwächezuständen. Dabei ist auch besonders hervorzuheben, daß Cacaofer gerne genommen und gut vertragen wird.“

Cacaofer erhält man in den Apotheken in Flaschen à Fr. 3.50; Doppelflasche von ca. 1 Liter Fr. 6.—, wo nicht erhältlich, wende man sich an das Depot: **Laboratorium Nadolny, Basel.**

Hoch

„Au Dock“

Marktgasse 13

Erstklassige Herrenschuhe



830

Gesucht zwei bis drei tüchtige Haarhutwalker

Offerten erbeten an

B. & J. Hochstrasser, Hutfabrik,
Waedenswil.

861

Gesucht wird per sofort tüchtiger

Blumen- und Kranzbinder

(Abteilung künstliche Binderei)

Offerten erbeten unter Nr. 860
an die Expedition der „Deutschen
Internierten-Zeitung“ in Bern.

860

Gesucht tüchtige

Maurer und Handlanger

die in englische Gefangenschaft oder erst nach dem 1. November 1916 in französische Kriegsgefangenschaft geraten sind und der Arbeitsklasse 4 angehören.

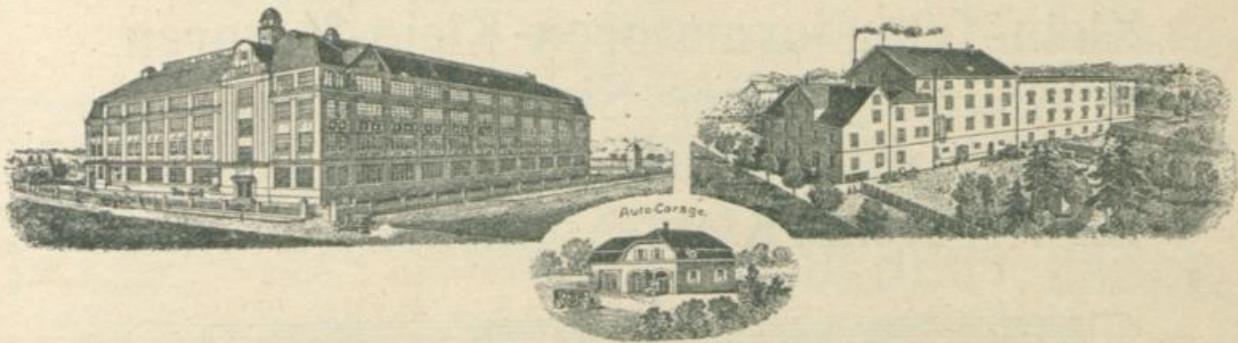
Baugeschäft M. Sijber, Lenzburg.

Deutscher Internierter

Kunstgewerbler, Zeichner und Maler, sucht gute Stellung. Gefl. Offert. unter Nr. 831 mit Gehaltsangabe an die Exped. der Deutschen Int.-Zeitung.

DIE BESTEN S·C·H·U·H·W·A·R·E·N

sind: Marke Weill
Marke High life
Marke Columbus



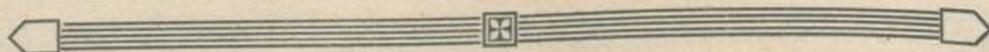
ALLEINIGE FABRIKANTEN:

Schuhfabriken Weill A.G. Kreuzlingen

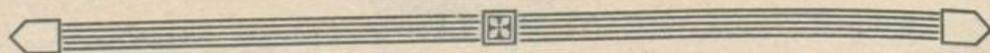
Zu kaufen in allen bessern Schuhgeschäften
An Private wird nicht verkauft

„PROTOS“

AKTIEN-GESELLSCHAFT
ALTSTETTEN-ZÜRICH (SCHWEIZ)



Klein-Transformatoren · Klein-Motoren
Klein-Dynamos · Signal-Apparate
Elektrotechnische Massenartikel
Elektrotechn. Klein-Apparate jeder Art



837

„PROTOS“

AKTIEN-GESELLSCHAFT
ALTSTETTEN-ZÜRICH (SCHWEIZ)

NEUE MAGAZINE S. KNOPF & CIE. BASEL

FREIESTRASSE

BESTE BEZUGSQUELE FÜR ALE BEDARFSARTIKEL
DIE INTERNIERTEN ERHALTEN PREISERMÄSSIGUNG

BAYRISCHE BIERHALLE PARADIES

Basel, Falknerstr. 31

Im 1. Stock . . . Wiener Café

Höflichst empfiehlt sich C. Kallenberger

397

ANZÜGE

PALETOTS · HOSEN

ERPROBTE QUALITÄTEN. BILLIGE PREISE

GLOBUS DAVOS

INHABER: G. KRAATZ

HAUS KRAATZ

EINGANG OBERGASSE TELEPHON Nr. 5.83

232

J. Rammer · Zürich

Bahnhofstr. Nr. 16, Entresol

Sein-Maß-Schneiderei

Erstklassig in Stoff u. Schnitt

561

G. OLBERT, BASEL

STREITGASSE 3

ERSTKLASSIGE

MASS-SCHNEIDEREI

REICHHALTIGES STOFFLAGER

763

Hartmann & Asal

R. Sutter Vils & Cie. Nachf.

BASEL

Freiestraße 53 · Mitglied der B. K. G.

Haus für elegante Damen-Moden

Reiche Auswahl in Damenkleider-
stoffen, Seidenstoffen, Weißwaren

Damen- und Kinder-Konfektion

Anfertigung von Kostümen, Straßen- und
Gesellschaftskleidern im eigenen Atelier

764



ÄLTESTES WARENHAUS BASEL'S
21 EISENGASSE 21

Gediegene Auswahl
sämtlicher Bedarfsartikel
INTERNIERTEN GEWÄHREN WIR 10 PROZENT RABATT IN BAR

CENTRAL-HOTEL IN BASEL

FREIESTR. 26 (NEBEN DER HAUPTPOST) FALKNERSTR. 3
MODERNER NEUBAU · FEINES BIER-RESTAURANT
FF. ACTIEN-BIER BASEL · ORIGINAL-AUSSCHANK DES PILSNER URQUELL

G. WEHRLE, EIGENTÜMER

766



DORNER & CO. IN BASEL

REINACHER-
STR. 10

WEINE & SPIRITUOSEN
TRANSITLAGER IN LÖRRACH (BADEN)

TELEPHON
NR. 4026

Schweizer-Weine aus den besten Lagen

FEINSTE QUALITÄTSMARKEN: RHEIN-, MOSEL-, SAAR-, PFALZ- U. ELSÄSSER-WEINE
FRANZÖSISCHE WEINE · CHAMPAGNER · COGNACS · LIQUEURS · RHUM NEGRITA

Generalvertretungen: P. J. Valckenberg, Worms, für Rheinweine. — Duhr-Conrad-Fehres, Trier, für Mosel- und Saarweine — Dr. Raeders Weingutverwaltung, Gebweiler i. E., für Elsässer Qualitätsweine

Neue
Kleider

Neue
Kleider



F

Konfektion

Franz Goldschmidt in Zürich

65 Bahnhofstr. 65

813

S. KNOPF · LUZERN

NACHF.: B. SCHWARZ
WEGGISGASSE Nr. 40 / LIFT / TELEPHON Nr. 197

MODERNSTES **WARENHAUS** AM PLATZE!

BESTE BEZUGSQUELLE
IN SÄMTLICHEN BEDARFS-ARTIKELN!
INTERNIERTE ERHALTEN VORZUGSPREISE

PAUL GLASER · LUZERN

ZÜRICHSTRASSE 7

ANFERTIGUNG FEINER
HERREN- UND DAMENKLEIDER

786

Bielmann & Cie.
LUZERN

Pilatusstr. 3 / Baselstr. 12

Haus- und Küchengeräte
Eisenwaren
Werkzeuge · Beschläge

784

H. SCHUSTER · LUZERN

Mechanische Drechslerei
HERTENSTEINSTRASSE NR. 3

Spezialität in Rauchutensilien. Größte Auswahl in Meerschaum-
und Bruyerépfaffen. Porzellanpfaffen in allen Größen. Zigarren-
spitzen in Bernstein vom einfachsten bis feinsten. Schachspiele,
Domino, Roulet usw. Spazierstöcke. Reparaturen u. Bestandteile.
— VORZUGSPREISE FÜR INTERNIERTE —

661

UNION-HOTEL · LUZERN

IN DER NÄHE DES QUAIS
UND DER HOFKIRCHE

BÜRGERLICHES HAUS

GROSSES RESTAURANT
GROSSE KONZERTSÄLE

VORZÜGLICHE KÜCHE UND KELLER

DIE DIREKTION

785



HERRENHÜTE
KIRSTEN-BIERI · LUZERN

PILATUSSTRASSE 15

E. HIRSCHBERGER · ST. GALLEN
FEINE HERREN · SCHNEIDEREI
 OBERER GRABEN 26 · LAGER IN ERSTKLASSIGEN STOFFEN · TELEPHON NR. 1340

59



JELMOLI S. A.
ZÜRICH

GROSSER VERSAND NACH AUSWÄRTS
 HAUPTKATALOG GRATIS UND FRANKO

HERRENKONFEKTION
 HERRENANZÜGE UND PALETOTS
 IN GROSSER AUSWAHL

HERRENARTIKEL
 KRAGEN, KRAWATTEN, HEMDEN
 HÜTE, SOCKEN, STRÜMPFE ETC.

SCHUHWAREN
 IN REICHER AUSWAHL

LEDERWAREN
 ZIGARREN-TASCHEN, PORTEMONAIES ETC.

ST. GALLEN
HOTEL HECHT

HOTEL 1. RANGES IM
 ZENTRUM D. STADT

UMGEBAUT UND VOLLSTÄNDIG NEU
 MÖBLIERT / MODERNER KOMFORT
 STELLEDICHEIN D. HERREN OFFIZIERE

PRIMA KÜCHE
 UND KELLER
 RESTAURATION

FF. OFFENES RHEINFELDER FELD-
 SCHLÖSSCHEN-BIER / CAFÉ / BILLARD

HÖFL. EMPFIEHLT SICH DER INHABER UND LEITER

A. JOST-BALZER

GEWESENER DIREKTOR DES „CRESTA PALACE HOTEL“
 IN CELERINA BEI ST. MORITZ



Neues Hotel
Hirschen
 St. Gallen
 Modernstes Haus
 a. Platz / Besitzer
Karl Butz.

698



Garbanyky Wäsche-
Fabrik
Zürich
 Bahnhofstraße 69
 Spezialgeschäft für feine Herren-
 wäsche und Herrenmode-Artikel
 Internierten 5 Prozent Rabatt. Auswahlendungen
 auf Wunsch bei Referenzaufgabe bereitwilligst!

PHOTO-SPEZIALGESCHÄFT
 W. WALZ OPTISCHE WERKSTÄTTE ST. GALLEN

Bekleidungshaus für Herren und Knaben
GEBR. GRAENICHER · LUZERN
 Feines Massgeschäft · Grösstes Konfektionslager

PHOTOGRAPH. KUNSTANSTALT
SCHMIDT, ST. GALLEN

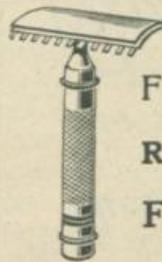
ROSENBERGSTRASSE NR. 52 — TELEPHON NR. 98 — PERSONENFAHRSTUHL

226

ERSTKLASSIGE
 PORTRÄT-
 ARBEITEN
 VORZUGSPREISE FÜR DIE
 HERREN INTERNIERTEN!



WIESSNER & Co.
HANDSCHUHE
 ZÜRICH-BAHNHOFSTR. 35



SPEZIALGESCHÄFT
FEINER MESSERWAREN

Taschenmesser, Scheren,
 Rasiermesser, Rasierapparate etc.
 Preisliste gratis und franko.

Fr. A. Weber, Luzern, Weinmarkt 20.
 Internierte 5 Prozent Rabatt! 781

727



WER

LUZERN

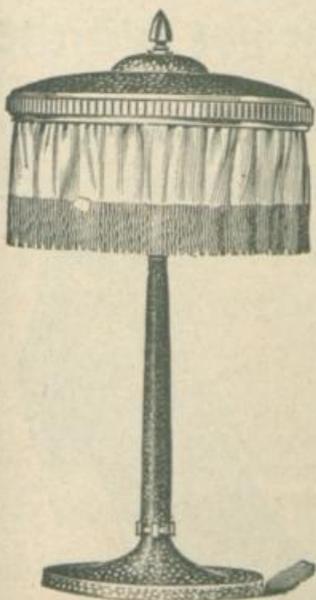
BESUCHT

oder sich in Luzern aufhält, isst und logiert am
 besten im alkoholfreien Restaurant und Hotel

„WALHALLA“

Theaterstrasse, 2 Minuten vom Bahnhof

Schöne Hotelzimmer, gute Küche. Milch, Kaffee, Thee, Schokolade.
 Spezialität: Kuchen und Gebäck. Höflichst empfehlend E. Fröhlich.



EBERTH & THOMA

WERDMÜHLEPLATZ 2

ZÜRICH

BELEUCHTUNGSKÖRPER
 ELEKTR. KOCHAPPARATE
 BÜGELEISEN · BRONZEN

□ **GRAETZ-FRANK · LUZERN** □

Internierte erhalten
10 Prozent Rabatt!

SCHWANENPLATZ
HOTEL SCHWANEN U. RIGI

Internierte erhalten
10 Prozent Rabatt!

**SPEZIALHAUS
FÜR DAMEN- UND TÖCHTER-HÜTE**

□ **GRÖSSTE AUSWAHL IM EINFACHEN BIS ELEGANTESTEN GENRE** □

827

Ihre Verlobung

gestatten sich hiermit ergebenst anzuzeigen

Fräulein Leni Lässer

Internierter Soldat

Hermann Rottmann

Gross-Pienzenau (Bayern) Riede (Hannover)
zur Zeit in Walzenhausen, Schweiz, Hotel Hirschen

Der Verkauf von Artikeln zur
**Gesundheits-, Kranken-,
Frauen- u. Kinderpflege**

ist absolute Vertrauenssache.

Es liegt daher in Ihrem Interesse, sich nur
an ein altbewährtes Spezialgeschäft zu
wenden. Wir führen ein reichhaltiges Lager
in allen Bedarfsartikeln. — Preislisten und
Spezialofferten auf Wunsch frei.

GENÈVE
S.r.l. Commerce

LAUSANNE
S.r.l. Diamant

Sanitätsgeschäft
M. Schärer A.G. Bern
Bärenplatz 6.

Die Leser dieser Zeitung werden gebeten, bei Einkäufen und
dergleichen unsere Inserenten berücksichtigen zu wollen!

Gesucht per sofort mehrere tüchtige

Orthopädie-Mechaniker

Bandagisten und Chirurgie-Instrumentenmacher

für gutbezahlte, dauernde Stellung. — Offerten mit Fähig-
keitsausweisen durch Chiffre 823 an die Expedition der
Deutschen Internierten-Ztg. in Bern.

1 Bügler für Herrenkleider
ferner 1 Särber u. 1 Wäscher

gesucht.

Chem. Wajchanstalt Sprenger-Bernet, St. Gallen.

826

Schuhhaus zum Hans Sachs

L · U · Z · E · R · N

Meßgerrainli - Weinmarkt

Walker-Vogel

788

empfehlft sein großes Lager in sämtlichen Artikeln
Großes Lager in Lack-Zugstiefeln · Streng reell



==== **Gesucht:** =====

787

3 gelernte selbständige

Kleiderfärber

event. 3 gelernte Woll- od. Seidenfärber finden gut bezahlte Stellung. Eintritt wenn möglich sofort. Sich zu wenden unter Angabe der Lohnansprüche an

Terlinden & Cie.

Kleiderfärberei und chemische Waschanstalt
K ü s n a c h t - Z ü r i c h.

Sofort gesucht

Bärtner — Heizer

in Jahresstelle nach Arosa. Bevorzugt werden Bewerber, die verheiratet sind und die im Hotelbetrieb vorkommenden Maschinen einigermaßen kennen. Es wollen sich nur Leute melden, die willig alle vorkommenden, auch schwere Arbeiten verrichten und die sich über Vertrauenswürdigkeit genügend ausweisen können. Anfangslohn neben freier Wohnung, Verpflegung u. Wäsche Fr. 80. Lohn der Frau je nach Arbeitsleistung. — Offerten mit Zeugnissen und Bild unter Chiffre 811 an die Exped. der Deutschen Internierten-Zeitung in Bern.

Wir suchen

einen Sachmann für die Ausrüstung von Handschuhstoffen. Derselbe muß sich bereits praktisch betätigt haben in einer Färberei, Appretur und Schleiferei für Handschuhstoffe. —

Weiter suchen wir einen Techniker zur Überwachung einer großen Dampfanlage (ausschließlich Dampferzeugung Cornwall-Kessel). Der betreffende Herr hätte die Aufsicht dieses Betriebes zur Erzielung einer rationellen Steuerung bei den gegenwärtigen schlechten Brennstoffen zu übernehmen sowie nebenbei die Reparaturwerkstätte zu beaufsichtigen. Es wird nur auf eine Kraft reflektiert, die auf diesem Gebiete Erfahrungen besitzt. — Gefl. Angebote unter Nr. 798 an die Expedition der Deutschen Int.-Ztg., Bern, Belpstr. 77, erbeten.

Hermann Karl Weiß

Unteroffizier, 3. Kompanie, Inf.-Regt. 418, wird seit 16. August 1917 in der Schlacht bei Langemark vermißt. Seine Eltern würden für jede Auskunft über ihren Sohn sehr dankbar sein und erbitten sich diesbezügl. Mitteilgn.

Adolf Weiß, Fabrikant, Baiger (Bez. Wiesbaden).

Tüchtige Schreiner, Maschinisten und Fräser

finden in meiner Holzabteilung dauernde Stellung.

Theodor Bertschinger

Hoch- und Tiefbauunternehmung, Lenzburg.

Der Kriegsfreiwillige im Infanterie-Regiment 111/6

785

Richard Hiller

wird seit dem 10. Mai 1915 nach den Kämpfen bei der Loretohöhe vermißt. Er soll sich in Gefangenschaft befinden, in St. Tropes sich befinden haben und mit 6 Monaten Gefängnis auf Korfika bestraft worden sein. Nachrichten über ihn soll ein gewisser **Rudolf Schops**, wahrscheinlich österreichischer Zivilgefangener, geben können. Irgendwelche Mitteilungen über Hiller oder Schops werden an die Schriftleitung dieser Zeitung erbeten.

Tüchtige Maurer, Steinhauer und Hilfsarbeiter

finden fortwährend Beschäftigung. Anmeldungen gefälligst an **Theodor Bertschinger, Hoch- und Tiefbauunternehmung, Lenzburg.** 771

Höhere Knabenschule im Hochgebirge!

Modernes Internat mit Realgymnasium, Oberrealschule und Gymnasium. Kräftigung der Gesundheit durch vorzügliche Ernährung u. systematischen Sport. Schularzt. Ansteckende Krankheiten ausgeschlossen. Vorbereitung zur Einjährigen- und Reifeprüfung. Deutsche Lehrpläne. Deutsche u. schweizerische Schüler.

Lyceum Alpinum Zuoz

(Oberengadin, 1730 Meter ü. M.)

Direktor: **Dr. Günthart**, früher Oberlehrer in Barmen, dann in Leipzig. 761

Gesucht Sachleute

(Offiziere und Unteroffiziere) zur Leitung des

Zichorienbaues

auf großem schweizerischem Landgut. — Eventuell auch in der Zichorienkultur geübte Landarbeiter gesucht. Offerten unter Chiffre **R. Nr. 747** an die Expedition der Deutschen Internierten-Zeitung in Bern, Belpstraße 77.

747

Basel! Alte Bayrische Bierhalle zum Franziskaner
 Im Zentrum der Stadt · Treffpunkt der Fremden und Einheimischen
 Vorzügl. Küche · Mittagstisch · Reichhaltige Speisekarte · Spezialitäten · Bier vom Saß
 Es empfiehlt sich bestens **Carl Mayer, Restaurateur**

Zu vermieten

2 herrschaftl. möblierte 3-5 Zimmer-
 wohnungen mit prachtvoller Aussicht 817

Schloß Wolfsberg bei Ermatingen a. Untersee.

Sormer

tüchtig auf Kachel- und Simszeug, sowie selbständige

Ofensetzer

gesucht. Gute Bezahlung.

Ganz & Cie., Kachelofenfabrik, Embrach (Zürich). 816

BRIEFMARKEN der deutschen Kolonien
 zu kaufen gesucht. (789)
E. KOFLER, ALPENSTR. 5, LUZERN.

Geschäftshaus oder Privatstüb

ist billig zu verkaufen. Abbil-
 dung, Beschreibung und Grund-
 plan durch
 769 Buchdruckerei Wirz, Wetzikon.
 Geringe Anzahlung.

Vereins- Theaterstoff

Deklamat. Lustspiele von
 A. Huggenberger etc.
 Katalog gratis.
 Verlag J. Wirz, Wetzikon.

D. B. V.

Alle in der Schweiz internierten Mitglieder des Deutschnationalen
 Bandlungsgehilfen-Verbandes sind in ihrem eigenen Interesse
 gebeten, ihre Anschrift hierher bekannt zu geben.

Karl Keller, Klossbachstraße 48, Zürich 7
 Gauvorsitzer für die Schweiz. 794

Schweizerische Buch- und Steindruckfarben-Fabrik

sucht **Werkmeister**. In betracht könnte auch ein Buch-
 druckmaschinenmeister kommen. Interessenten wollen ihre
 Offerte unter **K. L. 719** an die Expedition
 der Deutschen Internierten-Zeitung richten. 789

Sach-Arbeiter

erfahren im

Mehrfarben-Rotationsdruck

(Tapeten- und Buntdruck) für baldigen Eintritt gesucht. — An-
 gebote unter Nr. 810 an die Exped. der „Deutschen Int.-Ztg.“

Lager St. Tropitz, Frankreich!

Internierte, die in diesem Lager waren, werden freund-
 lichst gebeten, uns ihre derzeitige Adresse anzugeben.

Deutsche Kriegsgefangenen-Sürsorge
 Bezirk Chur: Sr. Sürsicher. 815

Internierter, welcher in der Bedienung eines
Kinematographen-Apparates
 Erfahrung hat, oder **Mechaniker**, welcher
 sich in der Bedienung eines Kinematographen-
 Apparates ausbilden lassen will, wird für ein
 Wander-Kino gesucht. Meldungen unter dem
 Merkwort „**Kino**“ werden von der Schrift-
 leitung der Deutschen Int.-Ztg. weitergegeben.

A. A. Hempenius

Erste Vergrößerungs-, Entwicklungs-, Kopieranstalt und
 Photohandlung

Davos-Dorf

empfehl ich zur Anfertigung sämtlicher photographischen Arbeiten. —
 Spezialpreise für Internierte. — Dasselbst erhältlich: Bilder aus Deutsch-Ost
 und Westafrika. Große, interessante Auswahl. Musteralbum zur Verfügung. 784

Ungeheilte

Kameraden und deren Angehörige versuchen noch naturgemäße
 Anwendungen und verlangen Prospekt mit Anerkennungen von
 Geheilten; auch schriftliche Anleitungen. Nach Rückkehr vom
 Felde ist meine kl. Anstalt wieder geöffnet.
B. Nennwitz, Walzenhausen. 795

Gesucht

3-4 kräftige Internierte als Hilfsarbeiter
 auf unsern Sägeplatz. 797

Gribi & Cie. A.-G., Baugeschäft, Burgdorf.

Goldschmied!

Gesucht in kl. Geschäft ein zuverlässiger Gold-
 schmied auf Silber-Zieharmbänder und Schäfte.
 Offerten unter Nr. 801 zu richten an die Exped. dieser Zeitung.

Tüchtiger Porgefoiller findet angenehme und gute Stelle bei
B. Guttmann, Basel, Maiengasse 57.

OLA'

R e k s

Biscuits, Waffeln
Dessert-Bäckereien

kräftigend u. gesund / sind
überall begehrt u. beliebt

Biscuits-, Waffeln- und
Zuckerwarenfabrik, Ola'

F. Otto & Co.

Telegr.-Adresse: „Ola“

Telephon: Selnau 5158

Altstetten-Zürich



MODERNE KLEIDUNG
BURGER-KEHL & Co.

BASEL. BERN. GENÈVE. LAUSANNE. LUZERN
NEUCHÂTEAU. ST. GALLEN. WINTERTHUR. ZÜRICH
INTERNIERT ERHALTEN PREISERMÄSSIGUNG AUF UNSRE AUFGEDRUCKTEN PREISE